Sakuntala.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Schloß-Chemnitz.
Verlag von Ernst Schmeitzner.
(London E. C. — F. Wohlauer.)
1877.

Sakuntala.

Metrisch übersetzt

von

Ludwig Fritze.

Schloß-Chemnitz,
Verlag von Ernst Schmeitzner.
(London E. C. — F. Wohlauer.)
1877.

Vorwort.

Um Ostern dieses Jahres war ich im Begriff, eine metrische Uebersetzung des indischen Dramas Sakuntala im Anschluß an die sogenannte Devanagari-Recension des Originals, wie sie zuletzt in der Ausgabe von Burkhard (Breslau. 1872.) vorliegt, zum Druck abzusenden, als ich erfuhr, daß Herr Professor Dr. Richard Pischel in Kiel mit der Herausgabe der Bengalischen Recension desselben Dramas beschäftigt sei. Bei dieser Nachricht hielt ich meine Arbeit zurück und wandte mich direct an Herrn Pischel mit der Bitte um nähere Auskunft über seine Ausgabe. Nicht nur der erbetene Bescheid wurde mir zu Theil, sondern Herr Pischel stellte mir auch die einzelnen Bogen seines Textes schon während des Druckes zur Verfügung. Bereits beim Studium des ersten Aufzugs der Bengalischen Recension gewann ich die Ueberzeugung, daß sie einen ursprünglicheren und schöneren Text darbietet als die bisher in Deutschland bevorzugte (und auch mir durch lange Beschäftigung mit ihr lieb gewordene) Devanagari-Recension, und diese Ueberzeugung gewann bei fortschreitendem Studium und fortgesetzter Vergleichung der beiden überlieferten Fassungen des herrlichen Gedichts an Stärke. Sicherlich wird jetzt, nachdem Herrn Pischel's Buch (bei Schwers in Kiel) erschienen ist, noch mancher mit mir anerkennen, daß

der Bengalische Text in der Wahl der Worte, in der geschickteren Verbindung der Gedanken, in der geistreichen Führung des Dialogs, in der poetischen und psychologischen Ausgestaltung bedeutender Scenen die andere Recension weit hinter sich läßt; sicherlich wird es noch mancher unbefangene Beurtheiler begreiflich finden, daß durch einen tüchtigen, aber unpoetischen Kopf aus der genialen Bengalischen Fassung wohl die andere hervorgehen, nimmermehr aber das Umgekehrte erfolgen konnte. Als ich diese Ueberzeugung gewonnen hatte, blieb mir freilich nichts übrig, als meine fertige Uebersetzung bei Seite zu legen. Doch that ich es ohne Bedauern. In dem frohen Bewußtsein, dem deutschen Publikum Besseres darbieten zu können, machte ich mich entschlossen an die Uebersetzung des neu zu Tage geförderten und mir in freundlichster Weise zugänglich gemachten Schatzes, und in dem vorliegenden Büchlein übergebe ich diese Uebersetzung der Oeffentlichkeit. Ich erfülle nur eine Pflicht, indem ich bei dieser Gelegenheit Herrn Pischel meinen Dank ausspreche für die sehr ausgiebige Hülfe, welche er mir bei meiner Arbeit gewährt hat.*) Wie Jeder, der die Sakuntala studirt, verdanke ich auch der Böhtlingkschen Ausgabe sehr viel.

Im Original von Sakuntala wechselt prosaische Rede mit sehr künstlichen Strophen ab.**) Letztere lassen sich größtentheils im Deutschen gar nicht nachbilden, und wenn man auch deutsche Verse zusammenbaut, die an Silbenzahl den indischen gleichkommen, so fehlt es ihnen an jedem anmuthigen Tonfall, und vollends in einem Drama erscheinen

*) Zur bequemeren Vergleichung habe ich an den Rand meiner Uebersetzung die Seitenzahlen ihres Originals setzen lassen.

**) Pischel's Ausgabe hat 221, Böhtlingk's 194, Burkhard's 195, Williams' 199 Strophen.

sie als unerträglich. Die aus Friedrich Rückerts Nachlaß kürzlich (im Verlage von S. Hirzel) herausgegebene Uebersetzung (der Devanagari-Recension) von Sakuntala, die sich in Prosa und Strophen der beschriebenen Art*) bewegt, wird schon aus diesem Grunde keinen reinen Genuß gewähren; es kommt dazu, daß sie sich geflissentlich einer seltsamen, schwerfälligen, häufig gradezu undeutschen Sprache bedient und auch solche Zusammensetzungen nicht scheut, die an A. W. v. Schlegels Epigramm erinnern:

Deine Sanskritpoesiemetriknachahmungen
Sind voll von goldfunkelnagelneublanken Benamungen ꝛc.

Das ist um so mehr zu bedauern, da wenige Forscher so tief in das Verständniß von Sakuntala eingedrungen sind und so viel zur Erklärung dieses Gedichts beigetragen haben wie Rückert. Und wie versteht er es, den Leser zu ergreifen, wenn er einmal wirkliche deutsche Verse bildet, wie im ersten Aufzug:

Was ist auch eines armen
Gazellchens weiches Leben,
Und was mit scharfem Falle
Dein stahlgespitzter Pfeil!

Wie dürfte sich neben seiner Uebersetzung noch eine andere hervorwagen, wenn er durchweg in dieser Weise übersetzt hätte!

---

*) Als Probe diene folgende Strophe aus dem 7. Aufzug. (Kasjapas Aufenthalt liegt)

Dort wo in den Ameisenhaufen halbversteckten Leibes, mit Schlangenhaut die Brust geschnürt,
Von 'altgewordner Schlinggewächsspang' an dem Halse nicht allzusehr gepeiniget,
Dort mit dem Haargeflechte, das die Schultern überwuchernd von Vogelnestern ist besetzt,
Dort wo der Büßer baumsteif unbeweglich den Blick zur Sonnenscheibe kehrt.

Muß ich Rückerts Uebersetzung (um mit Bollensen in seiner Vorrede zu Urvasi zu reden) fast zu den tiefen rechnen, „die man beinahe versteht*), wenn man das Original versteht", so gehört nach meiner Ansicht die metrische Bearbeitung der Sakuntala von Edmund Lobedanz (5. Aufl. Leipzig. 1874.) zu den flachen, „die man nicht mehr begreift, sobald man das Original versteht. Solche Uebersetzungen vermeiden wohl das Unbeholfene und Schwerfällige; der Ausdruck ist gewandt — die Auffassung aber meistens eine so ungenaue, daß von einer wirklichen Uebersetzung gar nicht die Rede sein kann. Es ist nur ein Schönthun mit dem Originale, das der Uebersetzer aus Mangel einer gründlichen Kenntniß der Sprache nicht versteht, oder aus Leichtfertigkeit sich nicht die Mühe giebt zu verstehen."**) Aber als einen Vorzug der Lobedanzschen Arbeit wird man den Umstand anerkennen müssen, daß sie sich durchweg der für das deutsche Drama höheren Ranges feststehenden Kunstform, der fünffüßigen jambischen Verse, bedient. Auch Ernst Meier hat in seiner sehr gefälligen und lesbaren und dabei doch gründlichen Uebersetzung der Sakuntala (Leipzig. Bibliogr.

*) Oder wer versteht, ohne in den Sanskrittext zu sehen, folgende Rückertsche Strophe?

Verlassend erst die sichtbare Geliebte,
Jetzt die gemalte wiederholt anbetend,
Werd' ich, die Wandrerlabflut übergehend,
Verlockt, o Freund, in die Gazellendürstung.

**) Lobedanz läßt S. 94. (im 4. Aufzug) die Thürhüterin sagen:

Dort steht das Opfer,
Die junge Kuh, bereit

Und im 7. Aufzug (S. 165.) heißt es:

Ihr beide lebet mit einander glücklich,
Wie sichs geziemt für treue Ehegatten.

Es ist aber in Wirklichkeit von dem Freundschaftsverhältniß zwischen Indra und Duchschanta die Rede!

Institut.) zumeist solche Verse angewandt. Wer, ohne des Sanskrit mächtig zu sein, das Verhältniß der Devanagari-Recension zu der Bengalischen möchte kennen lernen, hat nur nöthig, Meiers Arbeit mit der meinigen zu vergleichen.

Der ersten in Europa bekannt gewordenen Uebersetzung von Sakuntala lag die Bengalische Recension zu Grunde; ich meine natürlich die 1789 in London erschienene, 1796 in Edinburgh wiederholte Uebersetzung von William Jones, die Georg Forster 1791 ins Deutsche übertrug und mit Erläuterungen begleitete. Eine zweite rechtmäßige Ausgabe der Forsterschen Arbeit wurde 1803 von Herder besorgt. Beide Uebersetzungen, die von Jones und von Forster, muß man trotz vieler Irrthümer als vortrefflich für ihre Zeit bezeichnen; beide sind in Prosa verfaßt, aber an einigen besonders wichtigen Stellen geht Forster in die rhythmische Sprache über. Der Fluch des Durvasas (im 4. Aufzug) lautet bei ihm:*)

Er, den du denkst,
An dem dein Herz so einzig hängt, indeß
Das reine Kleinod ächter Gottesfurcht
Umsonst von dir des Gastfreunds Rechte heischt,
Vergessen wird er dich, wenn du ihn wieder
Erblickst, wie Nüchternwordene vergessen
Die Worte, die der Rausch aus ihnen sprach.

---

*) Seine englische Vorlage ist folgende: He on whom thou art meditating, on whom alone thy heart is now fixed, while thou neglectest a pure gem of devotion who demands hospitality, shall forget thee, when thou seest him next, as a man restored to sobriety forgets the words which he uttered in a state of intoxication.

Und die andere: My word must not be recalled; but the spell which it has raised shall be wholly removed when her lord shall see his ring.

Und bald darauf berichtet Anusuya:
„Unwiderruflich," sprach er, „ist mein Wort!
Doch dann verschwinden seine Zauber, wenn
Ihr Gatte seinen Ring erblickt."

Auch die erste in Europa erschienene, von Chézy bearbeitete Ausgabe des Originals (Paris. 1830.) bringt die Bengalische Recension; auf dieses Werk gründet sich die deutsche Uebersetzung von B. Hirzel (Zürich. 1833, 2. Aufl. 1849.), über welche das Urtheil der Kenner nicht günstig lautet.

Und welchem Ziele habe ich selbst nachgestrebt? Bollensens ernste Mahnung an einen Uebersetzer habe ich wenigstens stets vor Augen gehabt: „Eine freie, lebendige Auffassung wird sich auch sprachlich vermitteln. Man lebe sich hinein, und mit ein wenig poetischem Sinn wird man die todte Wortklauberei überwinden, ohne die fremden reizenden Farben zu verwischen, ohne dem fremden Genius das Messer an die Kehle zu setzen, ohne den Genius der Sprache, in welche übersetzt wird, abzuschlachten." Wie weit ich hinter meinem Original zurückgeblieben bin, ach, das weiß ich nur zu gut, und gern bekenne ich von meiner Arbeit, was König Duchschanta (im sechsten Aufzug) über sein Bild Sakuntalas sagt:

Alles, was in diesem Bilde
Nicht schön erscheint, das weicht vom Urbild ab
Und ist verzeichnet.

Er fährt dann fort:

Dennoch drückt annähernd
Die Zeichnung der Geliebten Anmuth aus.

Möchte Aehnliches der geneigte Leser auch über mein Büchlein sagen!

Drossen, 10. November 1876.

Ludwig Fritze.

Erster Aufzug.

Vorspiel.

Gebet.

Der acht besitzt der Leiber, welche wir 1
Bemerken mit den Sinnen, — einer ist
Des Weltenschöpfers erstes Werk, das Wasser;
Die nach der Ordnung dargebrachten Opfer
Entführt der zweite, Feuer ist sein Name;
Der dritte ist der Opferpriester selbst;
Von zweien, Mond und Sonne, wird die Zeit
Bestimmt; dem Ohre wohl vernehmbar ist
Der sechste, der das All durchdringt, der Aether;
Es heißt der siebente die Erde, Ursprung
Von allem Samen; und was Leben hat,
Das athmet durch die Luft, den achten Leib, —
Der diese hat, Gott Siva, möge euch
Mit ihnen gnädig seinen Schutz verleihn!

(Nach Beendigung des Gebetes tritt der Schauspieldirector auf.)

Schauspieldirector.

Ich bin kein Freund von allzulangem Zögern.

(Nachdem er nach dem Ankleidezimmer hingesehen hat.)

Verehrte, wenn mit deinem Putz du völlig
In Ordnung bist, so komm hierher.

(Schauspielerin tritt ein.)

Schauspielerin.

Da bin ich.
Bestimme, Herr, was ich vollbringen soll,

Schauspieldirector.

Die hier Versammelten sind größtentheils
Gelehrte Männer, und wir sollen jetzt
Das neue Schauspiel, das von Kalidasa
Gedichtet ward, Sakuntala, vor ihnen
Aufführen. Daß doch seiner Rolle jeder
Nun auch die größte Sorgfalt widme!

Schauspielerin. 2

Herr,
Es fehlt gewiß an nichts, da du so trefflich
Die Vorbereitung für das Spiel geordnet.

Schauspieldirector. (Lächelnd.)

Die Wahrheit will ich dir, Verehrte, sagen:
Vollendet ist der Spieler Kunst erst dann,
Wenn Kenner sie befriedigt. Mißtraun hegen
Auch solche gegen sich, die sehr viel lernten.

Schauspielerin.

Ganz recht. Befehle nun der Herr, was jetzt
Sogleich geschehn soll.

Schauspieldirector.

Doch gewiß nichts andres,
Als daß du uns ein Liedchen singst, geeignet,
Der Gäste Ohren zu erfreun, Verehrte.

Schauspielerin.

Und welche Jahreszeit soll mir den Stoff
Zum Liede geben?

Schauspieldirector.

Sicher doch, die kürzlich
Begann und die uns zum Genießen lädt;
Ein Liedchen singe von der Sommerzeit.
Jetzt sind die Tage, da ein Bad erquickt,
Da Winde aus dem Walde lieblich duften,
Wenn dort Bignonienblüten sie berührten;
Jetzt wird der Schlaf im Schatten leicht gefunden,
Und wonnevoll sind jetzt die Abendstunden.

Schauspielerin. (Singt.)

Sirischablüten, die mit zarten Staubfädenspitzen lieblich prangen,
Die einen Augenblick zu küssen, sich Bienlein haben unterfangen,
Die tragen jetzt, ihr könnt es schauen,
Als Schmuck am Ohre liebevoll die Frauen.

Schauspieldirector. 3

Du singst vortrefflich. Wie ein Bild, erscheint
Die ganze Schaar von Hörern regungslos;
So ist von Wonne Herz und Sinn ergriffen.
Doch sprich, was spielen wir, ihr zu gefallen?

Schauspielerin.

Du hast ja selbst vorhin schon angeordnet,
Sakuntala, das allerbeste Schauspiel,
Heut' aufzuführen.

Schauspieldirector.

Recht, du hilfst mir drauf;
In diesem Augenblick hatt' ich's vergessen.
Ich war von deines Sanges Lieblichkeit
Gewaltsam hingerissen, wie Duchschanta,
Der König, von der eilenden Gazelle.

(Beide treten ab.)

Ende des Vorspiels.

(Es treten auf der König, zu Wagen, mit Pfeil und Bogen in der Hand, eine Gazelle jagend, und der Wagenlenker.

Wagenlenker. (Nachdem er den König und die Gazelle betrachtet hat.

Langlebender, blick' ich die Antilope,
Die schwarzgefleckte, an und dich dazu,
Wie du den straffbesehnten Bogen hältst,
So glaube ich vor meinen Augen Siva
Zu sehen, wie mit seinem Bogen er
Gazellen jagt.

König.

Wir wurden, Wagenlenker,
Weit weggeführt von dieser Antilope.
Oft — sieh nur — richtet angstvoll sie den Blick 4
Auf unsern Wagen, der ihr eilig folgt,
Und krümmt dabei so lieblich ihren Hals;
Den Hinterleib — aus Furcht vor Pfeilen — drängt
Sie in den vordern fast hinein; es fallen
Aus ihrem vor Ermattung offnen Munde
Die halbverzehrten Darbhahalme nieder,
So daß sie ihren Weg damit bestreut;
Gewaltig springend schwebt sie in der Luft
Zumeist, nur wenig läuft sie auf dem Boden.

(Verwundert.)

Ich setze ihr doch nach; wie geht es zu,
Daß ich sie nur mit Mühe noch erblicke?

Wagenlenker.

„Uneben ist der Boden," Herr, so dacht' ich,
Drum hielt ich straff die Zügel, daß der Wagen

Sich mit geringrer Schnelligkeit bewegt,
Und dadurch kam das Wild so weit voraus.
Doch weil es jetzt auf ebnem Boden läuft,
Wird's ohne Mühe dir zur Beute werden.

König.

So laß die Zügel schießen.

Wagenlenker.

Nach Befehl.

(Die Geschwindigkeit des Wagens durch Geberden darstellend.)

Gelockert sind die Zügel deiner Rosse.
Nun strecken sie die Vorderleiber aus;
Erreichbar sind sie nicht dem eignen Staube,
Der vorwärts eilt; die Spitzen ihrer Wedel
Sind unbeweglich, aufrecht ihre Ohren:
Ob sie auf ihrem Wege laufen, oder
Ob sie hinfliegen, Herr, ich weiß es nicht.

König. (Freudig.)

Wie übertreffen doch die Antilope
An Schnelligkeit die Rosse! Denn was eben
Dem Blicke klein erschien, wird plötzlich groß;
Verbunden scheint, was sich in Hälften spaltet;
Was krumm ist von Natur, das kommt dem Auge
Als grade vor: die Schnelligkeit des Wagens
Bewirkt, daß nichts nur einen Augenblick
Mir fern ist oder mir zur Seite bleibt.

Hinter der Scene.

He, König, he! Dies Thier gehört zum Bußwald;
Getödtet werden darf es, darf es nicht!

Wagenlenker. (Nachdem er gehorcht und hingesehen.)

Getreten, Herr, sind Büßer zwischen dich
Und diese Antilope, die sich schon
Befindet im Bereiche deines Pfeils.

König. (Erschrocken.)

So zieh' die Zügel an!

Wagenlenker.

Es soll geschehn.

(Er thut demgemäß.)

(Darauf tritt ein Einsiedler mit einem Schüler auf.)

Einsiedler. (Mit erhobener Hand.)

Zum Bußwald hier gehört die Antilope;
Du darfst, o König, darfst den Pfeil nicht schießen
In dieses Thieres zarten Leib! Man wirft ja
Auch Feuer nicht in einen Blumenhaufen.
Was ist doch wohl das allzuflücht'ge Leben
Des armen Thierleins gegen deine Pfeile,
Die hartgeschäftet sind und schneidend fallen!
So nimm denn schnell den aufgelegten Pfeil
Hinweg! Ihr sollt zum Schutze der Bedrängten 6
Die Waffe führen, nicht die Unschuld treffen!

König. (Indem er sich verbeugt.)

Ich nahm ihn weg.

(Er thut demgemäß.)

Einsiedler.

So ist es deiner würdig,
Der du dem Purustamm entsprossen bist.

Du Königsleuchte! Werde dir zu Theil
Ein Sohn, der über beide Welten herrscht!

König. (Mit Verbeugung.)

Entgegen nehm' ich dies Brahmanenwort
Als gute Vorbedeutung.

Beide Einsiedler.

Herr, wir gingen,
Um Holz zu holen, aus; die Einsied'lei,
Die du erblickst längshin am Ufer hier
Der Malini, gehöret unserm Lehrer,
Dem frommen Kanva; in Sakuntala
Besitzt sie gleichsam ihre Schutzgottheit.
Versäumest du darob kein andres Werk,
So kehre ein, laß gastlich dich bewirthen,
Und wenn du dann gesehn, daß frei von Störung
Der Büßer vorgeschriebne Bräuche sind,
So wird dir klar, wie viel dein Arm beschützt,
Den Narben von der Bogensehne zeichnen.

König.

Befindet sich der Hausherr jetzt daheim?

Beide Einsiedler.

Die Pflicht, die Gäste zu bewirthen, trug er
Sakuntala, der Tochter, auf; er selbst
Begab sich jetzt nach Somatirtha hin,
Dem heilgen Badeplatze, um ein Unheil,
Das seine Tochter treffen soll, zu wenden.

König.

Verhält sich's also, wohl, ich will sie sehen; 7
Wie hoch den großen Weisen ich verehre,
Soll sie erkennen und ihm dann erzählen.

Beide Einsiedler.

So wollen wir denn auf den Weg uns machen.

(Der Einsiedler sammt dem Schüler tritt ab.)

König.

He, Wagenlenker, treibe an die Rosse;
Besuchen will ich diesen heilgen Wald,
Um mich zu rein'gen.

Wagenlenker.

Wie der Herr befiehlt.

(Er stellt wieder durch Geberden die schnelle Bewegung des Wagens dar.)

König. (Nachdem er nach allen Seiten umhergeschaut hat.)

Auch wenn man's nicht erfuhr, so merkt man doch,
Daß dies Gefilde einem Büßerhain
Gehört.

Wagenlenker.

Wie so?

König.

Das siehst du nicht? Die Körner
Von Reis, die hier am Fuß der Bäume liegen,
Sie fielen aus dem Mund herab der Brut
Von Papagein, die noch im Neste weilt;
Es zeigen hier und da sich fett'ge Steine,
Auf denen Frucht des Ingudi zermalmt wird;
Vertrauen hegen hier die Antilopen,
Geräusch erfüllt sie nicht mit Angst, sie ändern
Darüber ihre Art zu gehen nicht;
Die Steige nach den Wasserhältern sind
Durch Furchen ausgezeichnet, weil vom Saume
Der Bastgewänder Tropfen niederrannen.
Vom Wasser der Kanäle, das der Wind

Erzittern läßt, sind rein der Bäume Wurzeln;
Die Farbenpracht der jungen Schößlinge, 8
Sie ward vom Rauch, der von der Opferbutter
Emporsteigt, umgewandelt. Dicht am Hain,
Wo abgemäht die Darbhahalme sind,
Da schreiten langsam, frei von Furcht, einher
Gazellenjunge.

Wagenlenker.

Alles, Herr, trifft zu.

König. (Nachdem er eine kleine Strecke hineingefahren ist.)

So halte hier den Wagen an, damit nicht
Der Bußhain wird gestört. Ich will sodann
Absteigen.

Wagenlenker.

Angezogen sind die Zügel.
Es steige nieder der Langlebende!

König. (Nachdem er abgestiegen ist und sich betrachtet hat.)

In schlichtem Anzug soll man Büßerhaine
Betreten; nimm darum, o Wagenlenker,
Inzwischen meinen Schmuck und Bogen hin.

(Er giebt dies dem Wagenlenker hin.)

Bis ich zurückgekehrt bin vom Besuch
Bei diesen Waldbewohnern, netze du
Den Rücken meiner Pferde.

Wagenlenker.

Nach Befehl.

(Tritt ab.)

König. (Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Dies ist der Andachtshain. Ich trete ein.

(Nachdem er gleich beim Eintritt eine — den folgenden Worten entsprechende — bedeutsame Bewegung gemacht.)

Im Büßerhaine schweigt die Leidenschaft,
Und dennoch zuckt mein Arm? Wie kann denn dies
Hier Folgen haben? Freilich, Thore findet
Ja überall, was unvermeidlich ist.

Hinter der Scene.

9 Hierher, hierher, ihr lieben Freundinnen!

König. (Hinhorchend.)

Da rechts von jener Baumanpflanzung her
Vernehm ich's wie Gespräch. Ich will doch sehen,
Was dort geschieht.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Sieh, Töchter sind's der Büßer;
Sie kommen her, den jungen Bäumen Wasser
Zu geben mit den Kannen, welche passen
Für ihre Stärke. Wie ist doch ihr Anblick
So lieblich! Wenn die Mädchen eines Bußhains
Von solcher Schönheit sind, die auch im Harem
Nur selten wird gefunden, o, dann lassen
Die Waldlianen weit zurück an Güte
Des königlichen Gartens Schlinggewächse.
Ich will sie in dem Schatten hier erwarten.

(Bleibt beobachtend stehn.)

(Es tritt mit zwei Freundinnen auf Sakuntala, so beschäftigt wie vorher angegeben ist.)

Erste Freundin.

Sakuntala, du liebe Freundin, höre:
Mir scheint es, unserm Vater Kanva sind
Des Bußwalds Bäume lieber noch als du.

So zart bist du, wie Blüte des Jasmin,
Und dennoch ward von ihm dir anbefohlen,
Die Gruben um die Bäume anzufüllen.

Sakuntala.

Das thu ich nicht in seinem Auftrag nur;
Geschwisterliebe hab' ich ja zu ihnen.

(Sie begießt die Bäume.)

Priyamvada.

Des Waldes Bäume, die im Sommer blüh'n,
Bewässerten wir jetzt, Sakuntala;
Auch solche Bäume laß uns nun begießen,
Für welche schon die Blüthezeit vorbeiging.
So zeigen wir, daß hoch die Pflicht uns steht,
Denn nicht beeinflußt sie der Eigennutz.

Sakuntala.

Vortrefflich ist, o Freundin, was du sagst.

(Sie begießt wieder die Bäume.)

König. (Für sich.)

Wie? Sollte diese Kanvas Tochter sein?

(Lächelnd.)

Nicht richtig urtheilt doch der würd'ge Kanva,
Der ihr befiehlt, ein Kleid von Bast zu tragen.
Wer diesen Leib, so reizend ohne Kunst,
Der Buße Mühsal will erdulden lassen,
Der Weise kommt mir vor, als wollt' er spalten
Den Zweig des Samibaumes mit der Schärfe
Des Lotusblattes. Wohl, verdeckt vom Baume,
Will ich die Unbefang'ne länger noch
Betrachten.

(Bleibt verborgen stehn.)

Sakuntala.

Anusuya, liebe Freundin,
Zu eng hat mir Priyamvada geschnürt
Das Kleid von Bast. Es drückt; so lockre mir's. 11

(Anusuya lockert es.)

Priyamvada.

Was deine Jugendblüte thut, das tadle,
Die deinen Busen mächtig schwellen läßt.

König.

Sie spricht die Wahrheit. Durch das Bastgewand,
Das auf der Schulter hält ein zarter Knoten,
Das ihren vollen Busen überdeckt,
Entfaltet dieser jugendfrische Leib
Nicht seine volle Pracht, der Blume gleich,
Wenn sie von einem falben Blatt umhüllt wird.
Indeß, wenn auch ein Bastkleid für ihr Alter
Nicht passend ist, so kann man doch nicht sagen,
Es trüge nichts, sie schön zu zieren, bei.
Die Lotusblüte ist auch schön, wenn sie
Mit Saivalas umflochten ist; der Flecken
Im Mond, ob dunkel auch, mehrt dessen Pracht:
Von wunderbarem Reiz ist diese Schlanke
Trotz ihres Bastgewandes. Denn was dient
Zum Schmucke nicht für liebliche Gestalten!

Sakuntala. (Nachdem sie nach vorn gesehen hat.)

Mir scheint der Mangobaum durch seine Finger 12
(Ich meine seine windbewegten Zweige)
Etwas zu sagen. Ich will hin zu ihm.

(Sie thut demgemäß.)

Priyamvada.

Sakuntala, ein Weilchen steh' dort still!

Sakuntala.

Weshalb?

Priyamvada.

Geschmückt mit einer Rankenpflanze
Erscheint der Mango, wenn du bei ihm stehst.

Sakuntala.

Deswegen nennt man dich Priyamvada.

König.

Die Wahrheit hat Priyamvada gesprochen.
Des jungen Schößlings Farbe hat die Lippe
Sakuntalas; es gleichen ihre Arme
Den zarten Zweigen; an den Gliedern haftet
Wie eine Blume anmuthsvolle Jugend.

Anusuya.

Die Navamalika steht hier, du Liebe,
Der du den Namen „Waldesmondschein" gabst,
Und die sich gleichsam selbst den Sahakara
Zum Mann gewählt.

Sakuntala.

(Nachdem sie hinzugetreten ist und hingesehen hat. Freudig.)

Wie ist so reizend doch 13
Der Bund von diesem Pflanzenpaar, o Freundin!
Mit neuem Blütenschmuck bedeckt, steht sie
In Jugendfülle — er, der Früchte ansetzt,
Ist fähig zum Genießen!

(Sie bleibt betrachtend stehn.)

Priyamvada. (Lächelnd.)

Anusuya,
Und weißt du auch, weshalb Sakuntala
Den „Waldesmondschein“ gar so sehr betrachtet?

Anusuya.

Ich kann es nicht errathen; sage an.

Priyamvada.

Sie denkt: Wie „Waldesmondschein“ in dem Baum
Den passenden Gemahl gefunden hat,
So möcht' auch ich den rechten Gatten finden.

Sakuntala.

Das wünschest du für dich in deinem Herzen.

(Sie neigt die Gießkanne.)

Anusuya.

Sakuntala, die Madhaviliane, 14
Die, wie dich selbst, mit seiner eignen Hand
Der Vater Kanva aufgezogen hat,
Die hast du ganz vergessen.

Sakuntala.

Thät' ich das,
So würde ich mich selber auch vergessen.

(Nachdem sie zur Schlingpflanze hingegangen ist und sie betrachtet hat. Freudig.)

O Wunder! Wunder! Liebes künd' ich dir,
Priyamvada!

Priyamvada.

Und welches Liebe, Freundin?

Sakuntala

Mit Knospen ist die Madhaviliane
Zu ungewohnter Zeit von unten auf
Bedeckt.

Beide. (Nachdem sie eilig näher getreten sind.)

Wahrhaftig? Ist es wirklich so?

Sakuntala.

Gewiß; so seht doch selbst.

Priyamvada. (Freudig, nachdem sie genau hingesehen.)

So künde ich
Auch meinerseits dir Liebes an: In Bälde
Wird deine Hochzeit sein.

Sakuntala. (Unwillig.)

Fürwahr, das ist
Dein eigner Wunsch.

Priyamvada.

Ich rede nicht im Scherz;
Ich hörte aus dem Munde unsers Vaters,
Daß dies Ereigniß Heil für dich bedeute.

Anusuya.

Deswegen netzet auch so liebevoll
Sakuntala die Madhaviliane.

Sakuntala.

Als meine Schwester gilt die Rankenpflanze;
Das ist doch wohl ein Grund, sie zu begießen?

(Sie neigt die Gießkanne.)

König.

Gehört die Mutter dieser Jungfrau etwa
Zu einer andern Kaste als der Vater?

Was zweifl' ich? Sicher kann sie eines Kriegers
Gemahlin werden, da mein edler Geist
Nach ihr Verlangen trägt. In allen Fällen,
Wo Zweifel herrschen, spricht ja bei den Guten
Die innre Stimme die Entscheidung aus.
Doch will ich, wer sie ist, genau erforschen.

Sakuntala. (Erschrocken.)

O weh, o weh!
Ins Angesicht will mir die Biene fliegen,
Die aus der Navamalika herauskam!

(Sie thut so, als ob sie von einer Biene gequält wird.)

König. (Voll Verlangen.)

Wohin auch nur die Biene fliegen mag — 16
Die schönen Augen schickt dahin die Jungfrau;
Sie rollt die Brauen und erlernet heut
Auch unverliebt aus Furcht das Augenspiel.

(Wie mit Unwillen.)

O Biene, du berührst so oft ihr Auge,
Das zitternde, des Winkel so beweglich!
Du fliegst mit zartem Summen um ihr Ohr,
Als ob du ein Geheimniß ihr erzähltest!
Du trinkst, indem sie mit den Händen schlägt,
Die höchste aller Wonnen, ihre Lippe!
Ich forsche nach der Wahrheit, doch ich gehe
Leer aus — und du, o Biene, kommst zum Ziel.

Sakuntala.

O schützt mich doch vor dieser bösen Biene,
Die mich bedrängt!

Beide. (Lächelnd.)

Das ist nicht unsre Sache,
Duchschanta rufe an! Es werden ja
Vom Könige beschützt die Büßerhaine.

König.

Gelegner Augenblick, daß ich mich zeige! 17
Habt keine Furcht!

(Mitten in der Rede abbrechend.)

Allein auf solche Weise
Erführen sie, ich bin der König. Wohl,
Ich werde mich benehmen wie ein Gast.

Sakuntala.

Der dreiste Gegner kommt noch nicht zur Ruhe.
Ich geh' wo anders hin.

(Geht einen Schritt weiter und wirft die Augen hin und her.)

Wie folgt sie mir auch hier? Beschützt mich doch!

König. (Nachdem er rasch hinzugetreten ist.)

Wer ist's, der ungebührlich hier begegnet
Den holden Töchtern dieser Bußereichen,
Dieweil auf Erden herrscht der Purusproß,
Der Strafe auferlegt den Uebelthätern?

(Alle sind, nachdem sie den König gesehen haben, etwas bestürzt.)

Anusuya.

Es trug sich hier nicht gar zu Schlimmes zu;
Nur unsre liebe Freundin war bestürzt
Vor einer Biene und gerieth in Angst.

(Zeigt auf Sakuntala.)

König. (Nachdem er sich Sakuntala genähert hat.)

Gedeiht die Buße?

(Sakuntala senkt aus Schüchternheit ihr Antlitz.)

Anusuya.

Grade jetzt gedeiht sie, 18
Da wir so edlen Gast empfangen haben.

Priyamvada.

Willkommen heiß' ich dich, Ehrwürdiger.
Sakuntala, begieb dich nach der Hütte
Und hole Früchte, und was sonst gehört
Zur Ehrengabe; und dies Wasser diene
Den Füßen.

König

Schon ward gastlicher Empfang mir
Durch eurer Worte Freundlichkeit zu Theil.

Anusuya.

So möge doch der Herr sich niederlassen
Auf diese Saptaparnabank, die kühl ist
Von Hause aus, damit er sich vertreibe
Die Müdigkeit.

König.

Ihr seid ja auch ermüdet
Durch euer pflichtgemäßes Werk; so setzt euch
Für einen Augenblick.

Anusuya. (Zur Freundin.)

Sakuntala,
Daß wir um unsern Gast uns freundlich mühn,
Verlangt die Sitte. Komm, wir setzen uns.

(Alle setzen sich.)

Sakuntala. (Für sich.)

Wie? Ward ich denn für ein Gefühl empfänglich,
Das mit dem Büßerwald sich nicht verträgt,
Nachdem ich diesen fremden Mann erblickte?

König. (Nachdem er sie alle betrachtet hat.)

Wie ist doch gar so reizend eure Freundschaft,
Die ihr an Alter euch und Schönheit gleicht!

Priyamvada. (Leise zur Freundin.)

Wer mag nur, Anusuya, dieser sein? 19
Er ist verschloßnen Wesens, schwer ergründlich,
Doch spricht er freundlich: so entfaltet er
Das glatte und gefällige Benehmen,
Das mit der Macht verbunden pflegt zu sein.

Anusuya.

Auch ich, o Freundin, bin erfüllt von Neugier;
Wohlan, er soll mir Rede stehen. (Laut.) Herr,
Mir giebt dein freundlich Wort den Muth zu fragen:
In welchem Stamme königlicher Weisen
Bist du die Zier? Und welche Gegend ist jetzt
Erfüllt von Sehnsucht, weil du weggegangen?
Weshalb, o Zartester, hast du dir selbst
Ermüdung zugezogen durch die Reise
Nach diesem Büßerhain?

Sakuntala. (Für sich.)

O bleibe ruhig,
Mein Herz! Gedanken, die du selber hegtest,
Sie wurden von der Freundin ausgesprochen.

König. (Für sich.)

Verkünd' ich nun in Wahrheit, wer ich bin?
Verhehl' ich meinen Stand?

(Nachdem er nachgedacht hat.)

Wohlan, so will ich
Denn also reden. (Laut.) Höre, holde Jungfrau:

Ein Vedakenner bin ich; Purus Sproß,
Der König, setzte mich zum Richter ein
In seiner Stadt; die Neigung, Büßerhaine
Zu sehen, führte mich in diesen Wald.

Anusuya.

So fehlt denn jetzt den frommen Waldbewohnern
Der Schützer nicht.

(Sakuntala zeigt Liebesscham.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie den Zustand Sakuntalas und des Königs bemerkt haben, leise zur Freundin.)

Nicht wahr, Sakuntala?
Wenn heut zu Hause nur der Vater wäre —

Sakuntala.

Was wäre dann?

Beide.

Zufriedenstellen würd' er
Den werthen Gast durch alles, was ihm selber
Sein Leben lieb macht.

Sakuntala. (Mit erkünsteltem Zorn.)

Geht! Ihr denkt dabei
In eurem Herzen etwas ganz Besondres.
Ich will nicht ferner hören, was ihr sagt.

König.

Auch ich will eine Frage an euch richten
Um eure liebe Freundin.

Beide.

Hoher Herr,
Als Huld sogar erscheint uns dein Verlangen.

König.

Es lebt beständig in Enthaltsamkeit
Der würdge Kanva, und die Freundin hier
Ist seine Tochter. Sagt, wie ist das möglich?

Anusuya.

So höre, Herr: Ein königlicher Weiser,
Visvamitra, ein Fürst von großer Macht —

König.

Ja wohl, ich weiß.

Anusuya.

Er ist der Freundin Vater; 21
Und Kanva führt nur darum diesen Namen,
Weil er sie aufzog, die verlassen war.

König.

Du sagst, sie war verlassen. Meine Neugier
Erregt dies Wort. Ich möchte alles hören
Von Anfang an.

Anusuya.

Vernimm denn: Schwere Buße
Vollbrachte jener königliche Weise
Vor Zeiten einst. Da hatten Furcht die Götter
Und sandten eine Apsaras zu ihm,
Mit Namen Menaka, um ihn zu stören
In seiner Selbstpein —

König.

Ja, so fürchten sich
Die Götter vor der frommen Andacht Andrer.
Doch weiter!

Anusuya.

Da zur wonnevollen Zeit,
Als niederstieg der Lenz, erblickte jener
Die sinnverwirrende Gestalt —
(Sie zeigt sich verschämt, nachdem sie dies zur Hälfte gesprochen.)

König.

Nun, nun,
Was weiter folgt, das kann ich mir wohl denken:
Sie hat zur Mutter eine Apsaras,
Das steht doch fest.

Anusuya.

Gewiß.

König.

Es trifft auch zu.
Wie könnte wohl von einem Menschenweibe
So große Schönheit stammen! Es erhebt
Nicht aus der Erde Boden sich der Blitz,
Der hin und wieder zuckt mit seinem Glanz.
(Sakuntala hat schamhaft den Blick zu Boden gesenkt.)

König. (Für sich.)

Mein Wunsch gewann jetzt gute Aussicht, traun! 22

Priyamvada. (Indem sie lächelnd Sakuntala betrachtet.)

Noch einmal, scheint es, wünscht der Herr zu reden.
(Sakuntala droht der Freundin mit dem Finger.)

König.

Du urtheilst richtig. Fragen muß ich noch
Nach etwas anderem, weil mich verlangt,
Von ihrem Leben Kunde zu vernehmen.

Priyamvada.

Was zauderst du? Den Büßermädchen darf man
Befehlen ohne weitre Förmlichkeit.

König.

Erfragen möchte ich, ob eure Freundin
Ihr Bußgelübde, das die Liebe ausschließt,
Bis zur Vermählung nur erfüllen, oder
Ob sie ihr Leben lang verweilen muß
Bei ihren gleichgeäugten Lieblingen,
Den Weibchen der Gazellen?

Priyamvada.

Fremdem Willen
Muß, während sie die Pflicht übt, dieses Mädchen
Sich fügen; doch beschloß ihr Vater Kanva,
An einen Gatten, der sich für sie paßt,
Sie auszugeben.

König. (Für sich, freudig.)

O, nun bleibe fest,
Nun bleibe fest bei deinem Wunsche, Herz! 23
Entfernt ist jetzt, was Zweifel dir erregte;
Denn was du erst als Feuer hast gefürchtet,
Ist ein Juwel, das man berühren darf

Sakuntala. (Gleichsam zornig.)

Ich gehe, Anusuya.

Anusuya.

Und warum?

Sakuntala.

Ich will der würdgen Gautami erzählen,
Daß hier Priyamvada so albern schwatzt.
(Sie steht auf.)

Anusuya.

Es ziemt sich nicht für Waldbewohner, Freundin,
Zu gehen, wie's beliebt, und zu verlassen
Den werthen Gast, eh' er bewirthet ward.

(Sakuntala antwortet nicht und geht fort.)

König. (Für sich.)

Wie? Geht sie?

(Er steht auf, wie um sie festzuhalten, beherrscht sich aber.)

Ach, wie doch bei Liebenden
Das Denken steht in Einklang mit des Körpers
Bewegungen! Ich wollte dieser Tochter
Des Büßers folgen, doch die gute Sitte
Hielt plötzlich mich zurück. Von dieser Stelle
Begab ich mich nicht fort; doch kommt mirs vor,
Daß ich gegangen bin und umgekehrt.

Priyamvada. (Zu Sakuntala hineilend.)

Du böse Freundin, gehen darfst du nicht.

Sakuntala. (Umkehrend und die Brauen runzelnd.)

Warum denn nicht?

Priyamvada.

Zwei Bäume zu begießen, 24
Bist du mir schuldig; löse dich, dann geh.

(Zwingt sie mit Gewalt zur Umkehr.)

König.

Ich sehe, daß die Freundin vom Begießen
Der Bäume müde ist. Denn durch das Heben
Der Kanne sind im Uebermaß die Hände
Im Innern roth, die Schultern hängen nieder;
Der allzuheftge Athem läßt noch jetzt

Den Busen wogen; sieh, es deckt ihr Antlitz
Ein Netz von Tropfen Schweißes und hält fest
An ihrem Ohre die Sirischablüte;
Das Haarband löste sich, zusammen hält sie
Die wirren Haare mit der einen Hand.
Drum mache ich sie frei von ihrer Schuld.

(Er giebt ihnen seinen Ring; die Freundinnen nehmen ihn, lesen den Namen und sehen einander an.)

König.

Hört auf, für einen andern mich zu halten,
Als der ich wirklich bin; ein Gunstbeweis
Des Königs ist der Ring.

Priyamvada.

Drum darfst du ihn
Auch nicht von deinem Finger lassen, Herr.
Sie sei durch deine Rede frei von Schuld.

Anusuya.

Durch diesen mitleidsvollen Herrn, doch nein,
Durch diesen großen König bist du frei,
Sakuntala. Wohin nun wirst du gehen?

Sakuntala. (Für sich.)

Ich ginge jetzt gewiß, vermöchte ichs
Nur über mich.

Priyamvada.

Warum denn gehst du nicht?

Sakuntala.

Ich hänge doch nicht etwa ab von dir?
Ich werde gehen, wenn es mir gefällt.

König. (Indem er Sakuntala betrachtet, für sich.)

Ob diese Gleiches wohl für mich empfindet,
Wie ich für sie? Allein was frag' ich nur?
Ich darf, erwäg' ich's, gute Hoffnung fassen:
Zwar mischt sie ihre Rede nicht mit meiner,
Doch rede ich, so neigt sie her das Ohr;
Zwar heftet sich ihr Antlitz nicht auf meines,
Doch sieht sie auch zumeist nichts andres an.

Hinter der Scene.

He, Büßer! Seid bereit zum Schutz der Thiere,
Die in der Nähe sind des Büßerwaldes!
Es ist nicht fern, so sagt man, unser König
Duchschanta, der sich an der Jagd ergötzt.
Denn Staub, von Rosseshufen aufgewühlt,
Durch den verdunkelt wird der Glanz der Sonne,
Vergleichbar einem Schwarm Heuschrecken, fällt
Hernieder auf die Bäume unsrer Klause,
An denen nasse Bastgewänder hängen.

König. (Für sich.)

O weh! Die Truppen, die mich suchen wollen, 26
Sie bringen diesen Bußwald in Verwirrung!

Wieder hinter der Scene.

He, Büßer he! Da kommt ein Elefant
Und setzt in Schrecken Greise, Weiber, Kinder!
Vom heftgen Anprall brach der eine Stoßzahn
Am Baumstamm, welcher ihm im Wege stand;
Die dichten Rankenstränge, die er ausriß,
Sie haften fest und schlagen ihn in Fesseln:
So stürmt er, unsre Antilopenheerden
Zerstreuend, von dem Anblick eines Wagens

Erschreckt, in unsern heilgen Wald, als ob
In ihm verkörpert ist der Buße Störung.

(Alle stehen, nachdem sie es gehört haben, erschrocken auf.)

König.

O wehe, wehe! Wie verging ich mich
An diesen Büßern! Nun, entgegen tret' ich
Der Störung.

Beide Freundinnen.

Herr, des Elefanten Toben
Hat uns bestürzt gemacht. Entlaß uns jetzt,
Daß wir in unsre Hütte uns begeben.

Anusuya. (Zu Sakuntala.)

Sakuntala, die würdge Gautami
Wird ängstlich sein. So komm denn schnell, wir wollen
Zu ihr nun eilen.

Sakuntala. (Thut, als ob sie am Gehen gehindert ist.)

Ach, mir sind die Glieder
Gelähmt, so bin ich regungslos geworden.

König.

Geht ohne Furcht, ihr Jungfraun, ohne Furcht!
Ich werde dafür sorgen, daß der Wald
Nicht Schaden leide.

Beide Freundinnen.

Du bist ganz erkannt,
O Herr. Verzeih es, daß wir uns an dir
Vergingen und nur mäß'gen Eifer zeigten,
Dich zu bedienen. Gastlichen Empfang

Erfuhrst du nicht, drum laden wir nur zögernd
(Wir schämen unsrer Pflichtverletzung uns)
Dich ein, uns wieder zu besuchen, Herr.

König.

Nicht also sprecht. Ich fühle mich geehrt
Durch euren bloßen Anblick.

Sakuntala.

Anusuya,
Verwundet ward mein Fuß von einer Spitze
Des jungen Kusagrases, und mein Kleid
Sitzt fest an einem Kuruvakazweige.
So wartet doch, bis ich mich losgemacht!

(Indem sie den König anblickt, geht sie mit den Freundinnen hinaus.)

König. (Seufzend.)

Fort sind sie alle; wohl, ich gehe auch. 28
Geringe Sehnsucht hab' ich, nach der Stadt
Zu kehren, seit Sakuntala ich schaute.
Indessen soll sich mein Gefolge lagern
In weiter Ferne von dem Büßerhain.
Ich kann den Sinn nicht zwingen, daß er abläßt,
Beständig an Sakuntala zu denken.
Der Leib geht vorwärts, rückwärts eilt der Geist,
Der ruhelose. Also macht es auch
Der Fahne seidnes Tuch, das rückwärts schlägt,
Wenn man dem Winde sie entgegen trägt.

(Alle treten ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Es tritt auf der Viduschaka.)

Viduschaka. (Seufzend.)

O Jammer, weh! 29
Verlorner ich! Es bringt mich ganz herunter,
Daß ich Vertrauter dieses Königs bin,
Der auf die Jagd versessen ist! „Hier läuft
Ein Eber! Eine Antilope dort!"
So ruft er, und nun gehts, am hellen Mittag
Sogar, dahin durch langgestreckte Wälder,
Wo jetzt, im Sommer, dünnen Schatten bloß
Die Bäume geben. Und getrunken wird
Der Bergesströme warmes, herbes Wasser,
Das garstig durch den fauligen Geschmack
Der Blätter ist, die sich damit vermischten.
Gegessen wird zu unbestimmter Zeit,
Und Fleisch, ganz heißes Fleisch, das ist die Speise!
Der Lärm von Roß und Elefant gestattet
Mir keinen ruh'gen Schlummer selbst bei Nacht,
Und in der Morgenfrühe wecken mich
Die Vogeljäger auf, die Lumpenkerle,
Mit ihrem Schreien, das die Ohren sprengt,
Wenn, in den Wald zu ziehn, ihr Ruf erschallt.
Und doch ist meine Noth und meine Qual

Mit diesem Allen noch am Ende nicht:
Zur Pustel hat die Beule sich gesellt. 30
Denn während wir zurückgeblieben waren,
Da führte ihn Verfolgung eines Thiers
In einen Bußwald, wo zu meinem Unheil
Er eines Büßers Tochter sah, mit Namen
Sakuntala. Jetzt, da er sie erschaute,
Jetzt spricht er nicht einmal davon, daß er
Sich nach der Stadt zurückbegeben will.
Ich schloß die ganze Nacht hindurch kein Auge,
Indem ich dies erwog. Wie helf' ich mir?
Indeß, ich will den lieben Freund doch sehn,
Der jetzt, so wie es Brauch ist, seinen Leib
Gesalbet und geschmückt hat.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Sieh, da kommt er,
Mit seinem Bogen in der Hand, im Herzen
Gedenkend seiner Liebsten, und geschmückt
Mit einem Kranz von Waldesblumen! Nun,
Ich thue so, als ob vom Uebermaß
Der Mühsal meine Glieder wie gelähmt sind;
So glückt's vielleicht, mir Ruhe zu verschaffen.

(Er steht da, sich auf seinen Stab stützend.)

(Darauf tritt der König auf, wie beschrieben.)

König. (Für sich.)

Die Liebste, freilich, wird nicht leicht erworben; 31
Doch Hoffnung schöpft mein Herz, indem es schaut
Wie es mit ihrem Herzen ist bestellt.
Die Liebe hat ihr Ziel noch nicht erreicht;
Indeß gewährt es schon Genuß, daß beide
Von Sehnsucht nach einander sind erfüllt.

(Lächelnd.)

Betrogen wird der liebende Bewerber,
Indem er so nach seines Herzens Wunsch
Beurtheilt, was die Liebste will und denkt.
Daß liebevoll sie blickte, auch als sie
Wo anders hin die Augen richtete;
Daß ob der Schwere ihrer Hüften sie
Wie aus Gefallsucht langsam ging einher;
Daß sie verdrießlich zu der Freundin sprach,
Da diese nicht erlaubte, daß sie ging:
Dies alles soll um mich geschehen sein!
Die Liebe, traun, sie glaubt, ihr gelte alles!

Viduschaka. (In der Stellung wie oben.)

Ich kann die Hand nicht regen, o Gebieter,
Und heiße mit der Rede nur dich siegen.

König. (Nachdem er ihn betrachtet hat, lächelnd.)

Woher denn diese Lähmung deiner Glieder?

Viduschaka.

Woher? So fragst du noch? Du selber hast
Dem Auge weh gethan und willst den Grund
Der Thränen wissen?

König.

Ich versteh' dich nicht.
So rede deutlich.

Viduschaka.

Wenn das Rotangrohr
Im Fluß das Aussehn eines Buckligen
Nachahmt, ob dies durch seine eigne Kraft 32
Bewirkt wird oder durch die Macht der Strömung?

König.

Die Strömung in dem Fluß bewirkt dies Aussehn.

Vidushaka.

Und meinen Zustand du.

König.

Wie denn?

Vidushaka.

Bedenke,
Wie paßt es sich für dich, die Königspflichten
Und solche Stätte, da der Fuß nicht strauchelt,
Zurückzulassen, Herr, und wie ein Waldmensch
Zu leben? Und was soll man dazu sagen,
Daß ich den wilden Thieren, ich Brahmane,
Nachlaufe Tag für Tag? Erschüttert fühl' ich
Die Bänder der Gelenke, und ich bin
Der eignen Glieder nicht mehr mächtig, Herr.
Darum sei gnädig, gieb mir einen Tag,
Der Ruhe und Erholung mir gewähre!

König. (Für sich.)

So redet dieser. Auch mein eigner Sinn
Verlangt nicht nach der Jagd, wenn ich gedenke
Der Tochter Kanvas. Nicht vermögen werd' ich's, 33
Den straffbesehnten Bogen mit dem Pfeil
Darauf zu spannen gegen die Gazellen,
Die wohnen, wo das liebe Mädchen wohnt,
Und einen Antheil von der Lieblichkeit
Der eignen Augen ihm verehrten.

Vidushaka. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Ach,
Der Herr hat sicher andre Pläne vor,
Und ich — ich habe in den Wald geweint!

König. (Lächelnd.)

Was soll mich sonst beschäft'gen? „Was ein Freund
Gesprochen, darf nicht unbeachtet bleiben."

Viduschaka. (Mit Befriedigung.)

Dann: Lebe lange!

(Er will aufstehen.)

König.

Bleib und höre mich.
Ich bin mit meiner Rede nicht zu Ende.

Viduschaka.

Der Herr befehle!

König.

Hast du ausgeruht,
So sollst du mir bei einem andern Werk
Behülflich sein, das keine Mühe macht.

Viduschaka.

Soll ich in Zuckerbrötchen wacker einhaun?

König.

Ich werde dirs gleich sagen.

Viduschaka.

Gut, ich lausche.

König.

He, he! Wer ist zur Hand?

(Es tritt der Thürhüter auf.)

Thürhüter.

Der Herr befehle!

König.

Raivataka, der Heeresführer werde 34
Herbeigeholt.

Thürhüter.

Wie du befiehlst.

(Geht hinaus und kommt mit dem Heerführer wieder zurück.)

So komm,
Hier steht der Herr und wendet deiner Rede
Sein Ohr zu. Näher tritt an ihn heran!

Heerführer. (Den König betrachtend, für sich.)

Wie kommt es nur: ganz offenbaren Nachtheil
Hat sonst die Jagd an sich, und dennoch wurde
An unserm Herrscher sie zum Vorzug nur!
Er müht sich hart, denn nimmer hört der Anschlag
Der Bogensehne auf; die Sonnenstrahlen
Erträgt er, ohne daß ein Tropfen ihn
Von Schweiß durchdringt: so hat er einen Leib
Voll Kraft, und wie ein Elefant der Berge
Erscheint er, ob auch hager, doch nicht so
Ob seiner Stärke.

(Nachdem er näher getreten.)

Siegreich sei der Herr!
Gebieter, dieser Wald ist reich an Wild;
Denn aus ihm sahen wir Gazellen kommen.
Was hast du außerdem noch anzuordnen?

König.

Mein Eifer, Bhadrasena, ist gelähmt
Hier durch Madhavya, der die Jagd getadelt.

Heerführer. (Heimlich.)

Madhavya, Freund, bleib fest bei deiner Meinung,
Ich will inzwischen reden, wie der Herr 35
Es gerne hört. (Laut.) Gebieter, dieser Narr
Schwatzt dummes Zeug; du bist ja selbst ein Beispiel,
Wie sehr das Jagen nützt. Bedenke nur:
Gewisse Säfte schwinden dann; der Körper
Wird schlank, gewandt, zu kühner That geeignet;
Man sieht auch auf der Jagd, wie selbst bei Thieren
In Zorn und Noth das Naturell sich ändert;
Und vollends nun der Bogenschützen Stolz,
Daß ihre Pfeile ein beweglich Ziel
Erreichen! Wer die Jagd ein Laster nennt,
Thut Unrecht; was gewährt wohl so viel Freude?

Vidusch aka. (Zornig.)

Hinweg, hinweg mit dir, Unruhestifter!
Es urtheilt jetzt der Herr, so wie es recht ist.
Doch du, der Sohn von einer Sklavin, laufe
Von Walde nur zu Wald; du fällst gewiß
Anheim dem Rachen eines alten Bären,
Der lüstern ist nach Schakal und Gazelle.

König.

Ich bin hier, Bhadrasena, dicht bei einer
Einsiedelei, und darum stimm' ich nicht
In deine Rede ein. Es mögen heute
In ihren Weiher sich die Büffel tauchen
Und mit den Hörnern fort und fort ihn schlagen;
Im Schatten mögen heut die Antilopen
Zu Schaaren wiederkäun, und in dem Teiche,
Von Furcht befreit, das Cyperngras verwüsten 36

Die Häuptlinge der Eber; heute soll
Mein Bogen ruhn, die Sehne nicht gespannt sein.

Heerführer.

Wie dirs gefällt, Gebieter.

König.

Laß darum
Die Bogenträger, die voraus schon gingen,
Zurückberufen; und befohlen werde
Den Truppen, Störung in dem Büßerhain
Zu meiden und sich fern von ihm zu halten.
Denn Büßerhaine, wo als höchstes Gut
Die Ruhe des Gemüts betrachtet wird,
Sie tragen ja verborgne Glut in sich,
Die leicht zum hellen Brande sich entflammt.
So brennen auch die Suryakantasteine,
Die selbst Berührung sich gefallen lassen,
Wenn andres Feuer ihnen tritt entgegen.

Heerführer.

Es soll geschehen, Herr, wie du befiehlst.

Vidusch aka.

Hinweg, mit dir, Verführer, marsch! hinweg!

(Der Heerführer tritt ab.)

König. (Nachdem er sein Gefolge betrachtet hat.)

So legt nun ab das Jagdgewand. Auch du
Laß deinen Posten unbesetzt nicht sein,
Raivataka.

Raivataka.

Wie du befiehlst, o König.

(Tritt ab.)

Viduschaka.

Die Fliegen sind nun fort. So setze dich
Auf diese Steinbank, über die vom Schatten
Des Baums ein Zeltdach wird gebreitet, Herr. 37
Ich will mich auch bequemlich niederlassen.

König.

Geh du voran!

Viduschaka.

Es komme nun der Herr!

(Beide gehen umher und setzen sich dann.)

König.

Noch brachten dir, Madhavya, deine Augen
Den rechten Nutzen nicht: Du sahst noch nicht
Von allem, was man sehen kann, das Höchste.

Viduschaka.

Befindest du dich nicht vor meinen Augen?

König.

Sich freilich findet jeder schön. Ich aber,
Ich meine sie, die jener Einsiedlei
Zur Zier gereicht, Sakuntala, mein Freund.

Viduschaka. (Für sich.)

Wohl, diese Neigung will ich nicht befördern.

(Laut.)

Was hilft's, die Büßertochter anzuschaun,
Um welche man sich nicht bewerben darf!

König.

Du Narr! Mit welcher Liebe schaun denn nicht
Die neue Mondessichel an die Menschen!

Man blickt empor und blinzt mit keinem Auge.
Auch treibt Duchschanta nicht verbotne Dinge.

Viduschaka.

Das möcht' ich hören, Freundchen. 38

König.

Ihre Mutter
Ist eine wonnevolle Apsaras.
Sie ward des Weisen Kind, weil jene sie
Verließ und dieser aufnahm. Einer Blume
Der Navamalika vergleich ich sie,
Die abfiel und auf einen Arka sank.

Viduschaka. (Lachend.)

Wie einer, der vor Datteln sich entsetzt
Und Sehnsucht hegt nach Tamarindenfrucht,
Erscheinst du mir, indem du wahre Perlen
Von Weibern in dem Harem niedrig achtest
Und nach Sakuntala Verlangen trägst.

König.

Du hast sie ja noch nie gesehen, Freund,
Und darum kannst du solche Reden führen.

Viduschaka.

Fürwahr, das muß entzückend sein, was Staunen
Selbst dir erregt.

König.

Nicht viele Worte red' ich:
Ward sie gebildet von dem großen Schöpfer,
Indem er alles Schöne, das er früher
Erschuf, in seinem Geiste überschaute

Und dann vereinigte? Die Schönheitsgöttin,
Sie ward in ihr zum zweiten Mal erschaffen;
So scheint es mir, wenn ich des Schöpfers Allmacht
Betrachte oder ihren schönen Leib.

Viduschaka.

Gewiß, die Schönen müssen vor ihr weichen!

König.

Auch folgendes erwäg' ich jetzt im Herzen:
Die Blume hier, an die noch keiner roch,
Der Schößling, den kein Nagel noch gebrochen,
Die Perle, die noch nicht zum Schmuck gedient,
Der junge Honig, den noch keiner schmeckte,
Die ganze, volle Frucht der guten Werke, 39
Die tadellose, liebliche Gestalt:
Wer wird auf Erden diese wohl genießen?

Viduschaka.

Dann nimm sie schnell zu deinem Weibe, schnell;
Sonst fällt die Arme einem Mann anheim,
Der seinen Kopf mit Oel vom Ingudi
Sich salbt.

König.

Sie kann nicht über sich verfügen,
Und nicht zu Hause ist der Vater jetzt.

Viduschaka.

Und welche Stimmung war denn gegen dich
An ihr zu merken?

König.

Freund, die Büßermädchen
Sind schüchtern zwar von Hause aus; und doch

Vermochte sie nicht ganz ihr liebend Herz
Zu bergen. Denn sie schlug die Augen nieder,
Wenn ich sie ansah; auch ihr Lachen hatte
Nicht das zum Grunde, was als Grund sie nannte.
So wurde ihre Liebe, welche Zucht
Zurückhielt, nicht enthüllt und nicht verhüllt.

Viduschaka.

Sie sollte wohl auf deinen Schooß dir springen,
Sobald sie dich nur sah?

König.

Als sie hinwegging
Mit ihren Freundinnen, da zeigte sich
Ganz deutlich ihre Liebe gegen mich.
„An einem Grashalm hab' ich mir den Fuß
Verletzt!" So rief sie ohne Grund, die Schlanke,
Und dabei blieb sie stehn nach wenig Schritten;
Das Antlitz wandte sie zurück und löste
Ihr Kleid, das gar nicht festsaß an den Zweigen.

Viduschaka.

Sie gab gewiß dir Zehrung auf den Weg;
Drum hast du solche Sehnsucht nach dem Bußwald.

König.

Ersinne einen Vorwand, Freund, damit wir
Noch einmal uns zum Wald begeben können.

Viduschaka.

Wozu ein andrer Vorwand? Bist du doch
Der König.

König.

Und was meinst du nur damit?

Vidusch a k a.

Die Büßer sollen mir vom Reis das Sechstel
Als Steuer zahlen! Also magst du sagen.

König.

Du Thor, es bringen andern Zoll die Büßer;
Und diesen zieht man vor und läßt dagegen
Selbst Haufen von Juwelen unbeachtet.
Vergänglich ist ja der Tribut der Kön'ge,
Der ihnen von den andern Kasten wird;
Doch ihrer Buße sechsten Theil entrichten
Die Waldbewohner uns, und der vergeht nicht.

Hinter der Scene.

Wir sind am Ziel.

König: (Nachdem er hingehorcht hat.)

Der Ton klingt tief und ruhig,
Das müssen Büßer sein.

(Der Thürhüter tritt ein.)

Thürhüter.

Der Herr sei siegreich! 41
Am Eingang stehn zwei Büßerknaben.

König.

Führe
Sie ohne Zögern zu mir.

Thürhüter.

Nach Befehl.

(Geht hinaus und kommt mit zwei jungen Büßern zurück.)

Hier tretet her! Hier tretet her!

Der eine Büßerknabe. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Ah! ah!
Wie flößt trotz seines Glanzes dieser Körper
Vertrauen ein! Doch dies entspricht dem Wesen
Des Königs, der dem Weisen nahe kommt.
Auch er hat eine Klause, die zum Heil
Für alle dient, zum Aufenthalt erwählt;
Auch er erwirbt sich täglich, Schutz verleihend,
Wie wir durch Buße, neue gute Werke;
Auch er beherrscht sich selbst, und darum dringt
Empor zum Himmel, von Gandharvenpaaren
Besungen, auch sein reiner Name „Weiser";
Doch „königlicher" setzt man noch davor.

Der zweite.

Ist dies Duchschanta, Indras Freund, du Lieber?

Erster.

Ja wohl.

Zweiter.

Kein Wunder ist es dann, daß er —
Mit Armen, wie ein Balken groß, mit welchem
Ein Stadtthor zugeriegelt wird — allein
Die ganze, schwarz vom Meer umgränzte Erde
Beherrscht. Die Götter, welche mit den Daityas 42
In Feindschaft leben, hoffen auf den Sieg
In ihren Kämpfen durch Duchschantas Bogen,
Den straffbesehnten, und die Donnerkeile
Des Indra.

Beide. (Nachdem sie näher getreten sind.)

Siegreich sei, o König!

König. (Von seinem Sitze aufstehend.)

Beide
Begrüß' ich euch.

Büßer.

Dir werde Glück zu Theil!

(Sie bieten ihm Früchte an.)

König. (Nachdem er sie mit Verbeugung angenommen hat.)

Weshalb ihr kommt, das möchte ich erfahren.

Büßer.

Die Büßer hörten, daß du in der Nähe
Verweilst, und bitten —

König.

Was befehlen sie?

Büßer.

Das würd'ge Haupt des Hauses ist verreist;
Drum stören Rakschasas die Buße jetzt.
Gewähre denn nebst deinem Wagenlenker
Der Siedelei für ein'ge Nächte Schutz.

König.

Ich rechne mirs zur Ehre.

Vidusch aka. (Für sich.)

Ganz nach Wunsch
Wirst du hier an der Kehle festgehalten.

König.

Raivataka, der Wagenlenker bringe
Den Wagen sammt dem Bogen und den Pfeilen.

Raivataka.

Es wird geschehen, was der Herr befiehlt.

(Geht hinaus.)

Beide Büßer.

So ist es deiner würdig, der den Ahnen 43
Nachstrebt. Es waren ja die Kurusprossen
Beständig zu dem heilgen Dienst geweiht,
Bedrückten Wesen Sicherheit zu schaffen.

König.

So geht, Verehrte; auf dem Fuße folg' ich.

Büßer.

Sei siegreich!

(Gehen hinaus.)

König.

Freund Madhavya, hast du Lust,
Sakuntala zu sehn?

Viduschaka.

Vorhin wohl konnt' es
Geschehen ohne Fährlichkeit; allein
Jetzt ist es, wegen jener Rakschasas,
Verbunden mit Gefahr.

König.

Sei ohne Furcht,
Du wirst ja doch in meiner Nähe bleiben.

Viduschaka.

Dann bin ich also dein Trabant geworden,
Der neben deinem Wagen läuft; nicht wahr?

(Der Thürhüter tritt ein.)

Thürhüter.

Der Wagen steht bereit, des Herren Aufbruch
Zum Sieg erwartend. Außerdem vermeld' ich:
Karabhaka, der Kön'gin Abgesandter,
Ist aus der Stadt gekommen.

König. (Mit Ehrerbietung.)

Abgesandt
Von meiner Mutter?

Thürhüter.

Ja.

König.

So führ' ihn her.

(Der Thürhüter geht hinaus und kehrt mit Karabhaka zurück.) 44

Thürhüter.

Hier ist der Herr, Karabhaka. Tritt näher!

Karabhaka. (Nachdem er näher getreten ist und sich verneigt hat.)

Der Herr sei siegreich! Siegreich sei der Herr!
Es läßt die Königin dir dies vermelden —

König.

Und was befiehlt sie?

Karabhaka.

An dem vierten Tage
Von heute wird das Fasten sein, das man
Vollzieht, damit des Sohnes Leib gedeihe;
Dann muß mich der Langlebende durchaus
Besuchen und den Ehrengruß mir bringen.

König.

Hier soll ich für die Büßer thätig sein,
Und dorthin ruft mich meiner Mutter Auftrag;

Von beiden Pflichten darf ich keine brechen.
Was fang' ich an?

Vidusch aka. (Lachend.)

So machs doch wie Trisanku:
Steh in der Mitte!

König.

Wahrlich, ich bin rathlos.
Mich rufen Pflichten nach verschiednen Orten;
Drum spaltet zwiefach auch mein Denken sich,
Wie sich in einem Fluß die Strömung theilt,
Wenn vorne sie an einen Felsen stößt.

(Nachdem er überlegt hat.)

Von meiner Mutter bist du angenommen
Als Sohn, o Freund. So kehre denn zurück,
Erfülle dort die Kindespflicht bei ihr
Und melde, daß ich hier beflissen bin
Zu leisten, was ich Büßern leisten muß.

Viduschaka.

Doch glaube nicht, daß vor den Rakschasas
Ich furchtsam bin.

König. (Lächelnd.)

Du trefflicher Brahmane,
Wie kann man dir wohl solche Dinge zutraun!

Viduschaka.

So will ich reisen wie ein jüngrer Prinz.

König.

Mein ganz Gefolge will ich mit dir senden;
Denn jede Störung hab' ich fernzuhalten
Vom Büßerhain.

Vidusc̲haka. (Für sich.)

Ei, ei, so werd' ich ja
Ein wahrer Kronprinz!

König. (Für sich.)

Schwatzhaft ist dies Bürschlein;
Er könnte leicht in meinem Harem plaudern
Von meiner Werbung. Also will ich's machen:

(Nachdem er den Viduschaka bei der Hand gefaßt hat. Laut.)

Aus Ehrfurcht vor den Weisen, lieber Freund,
Begeb' ich in den Wald mich, wo sie wohnen;
Nach jenem Büßermädchen trage ich
In Wahrheit kein Verlangen. Denn bedenke:
Die Jungfrau, der die Liebe fremd geblieben,
Und die mit jungen Antilopen aufwuchs,
Sie ist von mir doch gar zu weit entfernt!
Darum, was ich im Scherz gesprochen habe,
Das darfst du nicht, mein lieber Freund, ansehen,
Als sei es Ernst.

Viduschaka.

Gewiß, gewiß, so ist es.

(Alle treten ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Vorspiel.

(Es tritt auf ein Schüler eines Brahmanen, der Kusagras gesammelt hat.)

Schüler. (Nachdem er überlegt hat, mit Staunen.)

Duchschanta, wahrlich, ist ein König doch 46
Von großer Macht! Er brauchte nur zu kommen,
Und unsre Opfer sind von Störung frei.
Für ihn bedarf es nicht einmal des Pfeils;
Von ferne, durch den bloßen Klang der Sehne —
Die gleichsam seines Bogens Drohruf ist —
Vertreibt er alles, was uns lästig war.
Ich will den Priestern nun die Halme bringen,
Daß sie damit bestreun den Opferplatz.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat. Zu einer außerhalb der Bühne befindlichen Person.)

Priyamvada, wem bringst du diese Salbe
Von Usira und diese Lotusblätter
Mitsammt den Wurzeln?

(Nachdem er hingehorcht hat.)

Wie? Was sagst du da?
Vor großer Hitze ist Sakuntala
Sehr unwohl? Und um ihren Leib zu kühlen,
Soll jenes dienen? Dann beeile dich!

Denn diese Freundin ist der Lebenshauch
Für ihn, der an des Hauses Spitze steht.
Geweihtes Wasser hol' auch ich, das Lindrung
Ihr schaffen wird, und geb' es Gautami.

Ende des Vorspiels.

(Der König tritt auf in verliebtem Zustande.)

König. (Gedankenvoll seufzend.)

Der Buße Macht ist mir bekannt; ich weiß, 47
Daß diese Jungfrau ihrem eignen Willen
Nicht folgen darf, und dennoch kehrt mein Herz
Nicht wieder um von ihr, dem Wasser gleich,
Das aus der Tiefe nicht nach oben fließt.
O heilger Liebesgott, du führst doch Blumen
Als Waffe, — sprich, woher denn diese Strenge?

(Nachdem er sich besonnen hat.)

Nun weiß ich es: noch heute glüht in dir
Das Feuer fort von Sivas Zorn, sowie
Im Ocean das Feuer brennt, das Aurva
Dahin gesendet hat. Wie könntest du
Wohl sonst — du bist ja nur ein Aschenhäuflein —
So heiß verfahren gegen meines Gleichen! —
Betrogen wird die Schaar der Liebenden
Vom Monde und von dir, zu denen man
Doch sonst Vertrauen hegen darf. Du, Heilger,
Führst Blumen statt der Pfeile, und die Strahlen
Des Monds sind kalt, — so redet man von euch.
Doch beides ist nicht wahr für meines Gleichen:
Denn Feuer sendet mit den eis'gen Strahlen
Der Mond, und du, du machst die Blumenpfeile
So hart, wie Indras Donnerkeile sind. —

Und dennoch, ob der Liebesgott auch stets
Das Herz mir quält, er soll willkommen sein,
Wenn er mich wegen dieser Jungfrau trifft,
Die mit den großen Augen mich berauscht. —
Und daß ich dich, o Heilger, also schelte,
Das weckt dein Mitleid und Erbarmen nicht?
Vergebens hab' ich hundertfach an dich 48
Gedacht und dich erstarken lassen; ach,
Du ziehst die Sehne bis ans Ohr zurück
Und mich, nur grade mich erwählst du dir
Als Ziel für deinen abgesandten Pfeil. —
Ich nahm schon meinen Abschied von den Büßern,
Nachdem ich sie befreite von der Störung;
Wo soll ich mich, von Müdigkeit erschöpft,
Erholen?

(Nachdem er geseufzt hat.)

Und ich habe keinen Trost
Als in dem Anblick des geliebten Mädchens!

(Nachdem er in die Höhe geblickt hat.)

Die Stunden schwerer Glut, wie jetzt, verbringt
Sakuntala gewöhnlich an den Ufern
Der Malini, wo aus den Schlinggewächsen
Sich Lauben bilden, und die Freundinnen
Sind dann bei ihr. Wohlan, ich will dahin.

(Nachdem er umhergegangen ist und sich umgesehen hat.)

Vor kurzem ging die Schlanke durch die Reihen
Der jungen Bäume hier, so schließe ich.
Noch sind die Stengelhöhlen nicht geschlossen,
Aus denen sie sich Blumen hat gepflückt,
Und hier, wo junge Schößlinge sie brach,
Da ist die Wunde noch von Milchsaft feucht.

(Berührung andeutend.)

Wie machen diesen Waldesort die Lüfte
So wonnevoll! Man kann voll Ungestüm
Den Wind, der nach den Lotusblüten duftet,
Und Tröpfchen von des Flusses Wellen bringt,
Mit Gliedern, die von Liebe glühn, umarmen.

(Nachdem er sich umgesehen hat.)

In dieser rohrumgebnen Laube hier
Muß sicherlich Sakuntala jetzt sein.
Am Eingang, der mit gelbem Sand bestreut ist, 49
Gewahrt man eine Reihe frischer Tritte,
Die vorn nach oben, hinten aber tief
Nach unten gehn ob ihrer schweren Hüften.
So will ich denn durch dieses Buschwerk hin
Erspähn, was hier geschieht.

(Nachdem er dies gethan hat. Voll Freude.)

Da wird mir ja
Die höchste Augenlust zu Theil! Sieh, sieh,
Da liegt das liebe Mädchen meiner Wünsche
Auf Blumenpolster, das den Stein bedeckt,
Und ihre Freundinnen bedienen sie.
Ihr unbefangnes Plaudern will ich hören.

(Bleibt beobachtend stehen.)

(Darauf tritt Sakuntala mit den beiden Freundinnen auf.)

Beide Freundinnen. (Fächelnd.)

Erquickt dich auch der Lotusblätterwind,
Sakuntala, du Liebe?

Sakuntala. (Matt und erschöpft.)

Wie? Befächelt
Ihr mich?

(Beide sehen sich bekümmert an.)

König.

Recht leidend, seh' ich, ist die Jungfrau.

(Nachdenkend.)

Ist dies die Schuld der Hitze? Oder ist es
In Wahrheit so, wie mir mein Herz verkündet?

(Nachdem er überlegt hat.)

Was frag' ich nur? Hinweg mit jedem Zweifel!
Des lieben Mädchens Körper, deren Brust
Mit Usira gesalbt ist, die als Armband
Nichts weiter trägt als einen Lotusreifen,
Der lose sitzt, — ist krank und doch so schön!
Die gleiche Qual bereiten allerdings
Die Liebe und die Hitze, wo sie walten;
Doch sehn die Jungfraun nicht so reizend aus,
Wenn ihre Krankheit von der Hitze stammt.

Priyamvada. (Zur Freundin.)

Seitdem zuerst den königlichen Weisen
Sakuntala erblickte, schmachtet sie
Dahin in Sehnsucht; ihre Krankheit wird wohl
Nur diese Ursach haben, Anusuya.

Anusuya.

Auch ich vermuthe dies. Ich will sie fragen.
Sakuntala, ich muß dich etwas fragen.
Die Fieberqual ist wahrlich allzugroß.

König.

Man muß es zugestehn: die Lotusringe
Der Arme, sonst so weiß wie Mondesstrahlen,
Sie wurden dunkelfarbig und verrathen,
Daß unerträglich ihre Hitze ist.

Sakuntala. (Sich mit dem Oberkörper vom Lager erhebend.)
Laß hören, Freundin, was du sagen willst.

Anusuya.

Wir wissen, liebe Freundin, nicht genau,
Was sich begeben hat in deinem Herzen.
Doch grade so, wie in den Sagenbüchern
Der Zustand Liebender beschrieben wird,
Erachte ich den deinen. Drum erzähle,
Woher dein Leiden stammt. Man kann ja doch
Die Heilung einer Krankheit nicht beginnen,
Wenn man die Ursach nicht genau erkannt.

König.

Auch Anusuya denkt jetzt so wie ich. 51

Sakuntala.

Mein Leiden, wahrlich, ist zu groß; deshalb
Vermag ich nicht, es plötzlich auszusprechen.

Priyamvada.

Was Anusuya sagte, ist ganz treffend;
Warum verhehlst du uns dein Leiden denn?
Dein Körper schwindet Tag für Tag dahin,
Und nur der Schatten deiner Schönheit bleibt.

König.

Nicht unwahr hat Priyamvada gesprochen:
Das Angesicht hat eingefallne Wangen;
Dem Busen ging die Festigkeit verloren;
Des Leibes Mitte wurde allzuschlank;
Die Schultern hängen tief herab; die Farbe

Erblich: wie ist beklagenswerth und doch
Ein wonnevoller Anblick diese Jungfrau,
Die matt und krank vor Liebe ward! Sie gleicht
Der Latamadhavi, wenn sie vom Winde
Getroffen wird, der ihre Blätter dörrt.

Sakuntala. (Seufzend.)

Wem anders wohl als euch erzähle ichs?
Doch Kummer werd' ich euch bereiten.

Beide.

Freundin,
Gerade deshalb dringen wir darauf;
Getheilter Schmerz ist leichter zu ertragen.

König.

Gefragt von ihrer Freundin, welche Leid 52
Und Freude mit ihr theilt, wird diese Jungfrau
Gewiß den Grund der Krankheit, der im Herzen
Verborgen ruht, enthüllen. Sie hat oft
Sich umgewandt nach mir und mit Verlangen
Mich angeblickt, und doch, wie bin ich zaghaft
Geworden, jetzt die Antwort zu vernehmen!

Sakuntala.

Seitdem zuerst sich dieser Königsweise,
O Freundin, meinen Blicken hat gezeigt,
Der Schützer unsers Büßerhains —
(Sie bricht verschämt mitten in der Rede ab.)

Beide.

Nur weiter,
Nur weiter, Liebe!

Sakuntala.

Ach, seitdem empfind' ich
Nach ihm Verlangen und gerieth dadurch
In diesen Zustand.

Beide.

Glück und Heil! Du hast
Die Neigung auf den rechten Mann gewendet.
Wohin auch dürfte wohl ein großer Strom
Die Richtung nehmen als zum Ocean?

König. (Voll Freude.)

Ich hörte, was ich hören wollte! Wahrlich,
Der Liebesgott war Ursach meiner Pein,
Und mein Erquicker ist er jetzt geworden,
Gleichwie ein wolkentrüber Tag die Menschen
Erquickt, sobald die heiße Zeit vorbeiging.

Sakuntala.

Wenn ihr es billigt, o, so traget Sorge,
Daß mir des königlichen Weisen Mitleid
Zu Theil wird; sonst — vergeßt die Todte nicht!

König.

Die Rede hebt doch jeden Zweifel auf. 53

Priyamvada. (Leise zur Freundin.)

Die Liebe ist bei ihr schon weit gekommen,
Und Aufschub kann die Freundin nicht mehr tragen.

Anusuya.

Wie machen wirs nun wohl, daß ohne Zögern
Und unbemerkt der Freundin Wunsch erfüllt wird?

Priyamvada.

Wies unbemerkt geschieht, laß uns versuchen;
Es schnell zu thun, ist leicht.

Anusuya.

Und wie denn, Freundin?

Priyamvada.

Der Königsweise auch, der doch so deutlich
Durch seine liebevollen Blicke zeigt,
Daß er Verlangen hat nach dieser Jungfrau,
Erscheint ganz abgezehrt in diesen Tagen
Vom Wachen.

König.

Ja, ich ward in Wahrheit so.
Durch Thränen — heiß von innerlicher Gluth —,
Die Nacht für Nacht den armgestützten Augen
Entquollen, ach, verloren ihren Glanz
Die Edelsteine meines goldnen Armbands.
Beständig glitt es mir vom Handgelenk
(Und streifte über keine Narbe hin
Vom Sehnenanschlag), und ich war beständig
Genöthigt, es an seinen Platz zu schieben.

Priyamvada. (Nachdem sie überlegt hat.)

Du mußt, Sakuntala, ein Liebesbrieflein 54
Jetzt an ihn schreiben; dies verstecke ich
In einen Blumenstrauß und fördre diesen,
Als ob er eine Ehrengabe sei
Von Opferblumen, in des Königs Hand

Anusuya.

Der zarte Weg gefallt mir, liebe Freundin;
Was sagt Sakuntala zu diesem Vorschlag?

Sakuntala.

Man zieht doch nicht Befehle in Erwägung.

Priyamvada.

So sinne nun ein Liedchen aus, gefällig
Gedichtet und so angelegt, daß du
Darin versteckt den eignen Zustand malst.

Sakuntala.

Das will ich wohl; doch zittert mir das Herz
Und fürchtet, daß er mich verschmähen möchte.

König.

Hier steht voll Sehnsucht, dir vereint zu werden,
Der Mann, von dem Verschmähung du befürchtest!
Der Werber kann das Glück erlangen, kanns
Verfehlen auch; doch wen das Glück sich sucht,
Wie könnte der ihm unerreichbar sein!
Von dem Verschmähung, Schlanke, du befürchtest,
Die nicht zu fürchten ist, ich stehe hier,
Verlangen trage ich nach deiner Liebe.
Die Perle sucht ja nicht, — sie wird gesucht.

Beide Freundinnen.

Warum verachtest du den eignen Werth?
Wer hielte wohl mit einem Schirme fern
Herbstlichen Mondschein, der die Hitze scheucht!

Sakuntala. (Lächelnd.)

Ich bin schon bei der Arbeit.

(Sie denkt nach.)

König.

Wahrlich, wahrlich,
Mit Recht betracht' ich die Geliebte hier

Mit Augen, die das Blinzen ganz vergessen.
Die eine Brauenranke richtet sich
Nach oben, während sie die Verse dichtet;
Es sträuben sich die Härchen auf der Wange,
Und dadurch offenbart ihr Angesicht,
Daß sie erfüllt von Liebe ist zu mir.

Sakuntala.

Ich habe nun das Liedchen ausgedacht;
Doch was man braucht zum Schreiben, ist nicht hier

Priyamvada.

So ritze es in dieses Lotusblatt,
Das zart wie eine Papageienbrust,
Mit deinen Nägeln, in die glatten Flächen,
Die zwischen seinen Adern sich verbreiten.

Sakuntala.

Nun hört, ob wohlgerathen oder nicht
Die Verse sind.

Beide.

Wir hören aufmerksam.

Sakuntala. (Liest.)

Ich weiß nicht, was in deinem Herzen
Sich regt, doch schafft die Liebe mir
Bei Tag und Nacht, Grausamer, heiße Schmerzen;
Denn all mein Wünschen strebt nach dir.

König. (Plötzlich hinzutretend.)

Dich, Mädchen mit den zarten Gliedern, macht 56
Die Liebe heiß, doch mich, mich brennt sie stets.
Der Tag verdunkelt minder als den Mond
Die Lotusgruppe, die bei Nacht sich öffnet.

Beide Freundinnen. (Nachdem sie ihn gesehen haben und voll Freude aufgestanden sind.)

Willkommen sei, in welchem unser Wunsch
Ersehnte Früchte ohne Zögern trägt!

(Sakuntala will aufstehen.)

König.

Die Mühe, holde Jungfrau, magst du sparen.
Du sollst mit deinen Gliedern, die auf Lotus
Gebettet sind, die rasch verwelkte Ringe
Aus Lotusfaser tragen und erdulden
So schwere Qual, nicht Höflichkeit erweisen.

Sakuntala. (Schüchtern für sich.)

Auch jetzt, nachdem du ihn so heiß ersehntest,
Auch jetzt, o Herz, vermagst du nicht zu reden?

Anusuya.

Es lasse sich der große König nieder
Auf diesen Stein.

(Sakuntala rückt ein wenig zurück.)

König. (Nachdem er sich gesetzt hat.)

Das Fieber quält die Freundin
Wohl gar zu sehr, Priyamvada?

Priyamvada. (Lächelnd.)

Jetzt wird sichs
Wohl mindern, denn die Arzenei ist da.
Daß ihr euch beide liebt, das sieht man, Herr;
Die Liebe zu der Freundin aber läßt mich
Noch einmal sagen, was schon oft gesagt ist.

König.

Versäum' es nicht, du Holde. Reue bringt's, 57
Wenn ungesagt bleibt, was man sagen wollte.

Priyamvada.

So höre denn der Herr.

König.

Ich bin gespannt.

Priyamvada.

Ein König soll das Leid der Waldbewohner
Beseitigen; das fordert seine Pflicht.

König.

Und welche seiner Pflichten steht wohl höher!

Priyamvada.

Vom heilgen Liebesgott ist unsre Freundin
In diesen Herzenszustand gegen dich
Versetzt: beglücke sie darum, o Herr,
Mit deiner Huld und rette du ihr Leben!

König.

Hier ist die Neigung gegenseitig, Holde.
Ich fühle mich im höchsten Maß geehrt.

Sakuntala. (Vor Liebeszorn lächelnd.)

Was hindert ihr den königlichen Weisen,
Der sich, vom Harem fern, dahin zurücksehnt?

König.

Wenn du, die ich in meinem Herzen trage,
Mein Herz, das keiner andern angehört,
Verkennst, o Schöne, dann verwundet mich
Der Liebesgott, der schon mich traf, von neuem.

Anusuya.

Die Kön'ge haben viele Frauen, hört man. 58
Drum mußt du dafür sorgen, daß der Freundin
Verwandte sie nicht zu beklagen haben.

König.

Wozu bedarfs, o Holde, vieler Worte?
Ob ich der Frauen viele auch besitze,
Der Stützen meines Hauses sind nur zwei:
Die Erde, die vom Meer umgürtet wird,
Und eure Freundin hier.

Beide.

Wir sind beruhigt.

(Sakuntala bezeugt Freude.)

Priyamvada. (Zu Anusuya.)

Sieh, wie die Freundin auflebt, ganz allmählich,
Dem Pfauenweibchen gleich zur Sommerzeit,
Wenn Wolkenwind es anweht!

Sakuntala.

Hört, ihr Lieben,
Den König müßt ihr um Verzeihung bitten;
Denn als wir unbefangen plauderten,
Verletzten wir die Ehrfurcht gegen ihn.

Beide. (Lächelnd.)

Wer dies gesprochen, möge sich Verzeihung
Erbitten; sonst hat niemand sich vergangen.

Sakuntala.

Der große König wolle gnädig uns
Verzeihen, was in seiner Gegenwart
Gesprochen ward. Was redet man wohl nicht,
Wenn man für unbelauscht sich halten muß!

König. (Lächelnd)

Ertragen will ich die Beleidigung,
Wenn du nach deiner Güte mir ein Plätzchen
Auf diesem Pfühl von Blumen überläßt, 59
Wo deine Glieder ruhen, und erlaubst,
Daß ich mich setze und die Müdigkeit
Vertreibe.

Priyamvada.

Damit wird sie wohl noch nicht
Zufrieden sein.

Sakuntala. (Wie im Zorn.)

So schweig, du Ungezogne!
In dieser Lage spottest du noch meiner!

Anusuya. (Nachdem sie nach außen hingesehen hat.)

Dies Antilopenkälbchen unsrer Büßer,
Priyamvada, blickt ängstlich rings umher;
Kein Zweifel, seine Mutter will es suchen,
Die aus den Augen ihm gekommen ist.
Ich will es zu ihr führen.

Priyamvada.

Liebe Freundin,
Das ist ein wildes Bürschlein; du allein
Vermagst es nicht zu bändgen. Darum will ich
Dir helfen.

(Beide machen sich auf den Weg.)

Sakuntala.

Ich erlaub' es nicht, daß ihr
Euch fortbegebt von hier; sonst bin ich ja
Schutzlos.

Beide. (Lächelnd.)

Wie kannst du sagen, du seist schutzlos,
So lange bei dir ist der Herr der Erde?

(Sie gehen hinaus.)

Sakuntala.

Wie? Meine lieben Freundinnen sind fort?

König. (Nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Hinweg doch mit der Angst, du Schöne! Ich,
Der deine Gunst gewinnen will, vertrete
Die Stelle deiner Freundinnen. Soll ich,
Aus Lotusblättern einen Fächer schwingend,
Dir Wind entgegenführen, feucht von Tropfen,
Die Mattigkeit vernichten? Oder soll ich
Auf meinen Schoß, o Schlanke, deine Füße,
Die lotusrothen, legen und sie streicheln,
Daß dirs gefällt?

Sakuntala.

Ich will mich nicht vergehn
An solchen, die zu ehren mir gebührt.

(Nachdem sie, ihrem Zustande angemessen, aufgestanden ist, will sie fortgehen.)

König. (Sie festhaltend.)

Der Tag ist noch nicht ganz vorbei, o Schöne;
Bedenke deinen Zustand auch! Wie kannst du
Vom Blumenlager dich hinwegbegeben
Und, angethan mit einer Busenhülle
Aus Lotusblättern, in die Glut dich wagen
Mit deinen Gliedern, welche viel zu zart sind,
Als daß sie Mühsal trügen!

(Er hält sie fest.)

Sakuntala.

Laß mich los!
Ich bin ja meiner selbst nicht mächtig. Doch
Was sag' ich? Meine einz'ge Zuflucht sind
Die Freundinnen; was soll ich jetzt wohl thun,
Da sie mir fehlen!

König.

O des Mißgeschicks!
Ich fühle mich beschämt.

Sakuntala.

Ich meine nicht
Den großen König; auf das Schicksal schelt' ich.

König.

Wie darfst du das? Willfährig zeigt es sich. 61

Sakuntala.

Ich habe gutes Recht, es jetzt zu schelten:
Indem ich Trefflichkeit an einem andern
Gewahre, rufts in mir Verlangen wach,
Und doch fehlt mir die Herrschaft über mich.

König. (Für sich.)

Den Wünschen des Geliebten widersetzen
Die jungen Mädchen sich, auch wenn sie selbst
Das Gleiche lebhaft wünschen; sie sind zaghaft
Sich hinzugeben, und ersehnen doch
Die Freude der Vereinigung. So kommt es,
Daß nicht der Liebesgott sie quält, der ihnen
Gelegenheit verschafft, — sie quälen ihn
Und lassen ungenützt die Zeit verstreichen.

(Sakuntala geht.)

König.

Wie? Führe ich den liebsten Wunsch nicht aus?

(Er geht zu ihr heran und hält sie am Kleide fest.)

Sakuntala.

Verletze nicht die Sitte, Puruſproß!
Sieh, Büßer laufen hier und laufen dort.

König.

O höre auf, du Schöne., dich zu fürchten
Vor deinen Lehrern. Kanva kennt die Pflicht,
Und Kummer wird er nicht um dich erleiden.
Man weiß ja, daß sich viele Töchter schon
Von Weisen nach Gandharvenart vermählten,
Was Billigung bei ihren Vätern fand.

(Blickt nach den verschiedenen Himmelsgegenden.)

Wie? Kam ich denn ins Freie?

(Läßt Sakuntala los und kehrt auf demselben Wege zurück.)

Sakuntala. (Nach einem Schritte umkehrend; mit erschöpftem Körper.)

Puruſproß,
Ich habe dein Verlangen nicht erfüllt,
Bin nur durch Unterredung dir bekannt, 62
Und dennoch darfst du, Herr, mich nicht vergessen.

König.

Auch wenn du weit von mir hinweggehst, Schöne,
Mein Herz verläßt du nicht, gleichwie am Abend
Der Schatten nicht die Wurzel läßt des Baumes,
Die ostwärts liegt.

Sakuntala. (Nachdem sie ein wenig weiter gegangen ist; für sich.)

Nachdem ich dies gehört,
Da wollen, ach, die Füße nicht mehr vorwärts.
Es sei! Versteckt durch diese Kuruvakas,
Die in der Nähe stehn, will ich betrachten,
Wie ferner seine Liebe sich entwickelt.

(Stellt sich so hin.)

König.

Warum, Geliebte, gingst du rücksichtslos
Hinweg und ließest mich allein, der einzig
Daran Gefallen hat, dir hold zu sein?
Woher nur ist in deinem zarten Leib,
Der schonungsvoll genossen werden muß,
Das Herz wie ein Sirischastengel hart?

Sakuntala.

Nach diesem Wort besitz' ich nicht die Macht
Hinwegzugehn.

König.

Was soll ich jetzt beginnen
In dieser Laube, der die Liebste fehlt?

(Nachdem er nach vorn gesehen hat.)

Ha, fortzugehen bin ich nun gehindert!
Ihr Lotusarmband, nach Usira duftend,
Mit dem es sich auf ihrer Brust berührte,
Das ihr vom Handgelenk gefallen ist,
Da liegt's vor mir als Fessel meines Herzens!

(Er nimmt es mit Ehrerbietung.)

Sakuntala. (Nachdem sie nach ihrer Hand gesehen hat.) 63

Ja wahrlich, von dem welken Arm der Schwachen
Entglitt das Lotusband! Ich merkt' es nicht!

König. (Nachdem er das Lotusarmband an seine Brust gedrückt hat.)

O welch Entzücken, so berührt zu werden!
Von diesem anmuthsvollen Schmuck, Geliebte,
Der deinen schönen Arm verließ und hier
Nun ruht, bin ich Elender, ob er auch
Vernunftlos ist, getröstet, — nicht von dir!

Sakuntala.

Noch fernerhin zu zögern — ich vermag's nicht.
Wohlan! Dies soll der Vorwand sein, mich ihm
Zu zeigen.

(Sie nähert sich ihm.)

König. (Nachdem er sie gesehen hat; freudig.)

Wie? Die Herrin meines Lebens,
Sie kommt zu mir! So muß mir denn das Schicksal,
Nachdem ich kaum mein Klagelied vollendet,
In Gnaden hülfreich sein! Es bat um Wasser
Der Vogel, dem vor Durst vertrocknet war
Die Kehle, und da fielen Regentropfen
Aus neuer Wolke ihm in seinen Mund.

Sakuntala. (Nachdem sie vor den König getreten.)

Mich hat mein Lotusarmband, Herr, veranlaßt
Zurückzukehren. Denn auf halbem Wege
Bemerkte ich, daß mirs von meiner Hand
Gefallen war. Da offenbarte mir
Mein Herz gleichsam, du habest es genommen. 64
So gieb mirs wieder und verrathe uns
Den Weisen nicht.

König.

Ich geb's, wenn du mir eine
Bedingung zugestehst, zurück.

Sakuntala.

Und welche?

König.

Ich selber will es dir an seinem Platze
Anlegen.

Sakuntala. (Für sich.)

Ach, hier giebt es keinen Ausweg!

(Sie geht zu ihm heran.)

König.

Wir wollen zu dem Steinsitz uns begeben.

(Beide gehen umher und setzen sich dann.)

König. (Nachdem er Sakuntalas Hand genommen hat.)

O, über die Berührung! Ließ denn Nektar
Das Schicksal regnen, daß dem Liebesbaum,
Der einst verbrannte durch das Zornesfeuer
Des Siva, hier aufs neu ein Schößling wuchs?

Sakuntala. (Nachdem sie den Eindruck der Berührung hat merken lassen.)

Es möge sich beeilen der Gemahl!

König. (Freudig; für sich.)

Nun bin ich voll Vertraun! Sie hat mich ja
Als Gatten angeredet. (Laut.) Hier die Schleife
Am Lotusarmband ist nicht festgefügt;
Ich ändre sie, o Schöne, wenn dirs recht ist.

Sakuntala. (Lächelnd.)

Wie dirs beliebt, so thu.

König. (Nachdem er ihr, in verstellter Weise zögernd, das Armband angelegt hat.)

O schau doch, Holde:
Der neue Mond, um schöner noch zu werden,

Verließ den Himmel, nahm Gestalt der Faser
Des Lotus an, vereinte seine Hörner
Und windet sich als Reifen jetzt um deine
Lianenschlanke Hand, du Liebliche.

Sakuntala.

Ich seh ihn aber nicht; verdunkelt ward
Mein Auge von dem Blütenstaub des Lotus
Am Ohre, den der Wind bewegt.

König. (Lächelnd.)

Ich mache,
Wenn du, o Schöne, einverstanden bist,
Durch meinen Hauch dein Auge wieder klar.

Sakuntala.

Dann würde Mitleid mir zu Theil; indeß
Ich trau' dir nicht.

König.

Nicht also, sprich nicht also.
Ein neuer Diener thut ja doch nicht mehr,
Als was ihm seine Herrschaft anbefiehlt.

Sakuntala.

Doch dieser allzugroße Eifer ruft
Mein Mißtraun wach.

König. (Für sich.)

Nicht unbenutzt soll bleiben
Der schöne Anlaß, meinem Wunsch zu dienen.

(Er macht sich daran, ihr Gesicht aufzurichten. Sie thut erst, als ob sie sich weigerte, hört aber dann auf damit.)

Laß ab, o Schöne, Ungebührliches 66
Von mir zu fürchten.

(Sakuntala sieht ihn etwas ängstlich an. Nachdem der König mit zwei Fingern ihr Gesicht in die Höhe gerichtet hat, für sich)

Der Geliebten Lippe
Von unverletzter Zartheit giebt mir fast,
Dem Dürstenden, durch anmuthsvolles Zittern
Erlaubniß, sie zu küssen.

Sakuntala.

Der Gemahl
Erfüllt ein wenig langsam sein Versprechen.

König.

O Holde, durch die nahe Lotusblume
An deinem Ohr ward ich verwirrt und hielt
Dein Auge selbst für eine Lotusblüte.

(Er haucht in das Auge.)

Sakuntala.

Halt ein, nun ist mein Auge, wie es war.
Doch schäm' ich mich, dem Gatten, der mir Liebes
Erwies, nicht wieder Liebes zu erweisen.

König.

Bedarfs, o Schöne, andrer Gegenleistung?
Es dient mir ja auch dies an Lohnes Statt,
Daß ich den Duft aus deinem Munde roch.
Zufrieden ist die Biene mit dem bloßen
Geruch des Lotus.

Sakuntala.

Wär' sie nicht zufrieden,
Was thäte sie wohl dann?

König.

Sie thäte dies.

(Er nähert sich dreist ihrem Mund, ihn zu küssen.)

Hinter der Scene.

O Tschakrawakaweibchen, sage nun
Dem Gatten Lebewohl, die Nacht ist da.

Sakuntala. (Nachdem sie hingehört hat; bestürzt.)

Da kommt die würdge Gautami, mein Gatte, 67
Sich zu erkundgen, wie es um mich steht.
So tritt denn hinter das Gebüsch.

König.

Ich thu's.

(Gautami tritt auf, mit einem Gefäß in der Hand.)

Gautami.

Dies Wasser wird dir Heilung bringen, Kind.

(Nachdem sie Sakuntala angesehen und aufgerichtet hat.)

Du bist nicht wohl, und weilst hier ganz allein,
Umgeben nur von deinen Schutzgottheiten?

Sakuntala.

Priyamvada und Anusuya gingen
Zur Malini hinab so eben erst.

Gautami. (Nachdem sie Sakuntala mit dem Heilwasser besprengt hat.)

Gesund und lange lebe mir, o Tochter!
Hat sich gemindert deine Fieberglut?

(Sie fühlt Sakuntala an.)

Sakuntala.

Ehrwürdge, ja; ich fühle mich jetzt besser.

Gautami.

Der Tag hat sich geneigt; so komm denn, Kind,
Wir wollen in die Hütte uns begeben.

Sakuntala. (Nachdem sie mühsam aufgestanden; für sich.)

Als dir, o Herz, vorhin bequem und leicht
Dein Wunsch erfüllt ward, ließest du die Zeit
Unnütz verstreichen; so genieße nun
Die Früchte deines Thuns!

(Nachdem sie nach einem Schritte umgekehrt ist; laut.)

O Rankenlaube, 68
Du Tilgerin des Leids, ich sage dir
Jetzt Lebewohl auf künftigen Genuß!

(Beide gehen hinaus.)

König. (Nachdem er an seinen früheren Platz zurückgekehrt ist; seufzend.)

Wenn man erwünschte Dinge will vollenden,
Wie stößt man doch auf Hindernisse dann!
Ihr Antlitz, dessen Lippen sie beständig
Bedeckte mit den Fingern, das so reizend
Erschien, ob auch verwirrt, als sie das Wort
Der Weigrung sprach, — wobei sie nach der Schulter
Die Augen mit den schönen Wimpern wandte, —
Ein wenig in die Höhe hob ichs wohl,
Doch küssen konnte ich ihr Antlitz nicht. —
Wohin begebe ich mich jetzt? Allein
Was frag' ich nur? In dieser Rankenlaube,
Die sie genoß, verbleib' ich noch ein Weilchen.

(Nachdem er sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Ihr Blumenlager seh' ich auf dem Stein,
Mit ihrem Leibe hat sie es zerdrückt;
Hier ist der holde Liebesbrief, den sie
Ins Lotusblatt mit ihren Nägeln schrieb;
Von ihrer Hand fiel dieser Schmuck herab
Aus Lotusfasern: ach, indem mein Blick

An allen diesen Gegenständen hängt,
Vermag ich nicht aus dieser Rotanglaube,
Ob sie auch leer ist, plötzlich wegzugehn!

(Nachdem er überlegt hat.)

O Mißgeschick! Wie hab' ich doch verkehrt
Gehandelt, daß ich nicht die Zeit ausnützte,
Als ich zusammen mit der Liebsten war!
Wenn wieder insgeheim in meine Nähe
Die Schöne kommt, dann soll die Stunde nicht
Verloren sein. Nur schwer erreichbar sind
Die Freuden ihrem Wesen nach; dies weiß 69
Mein thöricht Herz, das Hindernisse quälen,
Und dennoch ist's, ich weiß nicht, wies geschieht,
In Gegenwart der Liebsten wie verzagt.

Hinter der Scene.

Indem die abendliche Opferspende
Den Anfang nimmt, umschwärmen Rakschasas
Den flammenden Altar, o König, rings
Umher zerstreut, von mannigfachem Aussehn,
Die Furcht erregen und geröthet sind
Wie Wolkenhaufen in der Dämmerung.

König. (Nachdem er hingehört hat. Mit Festigkeit.)

Seid ohne Furcht, ihr Büßer, ohne Furcht!
Ich bin zur Stelle noch, ich komme, komme!

(Geht hinaus.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Vorspiel.

(Es treten die beiden Freundinnen auf, welche Blumen sammeln.)

Anusuya.

Ob auch Sakuntala, die liebe Freundin,
Zu vollem Glück gelangte, da ihr nun
Ein würdger Gatte ist zu Theil geworden
Durch Ehe nach Gandharvenart — mein Herz,
Priyamvada, kommt doch noch nicht zur Ruhe.

Priyamvada.

Und woran liegts?

Anusuya.

Den königlichen Weisen
Entließen heut die Büßer, als das Opfer
Vollendet war. Nun fragt es sich, ob er,
In seiner Hauptstadt wieder angekommen,
Im Umgang mit den Weibern seines Harems
Der Freundin sich erinnert oder nicht.

Priyamvada.

Darin sei unbesorgt; denn Widersacher
Der Tugend sind ja doch Gestalten nicht
Von solcher Trefflichkeit. Wir müssen aber

Das Folgende erwägen: Von der Reise
Zum heilgen Badeplatz ist unser Vater
Zurückgekehrt; ich weiß nicht, was er thun wird,
Sobald er hört, was hier geschehen ist.

Anusuya.

Befragst du mich, was ich darüber denke, 71
So höre: Alles wird er billigen.

Priyamvada.

Wie so?

Anusuya.

Wie könnt' es auch wohl anders sein?
Sein Hauptbestreben war es ja seither,
Die Tochter einem passenden Gemahl
Zu geben. Wenn das Schicksal diesen Plan
Nun selbst erfüllt, nicht wahr, so wird der Vater
Befriedigt sein.

Priyamvada.

Du hast ganz Recht.

(Den Blumenkorb betrachtend.)

Zum Opfer
Genügen diese Blumen wohl.

Anusuya.

Wir müssen
Ja auch die Schutzgottheiten unsrer Freundin
Sakuntala verehren; darum laß uns
Noch mehr der Blumen sammeln.

Priyamvada.

Du räthst gut.

(Beide setzen dieselbe Beschäftigung fort.)

Hinter der Scene.

He, he, ich bin's!

Anusuya. (Hinhorchend.)

Da meldet sich, so scheint es,
Ein Gast.

Priyamvada.

Befindet sich doch in der Hütte
Sakuntala.

(Nachdem sie überlegt hat.)

Doch mit dem Herzen weilt sie
Zu Hause nicht am heutgen Tag; es sei
Darum genug an diesen Blumen hier.

(Sie brechen auf.) 72

Wieder hinter der Scene.

O Schmach! Wie kannst du mich, den Gast, verachten?
Der Mann, an den du denkst mit ganzer Seele,
So daß du mich, den Büßer, nicht bemerktest,
Der Mann soll sich, ob auch an dich erinnert,
Doch deiner nicht erinnern, gleich dem Trunknen,
Der von der früh'ren Rede nichts mehr weiß.

(Beide sind bestürzt, nachdem sie dies gehört.)

Priyamvada.

O wehe! Wehe über diesen Vorfall!
Mit ihrem Herzen war die liebe Freundin
Abwesend, und an einem, dem Verehrung
Gebührt, verging sie sich.

Anusuya. (Nachdem sie nach vorn geblickt.)

Und noch dazu
Am ersten besten nicht, Priyamvada.

Durvasas, ach, der große Weise, ist es,
Der leicht in Zorn geräth. Mit großen Sprüngen
Begiebt er sich zurück.

Priyamvada.

Vermöchte wohl
Ein Andrer als der Feuergott zu brennen?
Drum geh' und wirf dich ihm zu Füßen nieder
Und suche ihn zur Umkehr zu bewegen.
Das Wasser will ich unterdeß besorgen,
Um ehrenvoll ihn zu empfangen.

Anusuya.

Wohl!

(Sie geht hinaus.)

Priyamvada. (Thut, nachdem sie einen Schritt gegangen ist, als ob sie strauchelte.)

Ach, strauchl' ich doch vor innerer Erregung,
So daß der Blumenkorb der Hand entfiel!

(Sie sammelt die Blumen.)

(Anusuya kommt zurück.)

Anusuya.

Von wem ließ dieser Mann, in dem der Zorn 73
Gleichsam verkörpert ist, sich schon erbitten?
Und doch bewies er jetzt ein wenig Mitleid.

Priyamvada.

Bei ihm ist das schon viel. Erzähle, Liebe!

Anusuya.

Er wollte sich zur Umkehr nicht verstehn,
Da fiel ich vor ihm nieder und sprach also:

Du Heiliger, erwäge, wie dich früher
Die Tochter ehrte; o, dann mußt du ihr
Verzeihen, daß sie heute sich verging
Und nicht die volle Größe deiner Macht
Bedachte.

Priyamvada.

Weiter, weiter!

Anusuya.

Er darauf:
Geändert darf nicht werden, was ich sprach;
Der Fluch indeß wird weichen bei dem Anblick
Von einem Schmuck, der zum Erkennungszeichen
Bestimmt ist. Und bei diesem Wort verschwand er.

Priyamvada.

Wir können frei nun wieder Athem schöpfen;
Denn als der königliche Weise fortging,
Da steckte er ihr selber einen Ring,
Der seinen Namen trägt, an ihre Hand 74
Und sprach dabei: Er sei Erinnrungszeichen.
So wird in dieser Lage ihr der Ring
Das Mittel sein, das zur Verfügung steht.

Anusuya.

Nun komm, wir wollen jetzt für sie das Opfer
Vollziehen.

(Sie gehen umher.)

Priyamvada. (Nachdem sie hingesehen hat.)

Sieh nur, sieh nur, Anusuya:
Die Freundin hat auf ihre linke Hand
Das Angesicht gelehnt und scheint ein Bild

Zu sein; sie weilt bei ihm mit ihrem Denken
Und nimmt sich selbst nicht wahr, wie könnte sie
Wohl einen Gast von edler Art bemerken!

Anusuya.

Priyamvada, was heut geschehen ist,
Darf niemand wissen, außer dir und mir.
Die Freundin ist ja von Natur so zart;
Wir müssen darum schonend sie behandeln.

Priyamvada.

Wer möchte wohl die Navamalika
Mit heißem Wasser je begießen, Liebe!

(Beide gehen hinaus.)

Ende des Vorspiels.

(Ein Schüler Kanvas, der sich so eben vom Schlafe erhoben hat, tritt auf.)

Schüler.

Vom würdgen Kanva, welcher aus Prabhasa
Zurückgekommen, wurde mir der Auftrag,
Zu sehen, welche Zeit es ist; so trat ich
Hinaus ins Freie, und ich schaue nun,
Wieviel noch übrig sein mag von der Nacht.

(Nachdem er umhergegangen ist und beobachtet hat.)

Sieh da, es tagt! Auf einer Seite geht
Der Herr der Kräuter zu dem Gipfel nieder
Des Untergangesberges; auf der andern
Erscheint die Sonne, und ihr leuchtet vor
Die Morgenröthe. Durch der beiden Lichter
Vereinten Auf- und Niedergang wird gleichsam

Die Welt in ihren Schicksalen bestimmt.
Die Lotusgruppe labt nicht mehr mein Auge,
Nachdem der Mond verschwunden; ihre Schönheit
Ist nur für die Erinnrung noch vorhanden.
So ist auch maßlos schwer das Leid zu tragen,
Das einem Mädchen durch den Aufenthalt
Des Liebsten in der Fremde wird bereitet.
Die Morgenröthe färbt den Thau, der auf
Den Früchten der Jujuben liegt; die Pfauen
Verlassen, schlafbefreit, das gras'ge Dach
Der Hütte; von dem Rand des Opferplatzes,
Wo von den Hufen ward gefurcht der Boden,
Erhebt das Reh sich plötzlich, streckt die Glieder
Und reckt dabei den Hinterleib empor. —
Der seinen Fuß einst setzte auf das Haupt
Des Fürsten aller Berge, des Sumeru,
Der als Vernichter schritt der Finsterniß
Durch Vischnus mittleres Gebiet, der Mond
Sinkt jetzt mit matten Strahlen, die ihm blieben,
Vom Himmelsraum: ein allzuhohes Steigen,
Mit Fallen endigt es bei Großen auch.

(Anusuya tritt hastig auf.)

Anusuya. (Für sich.)

Und kümmr' ich mich um Dinge dieser Welt
Auch wenig nur, so weiß ich doch ganz sicher
Daß dieser König an Sakuntala
Unwürdig handelte.

Schüler.

Ich melde nun
Dem Lehrer, daß es Zeit zum Opfern ist.

(Geht hinaus.)

Anusuya.

Die Nacht verging; drum bin ich schnell erwacht. 76
Was soll ich aber, ob auch wach, beginnen?
Selbst zur gewohnten Morgenarbeit regen
Sich meine Hände nicht. Der Liebesgott
Mag jetzt befriedigt sein, da unsre Freundin
Sakuntala, die reine, sich verließ
Auf diesen Mann, dem Treu und Glaube fehlt.
Doch nein! Hier handelt sichs um kein Vergehen
Des königlichen Weisen; geltend macht sich
Durvasas Fluch, das ist ganz offenbar.
Wie hätte sonst der Königsweise wohl,
Der solches sprach, in solcher langen Zeit
Auch nicht einmal ein Wörtchen hergeschickt?

(Ueberlegend.)

Wir müssen also wohl von hier den Ring,
Der als Erkennungszeichen dient, ihm senden;
Indeß, wer darf denn wohl um diesen Dienst
Gebeten werden aus der Zahl der Büßer,
Die unempfindlich gegen eignes Leid
Und darum kühl für fremde Leiden sind?
Wohl sind wir überzeugt, daß frei von Schuld
Die Freundin ist, und dennoch — ob wir auch
Beschlossen, es zu thun — wir sind doch nicht
Im Stande, unserm Vater zu eröffnen,
Daß mit Duchschanta sich Sakuntala 77
Vermählte und nun guter Hoffnung ist.
So stehn die Sachen; was ist da zu thun?

(Priyamvada tritt auf.)

Priyamvada.

O eile, eile, liebe Anusuya!

Vollzogen wird jetzt für Sakuntala
Die Abschiedsfeier.

Anusuya. (Erstaunt.)

Und wie ist das möglich?

Priyamvada.

So höre. Eben ging ich hin zu ihr,
Zu fragen, ob sie gut geschlafen.

Anusuya.

Weiter!

Priyamvada.

Da fand ich Kanva, welcher sie umarmte
(Ihr Antlitz senkte schamhaft sie zu Boden)
Und sie begrüßte: „Tochter, Heil sei dir!
Es fiel das Opfer grade in den Mund
Des Feuers nieder, und doch war der Blick
Des Opferers gehindert von dem Rauch.
Beklagen darf man nicht die Wissenschaft,
Die übergeht auf einen guten Schüler;
In gleicher Weise hab' ich keinen Grund,
Dich zu beklagen, Kind. Ich sende dich,
Von Weisen wohl behütet, heute noch
Zu deinem Gatten.“ Also unser Vater.

Anusuya.

Doch wer erzählte diesen Vorgang ihm?

Priyamvada.

Als er den heilgen Feuerplatz betrat, 78
Ward alles ihm in feierlichen Versen
Enthüllt von einer körperlosen Stimme.

Anusuya. (Voll Erstaunen.)

Was sagst du, Freundin? Und was sprach die Stimme?

Priyamvada.

Vernimm es, Priester: Von Duchschanta trägt
Im Schoße deine Tochter einen Sprößling
Zum Heil der Welt, gleichwie der Samibaum
In seinem Innern Feuer hält verborgen.

Anusuya. (Nachdem sie Priyamvada umarmt hat.)

Wie ist mir diese Nachricht lieb, o Freundin!
Doch wenn ich denke, daß Sakuntala
Noch heute wird hinweggeleitet, ach,
Dann mischt sich Wehmuth auch in meine Freude.

Priyamvada.

Wir werden schon auf irgend eine Art
Den Trübsinn scheuchen; darauf kommt es an,
Daß glücklich und zufrieden sei die Arme.

Anusuya.

In diesem Kokoskorb, der an dem Zweige
Des Mango hängt, verwahrte ich — gerade
Zu diesem Zwecke — Blütenstaub, der dauert,
Vom Kesara; in Lotusblätter hülle
Einstweilen ihn, bis ich zur Salbe mischte,
Die Heil verleihen soll, Gorotschana 79
Und Schößlinge von Durvagras und Erde,
Die heilgen Badeplätzen ward entnommen.

(Priyamvada thut demgemäß. Anusuya tritt ab.)

Hinter der Scene.

He, Gautami, du sollst Sarngarava
Und auch Saradvata die Weisung geben:

Sakuntala, die liebe, zu geleiten,
Macht euch bereit.

Priyamvada. (Nachdem sie hingehört hat.)

O Anusuya, schnell!
Gerufen werden schon die frommen Büßer,
Die nach Hastinapura reisen sollen.

(Anusuya tritt auf mit Salbe in der Hand.)

Anusuya.

Komm, Freundin, laß uns gehen.

(Sie gehen umher.)

Priyamvada. (Nachdem sie hingesehen.)

Sieh, da ist
Sakuntala, bei Sonnenaufgang schon
Gebadet. Büßerfraun, die Backwerk tragen
Und Reis, begrüßen sie. Komm hin zu ihr!

(Beide thun demgemäß.)

(Darauf tritt Sakuntala auf, begleitet wie beschrieben, und Gautami.)

Sakuntala.

Ich grüße euch voll Ehrfurcht, fromme Mütter.

Gautami.

Den Namen „Königin“ empfange, Tochter,
Der Zeugniß giebt, wie sehr dich ehrt dein Gatte.

Büßerinnen.

O werde, Kind, die Mutter eines Helden!

(Die Büßerinnen außer Gautami treten ab.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie herangetreten sind.)

Ist dir auch gut das Bad bekommen, Freundin?

Sakuntala.

Willkommen, liebe Freundinnen! So setzt euch!

Beide. (Nachdem sie sich gesetzt haben.)

Nun sitze aufrecht, Freundin; wir vollziehen
Indeß die Salbung, welche Segen bringt.

Sakuntala.

Und ob ich auch an diesen Liebesdienst
Von euch gewöhnt bin, heute muß ich ihn
Besonders schätzen; ach, es werden schwerlich
Die Freundinnen in Zukunft noch mich schmücken.

(Sie vergießt Thränen.)

Beide.

Es ziemt sich nicht, zur Zeit des Glücks zu weinen.

(Nachdem Sakuntala ihre Thränen abgewischt hat, schmücken beide Sakuntala.)

Priyamvada.

Ach, Putz, so wie ihn leicht der Bußwald bietet,
Er schädigt deine Schönheit, die des Schmuckes
So würdig ist.

(Ein Büßerknabe mit Schmuckstücken in der Hand tritt auf.)

Büßerknabe.

Mit diesem Schmucke werde,
Dem herrlichen, die Fürstin nun geschmückt.

(Alle sind erstaunt, nachdem sie den Schmuck betrachtet haben.)

Gautami.

Woher denn dies, mein Sohn Harita? Sprich!

Harita.

Von unsers Vaters Kanva großer Macht.

Gautami.

Und schuf er es mit seinem Geiste? 81

Harita.

Nein.

Vernehme denn: Uns wurde aufgetragen
Vom würd'gen Kanva: Für Sakuntala
Holt Blumen von den Bäumen her. Da brachte
Der eine Baum ein linnen Kleid zu Tage,
Ein glückverheißendes, von Mondesfarbe;
Es quoll aus einem andern Lakschasäft,
Der für die Füße dienlich ist, hervor.
Noch andre reichten uns Schmuckstücke dar,
Indem die Waldgottheiten ihre Hände,
(Die mit den Schößlingen an Farbenpracht
Wetteiferten), bis zum Gelenke zeigten.

Priyamvada. (Nachdem sie Sakuntala betrachtet hat.)

Und ob die Biene auch in einer Höhlung
Des Baumes ihren Ursprung hat, nach Honig
Der Lotusblüte trägt sie nur Verlangen.

Gautami.

Durch diesen Huldbeweis wird offenbart,
Daß Königsglück im Hause deines Gatten
Du finden sollst.

(Sakuntala zeigt Scham.)

Harita.

Ich will dem heilgen Kanva,
Der, sich zu baden, niederstieg zum Ufer
Der Malini, den Liebesdienst der Bäume
Erzählen.

(Er tritt ab.)

Anusuya.

Ach, wir sind doch gar so wenig
Mit Schmuck bekannt; wie sollen wir dich schmücken!

(Nachdem sie überlegt und den Schmuck betrachtet hat.)

Indeß, wie unsre Kenntniß von Gemälden
Uns an die Hand giebt, wollen wir den Schmuck
An deinem Leib verwenden, liebe Freundin.

Sakuntala.

Wie ihr geschickt seid, ist mir wohl bekannt. 82

(Die Freundinnen legen ihr den Schmuck an.)
(Kanva tritt auf, der vom Bade kommt.)

Kanva.

Sakuntala wird heute gehen, ach!
Von Wehmuth ist mein Herz darum ergriffen,
Es stockt die Sprache von dem Thränenstrom,
Dem unterdrückten, und das Auge ist
Von Gram getrübt. Ich bin ein Waldbewohner,
Und doch erzeugt mir Liebe solchen Kleinmuth!
Wie werden solche erst, die eines Hauses
Noch walten, durch den frischen Schmerz gequält,
Wenn von der Tochter sie sich trennen müssen.

(Er geht umher.)

Beide Freundinnen.

Du trägst nun allen Schmuck, Sakuntala.
Jetzt lege um dies bunte Doppelkleid.

(Sakuntala steht auf und thut so.)

Gautami.

Hier kommt dein Vater, Kind, dich zu umarmen;
Sein Auge fließt von Freudenthränen über.
Begegne ihm, so wie es sich gebührt.

(Sakuntala begrüßt ihn ehrfurchtsvoll; schamhaft.)

Kanva.

Von deinem Gatten werde hochgeachtet,
Wie von Jajati Sarmischtha, o Tochter!
Wie diese ihren Puru, so bekomme
Auch du zum Sohne einen Weltbeherrscher!

Gautami.

Dies Wort ist eine Gabe schon, du Liebe, 83
Nicht bloßer Segenswunsch.

Kanva.

Von hier aus, Tochter,
Umwandle rechts die frischen Opferfeuer.

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Diese heiligen Feuer,
Welche, mit Darbha umstreut,
Wohlgenähret mit Holz,
Rings um den Opferplatz
Lodern auf ihren Herden,
Mögen die Sünde vernichten
Durch die Opfergerüche
Und dich reinigen!

(Sakuntala vollzieht den Umgang um das Feuer.)

Kanva.

Jetzt reise, Kind!

(Nachdem er hat die Augen umherschweifen lassen.)

Wo sind, die dich begleiten?

(Zwei Schüler treten auf.)

Beide Schüler.

Hier sind wir, Heilger.

Kanva.

Sohn Sarguarava,
Der Schwester zeige nun den Weg.

Schüler.

Hierher!

(Alle gehen umher.)

Kanva.

Ihr Bäume dieses Büßerhains, auf denen
Die Waldgottheiten wohnen, hört mich an:
Sakuntala, die nie zuerst des Wassers
Zu trinken sich entschließt, wenn ihr noch nicht
Bewässert seid; die gern sich schmückt und doch
Kein Zweiglein nimmt, weil sie euch zugethan;
Die einen Festtag hält, wenn eure Blüten 84
Zuerst sich zeigen — heute geht sie fort
Von hinnen in die Wohnung des Gemahls;
Ihr Alle möget freundlich sie entlassen!

Sarngarava. (Nachdem er durch Zeichen ausgedrückt hat, daß er die Stimme eines Kokila hörte.)

Weil dieser schöne Ruf des Kokila
Von ihnen dir zur Antwort ist gegeben,
So billigen, o Heiliger, die Bäume —
Die Anverwandten, die im Walde wohnen —
Daß deine Tochter diesen Hain verläßt.

Hinter der Scene.

Durch Teiche, die von Lotusgruppen grünen,
Sei anmuthsvoll ihr Weg; er lindre ihr
Der Sonnenstrahlen Glut durch Schattenbäume;
Nur zarten Staub, des Lotus Blütenstaub,
Gewähre er und einen Wind, der linde
Und günstig weht, und alles Gück und Heil!

(Alle hören es mit Erstaunen an.)

Gautami.

Des Büßerwalds Gottheiten, liebe Tochter,
Erlauben dir zu gehn, so liebevoll,
Als ob du ihre Anverwandte seist.
Darum verneige vor den Heilgen dich.

Sakuntala. (Nachdem sie unter Verneigungen herumgegangen ist. Zur Freundin.)

Priyamvada, von Sehnsucht nach dem Anblick
Des Gatten bin ich zwar erfüllt, und doch,
Da ich den Bußhain nun verlasse, kann ich
Die Füße nur mit Mühe vorwärts setzen.

Priyamvada.

Nicht du allein, o Freundin, bist voll Zagens,
Weil du von diesem Bußwald dich mußt trennen;
Betrachte doch des Waldes Zustand nur,
Der im Begriff ist, sich von dir zu scheiden:
Das Antilopenweibchen läßt den Bissen
Von Darbha fallen, und ihr Tanzen stellt
Die Pfauenhenne ein; man möchte meinen,
Es senkten ihre Glieder, schlaff vor Gram,
Die Schlinggewächse, welche auf den Boden
Die bleichgewordnen Blätter fallen lassen.

Sakuntala. (Nachdem sie sich besonnen hat.)

Ich möchte, Vater, Lebewohl noch sagen
Dem Schlinggewächs, das meine Schwester ist,
Der Madhavi.

Kanva.

Ich kenne deine Freundschaft
Zu ihr, mein Kind. Sieh, hier zur Rechten steht sie.

Sakuntala. (Nachdem sie hinzugegangen ist und sie umarmt hat.)

Umfasse mich, o Ranke, meine Schwester,
Mit deinen Zweigen, gleich als wären's Arme!
Wie werde ich von heute an so fern
Von dir verweilen! Als ob ich es wäre,
So mußt du, lieber Vater, sie betrachten.

Kanva.

Durch deine Tugend fandst du einen Gatten,
Der dir entspricht, wie ich um deinetwillen
Zuvor ihn wünschte; da ich nun der Sorge
Um dich entledigt bin, so will ich ihr
Den schönen Mango hier, der nahe steht,
Zum Manne geben. — Reise nun von hier!

Sakuntala. (Zu den Freundinnen tretend.)

In eure Hände geb' ich sie als Pfand.

Beide Freundinnen.

In wessen Hände übergiebst du uns? 86
(Vergießen Thränen.)

Kanva.

Genug des Weinens. Müßt ihr denn nicht beide
Sakuntala ermuthigen?
(Alle gehen umher.)

Sakuntala.

Mein Vater,
Wenn dies Gazellenweibchen, das nur langsam,
Weils trächtig ist, um unsre Hütte wandelt,
Ihr Junges glücklich hat zur Welt gebracht,
So sendet einen Boten doch zu mir,
Die frohe Nachricht anzukündigen.
Vergeßt es nicht.

Kanva.

Ich will es nicht vergessen.

Sakuntala. (Thut, als ob sie am Gehen gehindert ist.)

Wer hängt sich denn an meines Kleides Saum
Beständig an und folgt mir auf dem Fuße?

(Sie dreht sich um und sieht zu.)

Kanva.

Es ist dein angenommner Sohn, mein Kind,
Das Antilopenböcklein, dessen Mund,
Als Kusadorne ihn zerstochen hatten,
Von dir mit Oel vom Ingudi benetzt ward,
Das Wunden heilt. Du reichtest Büschlein ihm
Von Hirsegras und zogst ihn groß damit;
Nun will er auch von deinem Pfad nicht weichen.

Sakuntala.

Warum denn folgst du mir, mein Söhnchen, nach,
Da ich die Hausgenossen jetzt verlasse?
Du hast die Mutter bald nach der Geburt
Verloren; aber wie du ohne sie
Von mir gepflegt und aufgezogen wurdest,
So wird auch jetzt, da du von mir getrennt, 87
Mein Vater für dich sorgen. Kehre um!

(Sie geht weinend weiter.)

Kanva.

Laß ab zu weinen, liebes Kind! Sei stark!
Beachte jetzt des Wegs Beschaffenheit.
Versiegen laß durch Festigkeit den Strom
Der Thränen, die den Dienst der Augen stören,
Der hochgewimperten. Auf diesem Wege,

Des Höhn und Tiefen man nicht leicht bemerkt,
Da werden sonst noch deine Füße straucheln.

Sarngarava.

Bedenke, Heilger: Bis zu einem Wasser
Begleitet man die Menschen, die man liebt.
Hier ist das Ufer eines Sees; so gieb uns
Nun deinen Auftrag, und dann kehre um.

Kanva.

So wollen wir denn in den Schatten gehn
Des Feigenbaumes hier.

(Alle thun dies.)

Kanva.

Was paßt sich wohl
Als Botschaft für den würdigen Duchschanta?

(Er denkt nach.)

Anusuya.

In unserm Hain lebt kein vernünftges Wesen,
Das heut, von dir verlassen, liebe Freundin,
Nicht voll von Wehmuth wäre. Sieh doch nur:
Der Tschakrawaka, den die Liebste ruft, 88
Die ihm ein Lotusblatt verbirgt, ruft sie
Nicht wieder an; er läßt die Lotuswurzel
Dem Mund entfallen und betrachtet dich.

Kanva.

Du sollst Sakuntala vorangehn lassen
Und also, lieber Sohn Sarngarava,
In meinem Namen zu dem König sprechen:
Bedenke wohl, an Selbstbeherrschung reich
Sind wir, du selber stammst aus edlem Hause,

Und gänzlich ohne der Verwandten Hülfe
Erwuchs die Liebe, die sie hegt zu dir.
Bedenke dies, und laß die gleichen Ehren
Zu Theil ihr werden wie den andern Fraun.
Was über diese Forderung hinausgeht,
Das hängt vom Schicksal ab, und nichts verlangen
Von dieser Art des Weibes Anverwandte.

Schüler.

Vernommen hab' ich deinen Auftrag, Heilger.

Kanva. (Nachdem er Sakuntala betrachtet hat.)

Du mußt dich jetzt belehren lassen, Kind;
Denn wenn wir auch nur Waldbewohner sind,
Wir kennen Welt und Menschen doch.

Schüler.

Ja, Heilger,
Der Weise ist in keinem Fach ein Fremdling.

Kanva.

O Tochter, wenn du nun von hier ins Haus
Des Gatten kommst, gehorche dort den Lehrern; 89
Benimm dich gegen deine Mitgattinnen
Als liebe Freundin; tritt dem Gatten nie
Erregt entgegen, ob er auch dich kränkte;
Vor Allem zeige mild und freundlich dich
Der Dienerschaft; im Glücke sei nicht stolz.
So kommen Jungfraun zu der Hausfrau Würde;
Die anders handeln, sind des Hauses Qual.
Denkt Gautami hierüber etwa anders?

Gautami.

Das ist die rechte Lehre für die Weiber;

(Zu Sakuntala.)

Vergiß sie ja nicht, ja nicht, liebe Tochter.

Kanva.

Nun geh, mein Kind! Umarme mich, umarme
Die Freundinnen!

Sakuntala.

Von hier schon sollen sie
Nach Hause gehn?

Kanva.

Auch sie will ich vermählen;
Drum paßt es nicht für sie, dorthin zu gehn.
Doch Gautami wird mit dir reisen, Kind.

Sakuntala. (Des Vaters Brust umfassend.)

Wie werd' ich jetzt, des Vaters Schoß entrissen,
Am fremden Orte, wie ein Sandelbäumchen,
Das ausgewurzelt wird am Malaja,
Das Leben, ach, ertragen können!

(Sie weint.)

Kanva.

Kind,
Warum nur bist du so verzagt und traurig?
Wenn du der Hausfrau preisenswerthe Stellung
Bei deinem hochgebornen Gatten einnimmst;
Wenn du beständig Pflichten gegen ihn
Erfüllen mußt, die seiner Macht entsprechend
Gewichtig sind; wenn du nach kurzer Zeit,
So wie den Sonnengott die Morgengegend,
Den Sohn, den reinen, ihm geboren hast:
Dann wirst du, Kind, des Kummers nicht mehr achten,
Den du, von mir dich trennend, jetzt erduldest.

Sakuntala. (Fällt ihm zu Füßen.)

Ich ehre dich, mein Vater!

Kanva.

Liebes Kind,
Was ich dir wünsche, werde dir zu Theil!

Sakuntala. (Nachdem sie zu den Freundinnen gegangen.)

Umarmt mich nun gemeinschaftlich, ihr beide!

Beide Freundinnen. (Nachdem sie es gethan.)

Wenn etwa zögernd nur der Königsweise
Dich wiederkennen sollte, liebe Freundin,
Dann zeige ihm den Ring mit seinem Namen.

Sakuntala.

Ich zittre, da ihr diesen Zweifel hegt.

Beide Freundinnen.

Sei ohne Furcht. Für ihren Gegenstand
Befürchtet ja die Liebe Schlimmes stets.

Sarngarava.

Die zweite Hälfte ihrer Bahn betrat
Die Sonne schon; es eile drum die Herrin!

Sakuntala. (Nachdem sie noch einmal des Vaters Brust umschlungen hat.)

Wann werd' ich wohl den Bußwald wiedersehn?

Kanva.

Kind, wenn du lange warst die Mitgemahlin 91
Der Erde, die der Himmel rings begränzt,
Und dem Gemahl den Sohn geboren hast,
Den Helden, dem kein Gegner widersteht:

Dann wirst du mit dem Gatten, der die Bürde
Des Herrscherthums an jenen übertrug,
Um innern Frieden zu gewinnen, nochmals
Den Fuß in diese Büßerwaldung setzen.

Gautami.

Die Zeit zu reisen, Tochter, wird versäumt;
Drum bitte deinen Vater umzukehren.
Allein, sie thut es sicher nicht sobald,
Drum bitt' ich selbst: Es kehre um der Herr!

Kanvá.

Die Pflicht erleidet Störung, die der Bußwald
Mir auferlegt.

Sakuntala.

Und wenn du dieser Pflicht
Dich hingiebst, Vater, bist du frei von Wehmuth;
Doch meiner hat die Wehmuth sich bemächtigt.

Kanva.

Warum doch hältst du mich für so gefühllos?
(Seufzend.)
Wie soll mein Gram vergehen, wenn ich sehe,
Daß an der Hütte Thür die Körner keimen
Von Opferreis, die früher du gesammelt?
Nun geh! Und glücklich seien deine Pfade!
(Sakuntala mit Gautami, Sarngarava, Saradvata tritt ab.)

Beide Freundinnen. (Nachdem sie lange nachgesehen haben; schmerzlich.)

O wehe, wehe! Durch die Reih'n der Bäume 92
Entschwand Sakuntala aus unsern Augen!

Kanva.

Sie ist nun fort, die euch Gefährtin war!
Bezwingt den Kummer, daß er sich nicht eindrängt,
Und folget mir!

(Alle brechen auf.)

Beide.

Wir treten in den Bußwald,
Als ob er leer ist, ein: Sie fehlt ihm ja,
Sakuntala!

Kanva.

So sieht's die Liebe an.

(Nachdem er überlegend umhergegangen.)

Gewiß, nachdem ich jetzt Sakuntala
Entsendet habe, kommt mein Herz zur Ruhe.
Denn eine Tochter ist nur fremdes Gut;
Ich schickte heute sie zu ihrem Gatten;
Drum hab' ich auch, wie solche, heitern Muth,
Die anvertrauten Schatz zurückerstatten.

(Alle treten ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. (Seufzend.)

O Jammer, wie mich doch das Alter drückt! 93
Als Zeichen meines Amtes trug ich einst
Im Frauenhaus des Königs diesen Stab
Dem Brauch gemäß; so viele Jahre gingen
Inzwischen hin, ich kann nicht mehr recht vorwärts,
Und meine Stütze ist der Stab geworden. —
Dem Herrn, der in die inneren Gemächer
Gegangen ist, vermeld' ich ein Geschäft,
Das ihm obliegt und keinen Aufschub duldet.

(Nachdem er etwas weiter gegangen ist.)

Was war's doch nur?

(Nachdem er nachgedacht.)

Ja, jetzt besinn' ich mich:
Es bitten Büßer — Kanvas Schüler sind's —
Um Audienz. — Ein seltsam Ding, fürwahr!
Es wird, wenn einer alt ist, sein Gedächtniß
Ganz plötzlich wach, und wiederum bewältigt
Von Finsterniß, der Flamme einer Leuchte
Vergleichbar, die im Ausgehn ist begriffen.

(Nachdem er umhergegangen ist und den König gesehen hat.)

Da ist der Herr! Wenn er die Unterthanen
In Zucht gehalten hat als seine Kinder,

Dann sucht er ruh'gen Sinns die Einsamkeit,
So wie der Elefant, der Schaaren Haupt,
Im Sonnenbrand bei Tag ein kühles Plätzchen
Sich sucht, nachdem die Heerde er geführt.
Und darum, wahrlich, trag' ich fast Bedenken,
Dem König jetzt, da er so eben erst
Vom Richterstuhle sich erhoben hat,
Zu melden, Kanvas Schüler seien da. 94
Allein was red' ich? Eine Ruhezeit
Für Kön'ge, ach, woher wohl käme sie?
Einmal für immer hat der Sonnengott
Die Rosse angespannt; der Wind beharrt
Im Laufe Tag und Nacht; der Schlangenkönig
Trägt stets die Last der Erde, und das ist auch
Die Pflicht des Mannes, der vom Sechstel lebt.

(Es tritt der König auf, der Vidusch aka und des Königs Gefolge.)

König. (Andeutend, daß ihn das Herrscheramt drückt.)

Beglückt ist jeder, der, was er erstrebte,
Erreicht; wenn aber Könige zum Ziel
Gelangen, ach, dann ist auch Leid dabei.
Ein hohes Amt besänftigt bloß das Sehnen;
Gewonnenes zu wahren, das bringt Qual.
Die Königswürde gleicht dem Sonnenschirm,
Den man mit eigner Hand am Stiele hält:
Er macht uns mehr Ermüdung, als daß er
Uns große Müdigkeit entfernen hülfe.

Zwei Barden hinter der Scene.

Der Herr sei siegreich! Siegreich sei der Herr!

Erster.

Du trägst nicht Sorge um dein eignes Wohl,
Du mühst dich täglich um die Unterthanen.

Indeß, so liegt's in deiner Art: Der Baum
Erträgt die strenge Hitze mit der Krone,
Und mit dem Schatten sänftigt er die Glut
Der Menschen, welche Schutz bei ihm gesucht.

Zweiter.

Den Stab ergreifst du, Herr, und zügelst solche,
Die auf den Abweg kamen, stillst den Hader
Und sorgst für Schutz. Es mag ja immerhin
Den Männern, welche reich begütert sind,
Nicht fehlen an Verwandten, denen sie
Mildthätigkeit erweisen, — aber du,
Du übst Verwandtenpflicht an allen aus.

König. (Nachdem er hingehört hat.)

Wie wunderbar! Ermüdet hatte mich
Die Rechtserörterung; doch fühl' ich mich
Durch dieses Lied wie neugeboren nun.

Vidusch aka.

So schwindet auch die Müdigkeit des Stiers,
Wenn man ihm sagt: Du bist das Haupt der Heerde.

König. (Lächelnd.)

Wir wollen uns doch setzen.

(Beide setzen sich. Das Gefolge bleibt, jeder an seinem Platze, stehen. Hinter der Scene wird eine Laute gespielt.)

Viduschaka. (Nachdem er hingehört hat.)

Freundchen, he!
Gieb Achtung, was da drinnen im Musiksaal
Geschieht. Accorde hört man auf der Laute
Erklingen dort, in gutem Takt. Die Herrin
Hansavati, ich merk' es, musicirt.

König.

So sei doch still und laß mich auch zuhören.

Kämmerer. (Nachdem er den König betrachtet hat.)

Gewiß! An andres denkt der Herr; darum
Erwarte ich den günstgen Augenblick.

(Bleibt in der Entfernung stehen.)

Hinter der Scene wird gesungen.

Nach neuem Honig hattest, o Bienchen, du Gelüst; 96
Die Mangorispe wurde darum von dir geküßt.
Wie konnte sie, wie konnte sie deinem Sinn entschwinden!
Wie kannst du denn Genügen am bloßen Lotus finden!

König.

Ach, überströmt das Lied von Leidenschaft!

Vidusch aka.

Verstehst du auch des Liedes wahren Sinn?

König. (Lächelnd.)

Ich liebte sie einmal, die Königin
Hansavati, und darum macht sie mir
Den Vorwurf. Freund Madhavya, sprich zu ihr
In meinem Namen: Nach Gebühr hat mich
Hansavati getadelt.

Viduschaka.

Nach Befehl.

(Nachdem er aufgestanden ist.)

Doch höre, Freund: Du läßt durch fremde Hände
Beim Schopf den Bären fassen; ach, so wenig
Wie für den Bettelmönch, der nicht bezwang
Die Leidenschaften, giebt's für mich Erlösung.

König.

Geh nur; besänftge sie auf feine Art.

Vidusch aka.

Wie soll ich mir in dieser Noth wohl helfen!

(Geht hinaus.)

König. (Für sich.)

Wie kommt es nur, daß mich, der doch von keiner
Geliebten Seele sich zu trennen braucht,
So große Wehmuth faßt, nachdem ich hörte
Ein solches Lied? — Daß auch ein froher Mensch 97
Der Sehnsucht sich ergiebt, wenn Schönes er
Erblickt und süße Töne hört, rührt sicher
Daher, daß unbewußt in seinem Geiste
Er sich der Freundschaftsbündnisse erinnert
Aus einem frühern Leben, welche sich
In seinem Herzen festgewurzelt haben.

(Er deutet Geistesverwirrung an, die ihren Grund in der Nichterinnerung hat.)

Kämmerer. (Zum König tretend.)

Sei siegreich, siegreich, Herr! Aus einem Walde
Am Fuße des Himalaya sind Büßer
Hier angekommen; einen Auftrag bringen
Sie mit von Kanva, auch sind Frau'n bei ihnen;
Der Herr, der dies vernahm, bestimme nun!

König. (Verwundert.)

Wie? Büßer sind's? Mit einem Auftrag Kanvas?
Und Frauen sind mit ihnen?

Kämmerer.

Ja, Gebieter.

König.

Wenns also ist, dann sprich in meinem Namen
Zum Lehrer Somarata: Diese Büßer
Empfange gastlich, wie die heilgen Bücher
Verlangen, und persönlich führe sie
Herein. Ich will an einem Ort sie sehen,
Der passend zum Empfang von Büßern ist.

Kämmerer.

Es soll geschehen, wie der Herr befiehlt.
(Geht hinaus.)

König. (Nachdem er aufgestanden.)

Vetravati, so zeige mir den Weg
Zum heilgen Feuerplatz.

Thürhüterin.

Der König folge!
(Nachdem sie umhergegangen.)
Hier ist die heilge Feuerhöhe, Herr,
Erst frisch gereinigt und darum so lieblich;
Ganz in der Nähe steht die Kuh, von der
Gewonnen wird die Opferbutter. Steige
Der König die Terrasse nun hinauf.

König. (Pantomimisch hinaufgestiegen und auf die Schultern der Umgebung gestützt dastehend.)

Vetravati, zu welchem Zweck nur sandte 98
Die frommen Männer Kanva her zu mir?
Ob Störung wohl vereitelt hat die Buße,
Als diese Klausner sie begonnen hatten?
Ob jemand an den lebenden Geschöpfen
Des Büßerwaldes Frevel hat verübt?

Verschulden meine Sünden, daß die Blüte
Der Pflanzen zur Entfaltung nicht gelangt?
So wird mein Geist, der allerlei vermuthet,
Verwirrt; denn keinen Zweifel kann er lösen.

Thürhüterin.

Wie könnte dies im Büßerwald geschehn,
Der Frieden hat, nachdem so oft die Sehne
An deinen Arm mit lautem Tone schlug!
Ich denke mir vielmehr, die Weisen kamen,
Erfreut, daß du wohlthätig dich bewiesen,
Um Achtung dir und Ehre zu bezeigen.

(Es treten, von Gautami begleitet, mit Sakuntala die beiden Schüler Kanvas auf; vor ihnen her gehen der Hauspriester und der Kämmerer.)

Kämmerer.

Hierher, Verehrte!

Sarngarava.

Freund Saradvata,
Wohl ragt vor andern dieser Fürst hervor,
Wohl bleibt er standhaft auf dem Pfad der Tugend,
Und keine Kaste, auch die letzte nicht,
Begiebt sich auf den falschen Weg des Lasters,
Und dennoch kommt mirs vor, weil immerfort
Mein Geist gewöhnt ist an die Einsamkeit,
Von Feuer sei dies menschenvolle Haus
Umgeben.

Saradvata.

Ja, Sarngarava, mit Recht
Geriethest du, seitdem wir in die Stadt
Getreten sind, in solche Aufregung.

Auch ich, der völl'ge Macht hat über sich,
Betrachte ja die Menschen, welche noch
Der Sinnlichkeit anhängen, wie ein Wacher
Den Schläfer, wie ein Reiner den Unreinen,
Wie den Gesalbten ein Gebadeter,
Wie einen, der in Banden liegt, ein Freier.

Hauspriester.

Deshalb sind eures Gleichen große Männer. 99

Sakuntala. (Andeutend, daß ihr ein böses Vorzeichen zustößt.)

O weh, was zuckt mir denn mein rechtes Auge!

Gautami.

Das Unheil möge abgewendet werden,
Und möge Glück dir blühen, liebes Kind!

(Sie gehen umher.)

Hauspriester. (Auf den König zeigend.)

Vernehmt, ihr Büßer, unser König hier,
Der Kasten Schirmherr und der Büßerhaine,
Obgleich er eben erst vom Richterstuhl
Herabgestiegen ist, will euch empfangen.
Begrüßet ihn!

Sarngarava.

Ob dies auch Lob verdient,
So wundern wir uns doch darüber nicht.
Die Bäume beugen sich, wenn Früchte wachsen;
Die Wolken hangen, wenn sie frisches Wasser
Enthalten, tief herab; die guten Menschen
Beweisen auch im Glücke sich nicht stolz:
Das angeborne Wesen nur ist dies
Von solchen, die den Andern Hülfe leisten.

Thürhüterin.

Der Weisen Angesicht sieht heiter aus,
O Herr; sie wollen uns wohl Gutes bringen.

König. (Sakuntala betrachtend.)

Wer mag denn diese nur im Schleier sein?
Nicht völlig tritt die Anmuth ihres Körpers
Zu Tage; in der Bußereichen Mitte
Erscheint sie einem jungen Schößling gleich,
Der zwischen falben Blättern sich befindet.

Thürhüterin.

Daß reizend ist ihr Wuchs, das kann man sehn.

König.

Genug davon. Geziemt es sich doch nicht,
Des Andern Weib so prüfend zu betrachten.

Sakuntala. (Die Hand auf die Brust legend. Für sich.)

Was zitterst du denn so mein Herz? Erinnre
Der treuen Liebe deines Gatten dich
Und werde standhaft.

Hauspriester. (Herantretend.)

Heil dem Könige!
Da sind die Büßer. Wie die heilgen Bücher
Es anbefehlen, wurden sie geehrt.
Vom Lehrer hat der eine einen Auftrag;
Der König höre ihn.

König. (Ehrfurchtsvoll.)

Ich bin gespannt.

Beide Schüler. (Nachdem sie die Hand erhoben haben.)

Du mögest siegreich sein, o König!

König. (Mit Verneigung.)

Alle
Begrüß' ich euch.

Beide Schüler.

Dir werde Glück und Heil!

König.

Ist frei von Hinderniß die Buße auch?

Beide Schüler.

Was könnte wohl die frommen Bräuche stören,
Da du Beschützer bist der guten Menschen!
Wie wagt sich denn die Dunkelheit hervor,
So lange ihre Glut die Sonne spendet!

König. (Für sich.)

Dann führ' ich ja mit Recht den Königsnamen.

(Laut.)

Und geht es auch dem heilgen Kanva wohl?

Sarngarava.

Vollkommner Menschen Wohlsein hängt, o König,
Von ihnen selbst nur ab. Er läßt zuerst
Nach deinem Wohlbefinden dich befragen
Und folgendes vermelden.

König.

Was befiehlt er? 101

Sarngarava.

Daß du in gegenseitgem Einverständniß
Mit meiner Tochter hier vermählt dich hast,
Das heiße ich mit Freuden gut für beide.

Ich kenne als der Würdgen Besten dich,
Und in Sakuntala hat gleichsam sich
Die Tugend selbst verkörpert; diesmal also
Vereinigte der Schöpfer Mann und Weib,
Die an Vortrefflichkeit einander gleichen,
Und bleibt einmal seit langem tadelfrei.
Sie ist jetzt schwanger; nimm sie auf, damit ihr
Gemeinschaftlich in euren Pflichten wandelt.

Gautami.

Erhabner Herr, ich möchte etwas sagen,
Und doch, mir fehlt Gelegenheit zu reden.

König.

Ehrwürdge, sprich.

Gautami.

Sie nahm auf ihren Lehrer
Nicht Rücksicht, du dagegen fragtest nicht
Die Anverwandten; da ihr nun gemeinsam
Gewählet habt, was sag' ich jedem einzeln?

Sakuntala.

Was wird doch nun erwidern mein Gemahl?

König. (Nachdem er mit Furcht und Bestürzung zugehört hat.)

Was ist mit dieser Rede wohl gemeint?

Sakuntala. (Für sich.)

Die Gegenrede, ach, klingt hart und stolz. 102

Sarngarava.

Was ist mit dieser Rede wohl gemeint?
So fragst du, Herr? Wies zugeht in der Welt,
Das ist dir doch sehr wohl bekannt, o König!

Sogar ein tugendhaftes Weib, das immer
Im Hause der Verwandten lebt, wird schlimm
Verdächtigt von den Leuten; darum wünschen
Die Anverwandten, daß die Frau beim Manne
Verweile, sei sie lieb ihm oder nicht.

König.

Vermählte ich mich denn mit dieser vormals?

Sakuntala. (Bestürzt; für sich.)

Was du gefürchtet hast, erfüllt sich, Herz!

Sarngarava.

Geziemt dem König Pflichtvergessenheit,
Wenn ihm verleidet ward, was er erlangte?

König.

Wie kannst du mich denn einer That beschuld'gen,
Die nicht begangen ward von mir?

Sarngarava. (Zornig.)

Es zeigen
Sich solche Sinnesänderungen mächtig
Bei denen meist, die Herrschaft trunken macht.

König.

Ich bin beleidigt worden, und nicht leicht.

Gautami. (Zu Sakuntala.)

Du brauchst dich nicht zu schämen, liebes Kind;
Ich nehme dir den Schleier ab; alsdann
Wird dein Gemahl dich kennen, also hoff' ich.

(Sie thut also.)

König. (Nachdem er Sakuntala betrachtet hat. Für sich.)

Indem ich prüfe, ob ich früher mich 103
Vermählte oder nicht mit diesem Weibe
Von unversehrter Anmuth, welches also
Mir zugeführt ward, geht mirs wie der Biene
Am Morgen mit der Blüte des Jasmin,
Die Thau in ihrem Innern hat: Ich kann sie
Nicht stracks genießen, und auch nicht verlassen.

Thürhüterin. (Für sich.)

Wie doch der Herr die Pflicht im Auge hat!
Wer sonst bedächte sich, der solche Perle
Von Frau erblickt, vom Glück ihm zugeführt!

Sarngarava.

Warum verharrst du denn so schweigsam, König?

König.

Ich habe nachgedacht, du Bußereicher;
Allein ich kann mich dessen nicht entsinnen,
Daß ich mit diesem Weibe mich vermählte;
Darum, wie kann ich sie, die offenbar
Doch guter Hoffnung ist, entgegennehmen?
Als Ehebrecher müßt' ich mich betrachten,
Wenn ich es thäte.

Sakuntala. (Für sich.)

Weh, wie kann der Gatte
An unsrer Heirat doch nur Zweifel hegen!
Geknickt ist jetzt die Ranke meiner Hoffnung,
Die schon so hoch emporgeschossen war.

Sarngarava.

Entehre nur den frommen Weisen nicht,
Der dirs verziehen hat, daß seine Tochter

Von dir berührt ward, der sein Gut dir schenkt,
Das du befleckt, der dich, den Räuber gleichsam,
Dadurch zu Ehren wiederum erhob.

Saradvata.

Jetzt höre auf, Sarngarava. Wir sagten, 104
Was wir zu sagen hatten. Du vernahmst,
Sakuntala, was dieser König sprach;
Nun gieb ihm Antwort.

Sakuntala. (Für sich.)

Ach, was hilft es wohl,
Nachdem sich solche Liebe so geändert,
Daran ihn zu erinnern? — Doch was sag' ich?
Ich muß mich selbst jetzt reinigen. Wohlan,
Ich will's versuchen. (Laut.) Mein Gemahl,

(Sich selbst unterbrechend.)

Doch nein,
Bezweifelt wird das Recht, dich so zu nennen,
Drum sag' ich: Purusproß, dir ziemt es wohl,
Mit solchen Worten jetzt mich zu verstoßen,
Nachdem du dich mit mir, die von Natur
So arglos ist, vormals in unsrer Klause
Verständigt und mich dann gewonnen hast?

König. (Sich die Ohren zuhaltend.)

O schweige! Du bemühst dich, zu beflecken
Den Namen meines Stammes und mich selbst
Zu Fall zu bringen, wie ein wilder Strom,
Der klare Wasser trübt, in die er stürzt,
Und niederwirft den Baum am Uferhang.

Sakuntala.

Wohl! Wenn du wirklich so verfuhrst aus Furcht,
Ich sei die Gattin eines andern Mannes,
So werde ich durch ein Erkennungszeichen
Den Zweifel heben.

König.

Traun, das beste Mittel!

Sakuntala. (Nachdem sie die Stelle des Siegelringes berührt hat.)

O weh! Der Ring ist fort von meinem Finger!

(Sie sieht Gautami bestürzt an.)

Gautami.

Der Ring entfiel dir sicher, liebe Tochter,
Als in Sakravatara du das Wasser
Am heilgen Badeplatz der Satschi ehrtest.

König.

Hier sieht man, wie das Sprüchwort sich bewährt:
Das Weibervolk hat Geistesgegenwart.

Sakuntala.

Hier offenbarte seine Macht das Schicksal.
Doch etwas Andres will ich dir erzählen.

König.

Und zuzuhören ist jetzt meine Pflicht.

Sakuntala.

Geschah es doch einmal, daß in der Laube
Von Vetasagezweig du Wasser hieltst
In deiner Hand, das sich in einem Hälter
Aus Lotusblatt befand.

König.

Wir hören, rede!

Sakuntala.

Da kam mein angenommner Sohn heran,
Das Antilopenböcklein, und du sagtest,
Erfüllt von Mitleid: Dieser trinke erst,
Und sprachst ihm freundlich zu; doch jener ging
Nicht nahe, um aus deiner Hand das Wasser
Zu trinken, weil er dich noch wenig kannte.
Als ich dies Wasser nun genommen hatte,
Bewies er Zutraun. Lachend sagtest du: 106
Fürwahr, ein jeder traut den Angehörgen;
Und also thut ihr zwei, als Waldbewohner.

König.

Durch Lügenreden dieser Art, die süß
Und lieblich klingen und den eignen Vortheil
Befördern, werden Lüstlinge verlockt.

Gautami.

Erhabner Herr, nicht wolle also sprechen.
Auf Lug und Trug versteht sich diese nicht,
Die aufgewachsen ist im Büßerwalde.

König.

Du Büßergreisin, unerlernte Schlauheit
Wird wahrgenommen an den Weibchen selbst
Der Thiere; bei vernunftbegabten Frauen
Gilt dies noch mehr. Die Kukuksweibchen lassen
Die Jungen, ehe sie noch fliegen können,
Durch andre Vögel, wie man weiß, ernähren.

Sakuntala. (Zornig.)

Unwürdiger, nach deines eignen Herzens
Beschaffenheit beurtheilst du dies alles.
Wer machte dirs wohl nach, der du dich trüglich
Ins Kleid der Tugend hüllst, so daß du gleichst
Dem Brunnen, der mit Gräsern ist bedeckt!

König. (Für sich.)

Weil sie im Wald gewohnt hat, äußert sich
Ihr Zorn ganz frei von buhlerischen Künsten.
Sie blickt nicht seitwärts, roth sind ihre Augen, 107
Die Rede barsch, die Worte hängen nicht
Zusammen, ihre Bimbalippe zittert
So ganz und gar, als ob der Frost sie plagt.
Gleichzeitig in die Höh' gezogen wurden
Die von Natur gesenkten Augenbrauen.
Indeß der Sachverhalt ist doch ganz anders:
Daß ich in meinem Sinne zweifelnd ward,
Das merkt sie und beginnt zu zürnen nun,
Um ihren Trug dahinter zu verstecken.
Weil ich von hartem Sinn bin, da ich sie
Vergesse und nicht anerkennen wolle
Die Neigung, die ich insgeheim ihr schenkte,
Zerbrach sie gleichsam, übermäßig zürnend,
Wobei die Augen stark geröthet waren,
Durch Runzeln ihrer krummen Braun den Bogen
Des Liebesgott's.

(Laut.)

Den Unterthanen ist
Duchschantas Lebenswandel wohl bekannt;
Und dennoch nimmt man nicht an diesem wahr,
Was du ihm vorwirfst.

Sakuntala.

Also ward ich wirklich
Ein Weib, das seinem eignen Willen folgt,
Da ich voll Zuversicht auf Purus Stamm 108
Mich diesem in die Hände gab, der Honig
Im Munde führt, doch dessen Herz von Stein.

(Sie bedeckt mit dem Saum ihres Kleides das Gesicht und weint.)

Sarngarava.

So brennt die Unbesonnenheit, die nicht
Bezwungen ward; und darum handle man,
Nachdem man überlegte, ganz besonders,
Wenns eine heimliche Verbindung gilt.
Wie hier, so schlägt in Feindschaft um die Freundschaft
Mit Menschen, deren Herz man nicht erkannte.

König.

Das ist doch seltsam: Ihr beleidigt mich,
Indem ihr vieler Frevel mich beschuldigt,
Bloß, weil ihr dieser Frau Vertrauen schenkt.

Sarngarava. (Unwillig.)

Ihr hörtet Rede und auch Gegenrede.
Die Worte dieser Frau, die nicht Betrug
Von Jugend auf erlernte, gelten nichts;
Doch die verstehn, den andern zu betrügen,
Und dies Geschäft als eine Wissenschaft
Betrachten — die verdienen wahrlich Glauben!

König.

He, Biedermann, ich will einmal so thun,
Als ob ich wirklich wäre, wie du sagst:
Was wird mir, falls ich sie betrog, zu Theil?

Sarngarava.

Der Sturz.

König.

Die Pursöhne sollten stürzen? 109

Das ist nicht glaublich.

Sarngarava.

Was noch weiter, König?

Wir thaten, was der Lehrer uns befahl,
Und kehren jetzt an unsern Ort zurück.
Sie ist dein Weib. Verstoße sie nun, oder
Behalte sie; denn über eine Gattin
Ist unbeschränkt die Herrschaft ihres Mannes.
Jetzt mögest du vorangehn, Gautami.

(Sie machen sich auf den Weg.)

Sakuntala.

Von jenem Falschen dort bin ich betrogen,
Und ihr verlaßt mich auch?

(Sie geht ihnen nach.)

Gautami. (Nachdem sie sich umgewendet und Sakuntala gesehen hat.)

Sarngarava,
Du Lieber, kläglich jammernd kommt uns nach
Sakuntala; was soll auch wohl die Arme
Beim bösen Gatten, der sie von sich stößt?

Sarngarava. (Nachdem er sich zornig umgedreht hat.)

Zudringliche, wie kannst du nur es wagen,
Gebrauch zu machen von dem eignen Willen?

(Sakuntala zittert vor Furcht.)

Sarngarava.

So höre: Bist du, wie der König sagt,
Was soll mit dir Entarteten der Vater?

Und spricht dich dein Gewissen frei von Schuld,
So wird auch Knechtschaft dir im Haus des Gatten
Erträglich sein. Nun bleibe hier, wir gehen.

König.

Warum denn täuschest du dies Weib, o Büßer?
Der Mond läßt nur den Nachtlotus sich öffnen,
Den Tageslotus nur der Sonnengott;
Umarmung eines fremden Weibes fliehn
Die Männer, welche in Gewalt sich haben.

Sarngarava.

Daß einer aus Zerstreuung das vergißt,
Was früher sich begab, das mag ja sein;
Wie aber darf die Gattin von sich weisen
Ein Mann, der sich vor Pflichtverletzung scheut?

König. (Zum Hauspriester.)

Ich frage dich, was hier geschehen muß:
Ob ich bethört bin, oder diese Falsches
Hat ausgesagt, darüber herrscht jetzt Zweifel;
Soll ich die Gattin nun verstoßen, oder,
Ein fremdes Weib berührend, mich beflecken?

Hauspriester. (Nachdem er überlegt hat.)

Wenn folgendes geschähe —

König.

Lehre mich!

Hauspriester.

Bis zur Entbindung soll in unserm Hause
Sie bleiben.

König.

Und warum?

Hauspriester.

Verheißen ward
Von kundgen Zeichendeutern dir schon früher,
Daß einen Sohn zuerst du zeugen würdest, 111
Der Herrscher über beide Welten wird.
Trägt solche Zeichen nun der Tochtersohn
Des Büßers an sich, die den Weltbeherrscher
Erkennen lassen, dann begrüße sie
Und führe sie in deinen Harem ein.
Im andern Falle lautet der Beschluß:
Zum Vater werde sie zurückgebracht.

König.

Ich thue, was dem Lehrer recht erscheint.

Hauspriester. (Aufstehend.)

So komm, mein Kind, so komm und folge mir!

Sakuntala.

O heilge Erde, thu dich auf für mich!

(Sie geht weinend mit dem Hauspriester, den Büßern und Gautami ab. Der König, dessen Gedächtniß durch den Fluch gestört ist, denkt über Sakuntala nach.)

Hinter der Scene.

O Wunder! Wunder!

König. (Hinhorchend.)

Was geschah wohl nur?

(Der Hauspriester tritt ein.)

Hauspriester. (Voll Erstaunen.)

Ein Wunder, wahrlich, ist geschehn, o Herr!

König.

Was giebt es denn?

Hauspriester.

Es waren Kanvas Schüler
Zurückgekehrt; ihr Mißgeschick beklagte
Das junge Weib, die Arme streckte sie
Empor und fing zu weinen an —

König.

Und dann?

Hauspriester.

Beim Badeplatze der Apsarasas 112
Da hob ein Lichtstrahl, wie ein Weib gestaltet,
Sie rasch empor — und war mit ihr verschwunden.

(Alle zeigen sich erstaunt.)

König.

Schon vorher ward, o Lehrer, diese Sache
Von uns zurückgewiesen. Warum spüren
Wir durch Vermuthung ihr vergebens nach?
Sie möge ruhn.

Hauspriester.

Sei siegreich, Herr, sei siegreich!

(Geht hinaus.)

König.

Vetravati, verwirrt erschein' ich mir.
Zum Ruhehause führe mich.

Thürhüterin.

Hier, Herr!

König. (Umhergehend; für sich.)

Ich kann mich freilich nicht darauf besinnen,
Daß ich zum Weibe nahm des Büßers Tochter,
Die ich verstoßen; aber da mein Herz
So schwer erschüttert ist und tief gerührt,
So werd' ich dessen — scheint es — überführt.

(Alle gehen hinaus.)

Ende des fünften Aufzugs.

Sechster Aufzug.

Vorspiel. 113

(Es tritt auf der Polizeimeister und zwei Polizeidiener mit einem Mann, dessen Arme auf den Rücken gebunden sind.)

Beide Polizeidiener. (Nachdem sie den Mann geschlagen haben.)
Heraus nun mit der Sprache, Dieb! Wie kamst du
Zu diesem königlichen Ringe, he,
Der funkelt von dem großen Edelstein
Und Namenszüge eingegraben trägt?

Fischer. (Furchtsam.)
Seid gnädig, liebe Herren! Ach, ich bin
Kein Mann, der solche schlimmen Dinge thut!

Erster Polizeidiener.
Der König schenkte dir wohl gar den Ring,
Weil du ein trefflicher Brahmane bist?

Fischer.
So hört mich doch nur an: Ich bin ein Fischer
Und wohne in Sakravatara —

Zweiter Polizeidiener.
Dieb,
Wer fragt dich denn von uns nach Stand und Wohnung?

Polizeimeister.

Er soll uns alles sagen, Sutschaka,
Hübsch nach der Reihe; unterbrecht ihn nicht!

Beide.

Wie unser gnädger Herr befiehlt. — Nun sprich! 114

Fischer.

Ich bringe meine Hausgenossen durch,
Indem auf manche Art ich Fische fange,
Mit Netz und Angel und dergleichen mehr.

Polizeimeister. (Lachend.)

Ein sauberes Gewerbe, das ist wahr!

Fischer.

Nicht also sprich. Man soll die Thätigkeit,
Auf die man von Geburt ist hingewiesen,
Nicht lassen, Herr, und sei sie auch bescholten.
Es handelt grausam, wenn er Thiere tödtet,
Der Schlächter, und er kann dabei doch weich
Von Mitleid sein.

Polizeimeister.

Nur weiter!

Fischer.

Einst zerstückte
Ich einen Karpfen; da erblickte ich
In seinem Bauche diesen Ring, der funkelt
Von einem großen Edelstein. Als ich
Ihn später zum Verkauf hier ausbot, ach,
Da wurde ich von euch, ihr Herrn, ergriffen.
Auf diese Weise kam ich zu dem Ring.
Ihr mögt mich tödten oder schlagen nun. 115

Polizeimeister. (An den Ring riechend.)

Daß dieser Ring in einem Fischbauch steckte,
Dschanuka, daran kann man gar nicht zweifeln;
Ganz muffig riecht er noch. Wir müssen nun
Erforschen, wie er dorthin kam. Wohlan,
Wir wollen drum zum Schloß des Königs hin.

Beide. (Zum Fischer.)

Marsch, vorwärts, vorwärts jetzt, du Beutelschneider!

(Sie gehen umher.)

Polizeimeister.

Am Thore hier bewacht ihr ihn mit Sorgfalt,
Bis ich vom König bin zurückgekehrt.

Beide.

Es trete ein der Herr, so daß er gnädig
Empfangen wird vom König.

Polizeimeister.

Also sei es.

(Er tritt ab.)

Sutschaka.

Dschanuka, unser Herr bleibt lange fort.

Dschanuka.

Man muß ja doch die rechte Zeit erwarten,
Wenn man den Köngen nahen will.

Sutschaka.

Dschanuka,
Die Finger jucken mir und möchten diesen
Hallunken würgen.

Fischer.

O Gestrenger, werde 116
Nicht Mörder ohne Ursach!

Dschanuka. (Hinsehend.)

Unser Herr
Ist mit des Königs Auftrag jetzt zurück.

(Zum Fischer.)

Entweder siehst du nun das Angesicht
Der Deinen wieder, oder wirst zum Fraß
Für Geier und Schakale.

(Der Polizeimeister tritt auf.)

Polizeimeister.

Schnell, nur schnell —

(Nachdem er so weit gesprochen, unterbricht ihn der Fischer.)

Fischer.

O wehe, wehe mir! Ich bin verloren!

(Er zeigt sich sehr bestürzt.)

Polizeimeister.

Entfesselt, he, entfesselt diesen Fischer!
Wie er zum Ring gelangt sein will, das ist,
Wie mir der König sagt, der Wahrheit völlig
Entsprechend.

Sutschaka.

Wie der gnädge Herr befiehlt.
Ins Haus des Todes war er schon getreten
Und kehrt zurück.

(Er befreit den Fischer von seinen Banden.)

Fischer. (Zum Polizeimeister.)

O gnädger Herr, mein Leben
Verdank' ich dir!

(Fällt ihm zu Füßen.)

Polizeimeister.

Steh auf, steh auf! Der König
Beschenkt in Gnaden dich mit dieser Gabe, 117
Die nach dem Werth des Rings bemessen ist.
So nimm sie hin.

(Er übergiebt dem Fischer ein Armband.)

Fischer. (Nachdem er es freudig hingenommen hat.)

Ich weiß die Huld zu schätzen.

Dschanuka.

Dem ward vom König Huld zu Theil, wahrhaftig!
Vom Pfahle nimmt man ihn herab und hebt ihn
Empor zur Schulter eines Elefanten!

Sutschaka.

Die Ehrengabe, Herr, beweist es schon,
Daß unserm Könige sehr viel am Ringe
Mit seinem theuren Edelstein muß liegen.

Polizeimeister.

Nicht deshalb freut der König sich des Ringes,
Weil großen Werth der Edelstein besitzt,
Vielmehr aus diesem Grunde —

Beide.

Nun, aus welchem?

Polizeimeister.

Ich denke mir, der Anblick dieses Ringes
Hat ihn an jemand, der in seinem Herzen

Ihm theuer ist, erinnert. Denn sobald
Er ihn gewahrte, da ergriff ihn Wehmuth,
Und doch gehört es sonst zu seinem Wesen,
Daß er Gemüthserregungen nicht zeigt. 118

Sutschaka.

Dann thatst du, Herr, ihm einen großen Dienst.

Dschanuka.

Man muß wahrhaftig sagen: Es geschah
Um dieses Feinds der Fische willen.

(Er sieht den Fischer unwillig an.)

Fischer.

Hört,
Die Hälfte sollt ihr Herrn als Trinkgeld haben.

Dschanuka.

Nun bist du mir, Freund Fischer, noch viel lieber.
Doch muß vor allen Dingen unsre Freundschaft
Bei Rum und Schmaus gefeiert werden. Drum
Wohlan! wir wollen in ein Trinkhaus gehen!

(Alle treten ab.)

(Ende des Vorspiels.)

(Misrakesi tritt auf, indem sie aus der Luft herab kommt.)

Misrakesi.

Da habe ich die Wache nun gehalten
Am Badeplatze der Apsarasas,
Die nach der Reihe wir dort halten müssen.
Jetzt will ich sehn mit meinen eignen Augen,
Was dieser königliche Weise treibt.

Sakuntala, das Kind der Menaka,
Ist meine Anverwandte, und die Mutter
Gab mir besonders diesen Auftrag noch.

(Nachdem sie sich nach allen Seiten umgesehen hat.)

Wie kommt's nur, daß man heut, am Tag des Festes,
Im Königshause keine Vorbereitung 119
Zur Feier wahrnimmt? Wohl hab' ich die Macht,
Durch Selbstversenkung alles zu erkunden;
Doch will ich nicht die Achtung vor der Freundin
Verletzen. Darum seh' ich an, was vorgeht.
Ich stelle mich zu diesen Gärtnerinnen,
Und unsichtbar soll meine Nebelkappe
Mich machen; wohl, so werd' ich alles sehn.

(Sie steigt herab und stellt sich hin.)

(Darauf tritt eine Dienerin auf, die einen Mangoschößling betrachtet; ihr folgt eine zweite.)

Erste.

O Mangoreis mit röthlich grünem Stengel,
Du gute Vorbedeutung für das Fest,
O Mangoreis, so seh ich dich denn wieder!
Als Lebenshauch des Lenzes giltst du mir!

Zweite.

Was sprichst du, Parabhritika, für dich
Allein?

Erste.

Madhurika, du liebe Freundin,
Wenn Parabhritika den Mangozweig
Erblickt, so ist sie wie von Sinnen.

Zweite. (Freudig.)

Wie?
Ist denn der Frühlingsmonat wieder da?

Erste.

Gewiß, und auch für dich ist jetzt die Zeit
Der Fröhlichkeit, der Liebe und der Lieder.

Zweite.

So halte mich, o Freundin; auf die Zehen
Will ich mich stellen, um den Liebesgott
Mit dieser Blüte zu verehren.

Erste.

Ja,
Wenn von dem Lohne für die Anbetung
Auch mir die Hälfte wird.

Zweite.

Sie fällt dir zu
Auch wenn du nicht davon gesprochen hättest.
Wir sind ja beide wie ein einz'ger Leib.

(Stützt sich auf die Freundin und pflückt die Mangoblüte.)

Ei, ei, der Mangosprößling ist noch nicht
Erblüht, und dennoch, weil ich seinen Stengel
Gebrochen habe, duftet er so lieblich.

(Sie legt die Hände zusammen.)

Verehrung sei dem heil'gen Liebesgotte!
O Mangoreis, das ich dem Kama weihe,
Dem Bogenträger — seiner fünf Geschosse
Magst du das beste werden, mag er dich
Auf Jungfraun senden, die er auserſehn!

(Sie wirft die Knospe in die Höhe.)

(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer. (Zornig.)

Was machst du da, du unverständ'ges Weib?
Verboten ward vom Herrn die Frühlingsfeier;
Wie unterstehst du dich, die Mangoknospe
Zu brechen?

Beide. (Furchtsam.)

Sei doch gnädig, Würdiger!
Wir beide wissen vom Verbote nichts.

Kämmerer.

Ihr hörtet nichts davon? Das wundert mich;
Denn auch die Frühlingsbäume richteten
Sich nach des Herrn Befehl und ihre Gäste.
Obgleich sie längst heraustrat, zeigt die Knospe 121
Des Mango ihren Blütenstaub noch nicht;
Der Kuruvaka bleibt, ob auch bereit
Zu blühn, in seinem Knospenzustand stehn;
Es stocket in der Kehle der Gesang
Den Kokilas, und doch entschwand der Winter;
Sogar der Liebesgott, vermuth' ich, steckt
Erschrocken seinen Pfeil zurück, den er
Aus seinem Köcher halb hervorgezogen.

Misrakesi.

Von großer Macht, man kann daran nicht zweifeln,
Ist dieser königliche Weise.

Erste.

Herr,
Vor ein'gen Tagen sandte Mitravasu,
Des Königs Schwager, uns zum König hin,

Damit uns dort das Amt verliehen würde,
Für Schmuck und Zier in diesem Park zu sorgen.
Drum haben wir bisher noch nicht gehört,
Was hier geschah.

Kämmerer.

So thut es nun nicht wieder.

Beide.

Wir sind voll Neugier: Wenn wirs hören dürfen,
So sage uns, Ehrwürdiger, weshalb
Das Frühlingsfest vom Herrn verboten ward.

Misrakesi.

Die Kön'ge lieben doch die Feste sonst;
Es muß darum der Grund gewichtig sein.

Kämmerer. (Für sich.)

Erzählen darf ich wohl, was jeder weiß.

(Laut.)

Kam etwa auch zu eurem Ohr die Kunde,
Daß unser Herr Sakuntala verstieß?

Beide.

Wir hörten alles, aus dem Mund des Schwagers, 122
Bis dahin, als der Herr den Ring erblickte.

Kämmerer.

Dann ist nur noch sehr wenig zu erzählen.
Als durch den Anblick seines Rings der König
Sich wiederum erinnerte, da sprach er:
„In Wahrheit hab' ich mit Sakuntala,
Der trefflichen, geheimen Ehebund
Vormals geschlossen und sie aus Verblendung
Verstoßen." Und nun fühlt der König Reue.

Er haßt Erfreuliches, läßt sich nicht täglich
Wie früher huldgen von den Unterthanen;
Die Nächte bringt er schlaflos hin und wälzt
Am Rande seines Lagers sich umher;
Und wenn er artig die gewohnten Worte
Zu seinen Frauen spricht, verwirrt er sich
In ihren Namen und ist lange Zeit
Vor Scham verlegen.

Misrakesi.

Gern vernehm' ich das.

Kämmerer.

Und weil dies Seelenleid den König drückt,
So ward das Fest verboten.

Beide.

Ganz mit Recht.

Hinter der Scene.

Der König komme!

Kämmerer. (Nachdem er hingehört hat.)

Ha, der König kommt
Hierher. So geht und thut, was eures Amtes.

(Beide treten ab.)

(Darauf treten auf der König, gekleidet, wie es seiner Reue angemessen ist, der Viduschaka und die Thürhüterin.)

Kämmerer. (Den König ansehend.)

Wie doch in allen Lagen anmuthsvoll
Die Männer sind von trefflicher Gestalt! 123
Wie sehr den König auch die Schwermuth drückt,
So ist er dennoch lieblich anzuschaun.

Kostbaren Schmuck verschmähend, trägt der Herr
Nur einen Reif von Gold, der locker sitzt,
Am linken Vorderarm; vom Seufzen wurden
Die Lippen farblos; scharf geröthet sind
Vom sorgenvollen Wachen seine Augen;
Und dennoch — einem Edelsteine gleich
Von hohem Werthe, der geschliffen ward
Und, ob auch dünn, doch nicht als dünn sich zeigt —
Erscheint er nicht als abgezehrt, und ist's doch.
So Großes wirkt die Hoheit seines Wesens.

Misrakesi. (Den König betrachtend.)

Mit gutem Grunde härmt Sakuntala
Um ihn sich ab, obgleich er sie beschimpfte,
Als sie von ihm verstoßen ward.

König. (Nachdenkend und dabei langsam umhergehend.)

Im Schlaf
Blieb früher dies verwünschte Herz, ob auch
Geweckt von der rehäugigen Geliebten;
Nun ist es wach, der Reue Schmerz zu fühlen.

Misrakesi.

Das eben war das Loos der armen Gattin!

Viduschaka. (Für sich.)

Schon wieder hat ihn angepackt das Fieber
Sakuntala! Ach, wie für ihn noch Heilung
Zu hoffen ist, ich weiß es nicht.

Kämmerer. (Herzutretend.)

Sei siegreich,
Sei siegreich, Herr! Ich nahm in Augenschein
Des Parkes Räume. Wie es dir gefällt,
Besuche die Vergnügungsplätze, Herr!

König.

Vetravati, in meinem Namen sprich 124
Zu dem Minister Pisuna: Ich kann
Infolge langen Wachens heute nicht
Den Richterstuhl besteigen. Was von dir
In bürgerlichen Dingen ward erwogen,
Das schreibe auf und sende mir das Blatt.

Thürhüterin.

Wie du befiehlst.

(Tritt ab.)

König.

Du, Parvatayana,
Begieb dich auch auf deinen Posten.

Kämmerer.

Wohl.

(Tritt ab.)

Viduschaka.

Die Fliegen sind nun fort. Jetzt freue dich
In diesem Lustwald, der so lieblich ist,
Nachdem die kalte Jahreszeit vorüber.

König. (Seufzend.)

Wo Risse sind, da dringt das Unheil ein;
Das ist ein wahres Wort, mein lieber Freund.
Kaum bin ich frei von jener Finsterniß,
Die mirs verwehrte, eingedenk zu sein
Der Liebe zu dem Büßerkind — und stracks
Legt jetzt der Liebesgott, um mich zu treffen,
Auf seinen Bogen, Freund, den Mangopfeil.
Ich kann mich durch den Siegelring nun wieder
Erinnern und empfinde tiefe Reue,

Daß ohne Grund die Liebste ich verstieß,
Und sehnsuchtsvoll beweine ich die Freude
Des Wonnemonds, die wiederum erschien.

Viduschaka.

Steh still einmal, bis ich den Pfeil vernichte
Des Liebesgottes mit dem Stabe hier.

(Er will mit erhobenem Stabe das Mangoreis abschlagen.)

König. (Lächelnd.)

Genug, was ein Brahmane kann, das seh' ich.
Wo setz' ich mich wohl hin, den Blick zu laben
An Schlinggewächsen, die dem lieben Weibe
In etwas gleichen?

Viduschaka.

Sagtest du denn nicht
Der Dienerin, die dir begegnet ist,
Der Künstlerin, die kundig ist des Malens:
Ich werde diese Stunden in der Laube
Von Madhavi verbringen; das Gemälde,
Von mir mit eigner Hand gemalt, das Bildniß
Sakuntalas, besorge mir dahin?

König.

Derart'ges nur vermag mein Herz zu trösten;
Drum führe mich zur Laube, lieber Freund,
Von Madhavi.

Viduschaka.

Hier, hier, Gebieter, folge!

(Sie gehen umher. Misrakesi folgt.)

Vidusch aka.

Die Laube hier von Madhavi, versehn
Mit einem Steinsitz, den Juwelen zieren,
Empfängt dich gleichsam mit dem stillen Gruß:
Willkommen sei! durch ihre Einsamkeit.
Tritt ein, wir wollen uns dann niedersetzen.

(Beide thun dies.)

Misrakesi.

Ich werde, durch das Schlinggewächs versteckt,
Das Bild der Freundin sehen und ihr dann 126
Die große Liebe des Gemahls verkünden.

(Stellt sich so hin.)

König. (Seufzend.)

Jetzt, Freund, besinn' ich mich auf alles wieder.
Was sich begab, als ich zum ersten Mal
Sakuntala erblickte, hab' ich dir
Erzählt. Du warst gerade nicht bei mir,
Als ich sie von mir stieß. Vielleicht vergaßest
Auch du wie ich Sakuntala, obgleich
Ich früher dir den Namen nannte, Freund?

Misrakesi.

Da sieht man, daß ein König treue Freunde
Auch keinen Augenblick darf von sich lassen.

Viduschaka.

Nein, ich vergaß sie nicht. Doch als du alles
Berichtet hattest, fügtest du am Schluß
Hinzu: Das habe ich zum Scherze nur
Ersonnen, und die Sache ist kein Ernst.
Ich Einfaltspinsel nahm es auch als Scherz.
Was red' ich nur? Das Schicksal ist hier mächtig.

Misrakesi.

So ist es wahrlich.

König. (Nachdem er einen Augenblick nachgedacht hat.)

Freund, errette mich!

Viduschaka.

Ei, was ist das? Nicht angemessen ist
Für dich ein solch Gebahren. Niemals dürfen
Die wackern Männer sich dem Kummer beugen.
Die Berge stehen selbst im Sturme fest.

König.

Wenn ich den Zustand der Geliebten mir 127
Vergegenwärtige, wie sie verzagte,
Als sie verstoßen wurde — dann, o Freund,
Dann fehlt es mir an jedem Trost und Halt.
Daß sie, von hier verwiesen, sich entschloß,
Den Ihrigen zu folgen, daß sie stehn blieb,
Als laut der strenge Schüler, gleich dem Lehrer,
Gebot: Du bleibst; daß wieder sie ihr Auge —
Vom Thränenstrome war's getrübt — auf mich,
Den harten, wandte — ach, das brennt mich nun
Gleich einem Pfeil, den man in Gift getaucht.

Misrakesi.

Ein solcher Abscheu vor der eignen Unthat,
Wie er ihn hat, o weh, wie quält er doch!

Viduschaka.

Nun, ich vermuthe, daß ein Luftdurchwandler
Sie fortgeführt hat.

König.

Sicherlich, o Freund;
Wer anders wagte, sie nur anzurühren,
Die ihrem Gatten treu ergeben ist?
Von ihren Freundinnen hab' ich gehört,
Daß Menaka die Mutter ist der Lieben.
Von Menakas Gefährtinnen, vielleicht
Von Menaka persönlich, wurde sie
Hinweggeführt, so nimmt mein Herz es an.

Misrakesi.

Erstaunen muß man über die Bethörung,
Die ihn befiel, nicht über sein Erwachen.

Viduschaka.

Wenns also ist, dann athme freudig auf:
Vereinigung mit ihr erfolgt gewiß.

König.

Wie so? 128

Viduschaka.

Ei nun, die Tochter von dem Gatten
Auf lange Zeit getrennt zu sehn, das kann
Ein Vater nicht ertragen, noch die Mutter.

König.

O Freund, ich weiß es nicht: War's Traum, war's Blendwerk,
Verirrung des Verstandes? War mein Schatz
An guten Werken noch nicht groß genug?
Auf Nimmerwiederkehr, so glaub' ich fest,
Ging jählings meines Herzens Wunsch zu Grunde.

Vidusch a k a.

Nicht also sprich; der Ring beweist ja doch
Daß unvermuthet die Vereinigungen
Erfolgen, die das Schicksal haben will.

König. (Nachdem er den Ring betrachtet hat.)

Beklagenswerth ist dieser Ring, der ihr
Von einem Ort entfiel, der schwer erlangt wird.
Der Ausgang zeigt, o Ring, daß gar zu winzig
Dein Schatz an guten Werken ist wie meiner:
Du glittest ja hinab von ihren Fingern,
Die reizend durch die rothen Nägel sind,
Nachdem du einen Platz daselbst gewonnen.

Misrakesi.

Ja, wäre er in andre Hand gerathen,
Dann müßte man in Wahrheit ihn beklagen.
Du bist so fern, o Freundin, und allein
Genieße ich die Freude, dies zu hören.

Viduschaka.

Mit welcher Weisung stecktest du ihr denn
Den Ring mit deinem Namen an die Hand?

Misrakesi.

Fast scheint's, daß meine Neugier ihn veranlaßt, 129
Dem König diese Frage vorzulegen.

König.

Freund, höre. Als ich aus dem Büßerhain
Nach meiner Hauptstadt mich begeben wollte,
Und mich das liebe Weib mit Thränen fragte:
Wann wird der Gatte meiner sich erinnern? —

Viduschaka.

Nun weiter doch!

König.

Da steckte ich, o Freund,
An ihren Finger diesen Siegelring
Und sprach dabei zu ihr:

Viduschaka.

Was sprachst du da?

König.

Ein Buchstab werde Tag für Tag von dir
Gezählt in meinem Namen, liebes Weib;
Eh du zu Ende kommst, wird ein Beamter
Des Frauenhauses bei dir sein als Führer.
So sprach ich damals; dennoch, sinnbethört,
Beging ich solche Grausamkeit an ihr!

Misrakesi.

Ein schöner Plan! Das Schicksal wollt' es nicht.

Viduschaka.

Wie aber kam denn in des Karpfen Mund
Der Ring gleich einem Köder?

König.

Als das Wasser
Am Badeplatz der Satschi deine Freundin
Verehrte, glitt er ab.

Viduschaka.

So wird es sein.

Misrakesi.

Und deshalb hegte nun der Königsweise,
Der sich vor Pflichtverletzung scheut, den Zweifel,

Ob er sich mit Sakuntala, der ärmsten,
Vermählte? Aber wie? So große Liebe
Erwartet doch kein Zeichen der Erkennung!
Wie soll ich das erklären? Wie verhält sichs?

König.

Wohlan! Ich werde diesen Ring nun schelten.

Viduschaka. (Lächelnd.)

Ich will mit diesem Stock das Gleiche thun.
„Warum bist du so krumm? Bin ich doch grade!“

König. (Er benimmt sich, als ob er nichts davon hört.)

Warum, o Ring, verließest du die Hand
Mit ihren lieblichen und zarten Fingern
So schnell und fielst ins Wasser? Doch was red' ich?
Was unvernünftig ist, wie könnt' es wohl
Vortrefflichkeit beachten; aber ich,
Warum verschmähte ich das liebe Weib?

Misrakesi.

Er selber sagt es, was ich sagen wollte.

Viduschaka.

Mich soll wahrhaftig ganz der Hunger tödten!

König. (Diese Worte nicht achtend.)

Mich brennt die Reue, daß ich ohne Grund
Dich von mir stieß, Geliebte. Ach, erbarme
Dich meiner doch und laß dich wieder schaun!

(Eine Dienerin tritt auf mit einem Gemälde in der Hand.)

Dienerin.

Hier ist das Bild der Herrin, o Gebieter.

(Sie zeigt das Bild.)

König. (Nachdem er das Bild betrachtet hat.)

Wie schön erscheint sie doch, wie schön im Bilde! 131
Ihr Angesicht mit seinem Augenpaar,
Das durch die langen Augenwinkel sich
Weithin erstreckt, und dessen Brauenranken
Mit Reiz sich krümmen, — mit der Unterlippe,
Erglänzend von dem Mondenschein der Strahlen
Des Lächelns, das um ihre Zähne schwebt;
Ihr Angesicht, dem Lieblichkeit verleiht
Der Oberlippe blasses Roth, vergleichbar
Dem Glanze der Jujuben — ach, dies Antlitz,
Im Liebesscherze leuchtend und von Anmuth,
Die sich hervordrängt, überfließend, scheint
Im Bild sogar zu sprechen.

Viduschaka. (Das Bild betrachtend.)

Ja gewiß,
Naturwahr ist dies Bild und darum lieblich,
Es strauchelt fast mein Auge an den tiefen
Und hohen Stellen. Wozu viele Worte?
Lebend'ge Wesen glaube ich zu sehn,
Die näher zu mir kommen; so erweckt
Das Bild die Lust in mir, sie anzureden.

Misrakesi.

O, wie geschickt der königliche Weise
Den Pinsel führt! Ich weiß es, vor mir steht
Die Freundin!

König.

Alles, was in diesem Bilde
Nicht schön erscheint, das weicht vom Urbild ab
Und ist verzeichnet; dennoch drückt annähernd
Die Zeichnung der Geliebten Anmuth aus.

Misrakesi.

So ziemt es sich für Liebe, die vertieft ward
Durch Reue. 132

König. (Seufzend.)

Ach, ich ließ die liebe Gattin,
Als vormals sie leibhaftig zu mir kam,
Im Stich — und jetzt? jetzt ehr' ich sie beständig
Im Bilde. Freund, ich ging auf meinem Wege
Am Strom vorbei, des Wasser zu Gebote
Mir stand, und fühle mich nun hingezogen
Zum Wassertrugbild, wies die Wüste zeigt.

Viduschaka.

Man sieht ja drei Gestalten, und entzückend
Sind alle, welche ist Sakuntala?

Misrakesi.

Der Aermste, ach, versteht sich auf die Schönheit
Der Freundin nicht; sie machte noch nicht Eindruck
Auf diesen Mann mit seinen blöden Augen!

König.

Und welche ist sie denn nach deinem Urtheil?

Viduschaka. (Nachdem er das Bild betrachtet hat.)

Ich denke, sie, die an den Zweig sich lehnt
Von dem Asoka, dessen Schößlinge
Gefeuchtet sind, weil er begossen ward —
Auf ihrem Antlitz steht der Schweiß in Tropfen;
Aus ihren Locken will die Blume fallen,
Denn ihrer Haare Band hat sich gelockert;
Die Armlianen senken tief herab
Die Zweige; von den vollen Hüften fällt

Herab das Kleid — ich meine also, diese,
Die du als etwas müde dargestellt, 133
Das ist Sakuntala; die beiden andern
Sind ihre Freundinnen.

König.

Du bist ein Kenner.
Auch Zeichen meiner Liebe sind am Bilde.
An seinen Rändern kannst du Flecke sehen,
Wo ich mit schweiß'gen Fingern es berührte;
Ein Farbenhügelchen läßt hier die Thräne
Bemerken, die mir von der Wange fiel.
Ich habe diese Stätte der Erholung
Zur Hälfte erst gemalt, Tschaturika;
Drum hole mir die Pinsel.

Dienerin.

Nimm die Tafel,
Ehrwürdiger Madhavya, bis ich wieder
Zurückgekommen bin.

König.

Ich thu' es selbst.
(Er thut es. Die Dienerin geht ab.)

Vidusch aka.

Was soll denn hier hinzugezeichnet werden?

Misrakesi.

Ich denke mir, er möchte jedes Plätzchen,
Das meiner Freundin lieb und werth ist, malen.

König.

So höre: Malen muß ich noch den Strom,
Die Malini, mit ihren Schwänepaaren,

Die auf den sand'gen Ufern sitzen; dann
Rings um den Strom den heilgen Höhenzug,
Vorberge des Himalaya, auf denen
Sich Yaks gelagert haben; an dem Fuße
Des Baums — an dessen Zweige Bastgewänder 134
Gehängt sind — möcht' ich ein Gazellenweibchen
Abbilden, das sein linkes Auge reibt
Am Horn des Männchens.

Vidușchaka. (Für sich.)

Seinen Worten nach
Vermuth' ich, daß er mit Gestalten noch
Von Büßern, die ob ihrer langen Bärte
Gebückt einhergehn, sein Gemälde füllt.

König.

Noch einen andern Schmuck Sakuntalas,
Der lieb ihr war, vergaß ich hier zu malen.

Viduschaka.

Was ist es denn?

Misrakesi.

Es wird wohl etwas sein,
Das einer Jungfrau angemessen ist
Und ihrem Aufenthalt im Büßerwalde.

König.

Ich malte die Sirischablüte nicht,
Die mit dem Stiel am Ohr befestigt war,
Und deren Staubgefäße bis zur Wange
Hernieder hingen. Auch die Lotusfasern,
So zart wie Herbstmond-Strahlen, habe ich
Auf ihrer Brust nicht abgebildet, Freund.

Viduschaka.

Doch warum steht sie ganz erschrocken da
Und schützt ihr Antlitz mit den Fingerspitzen,
Die schön wie rothe Wasserlilien sind?

(Hinsehend.)

Ach! Diese dreiste, freche Biene hier,
Die Räuberin des Blumensaftes, trägt
Verlangen nach dem Lotus, ihrem Antlitz!

König.

So wehre doch dem übermüth'gen Feinde! 135

Viduschaka.

Nur du, o Herr, hast Macht, die Ungezognen
Zu strafen.

König.

Ja, du hast ganz Recht. Wohlan:
He, he, du lieber Gast der Rankenpflanzen,
Die Blumen tragen, warum fliegst du hier
Herum und mühst dich ab? Dein Weibchen, sieh,
Das in der Blume sitzt, ist durstig zwar,
Doch, dir ergeben, wartet sie auf dich
Und trinkt nicht ohne dich den Honigsaft.

Misrakesi.

Wie artig er verbietet!

Viduschaka.

Dies Geschlecht
Ist störrig gegen ein Verbot, o Freund.

König. (Zornig.)

Gehorsam weigerst du? So höre jetzt:
Wenn du der Liebsten Bimbalippe stichst,

Die lockend ist, dem unverletzten Schößling
Des jungen Baumes gleich, und die auch ich
Beim Hochgenuß der Liebe sanft nur küßte,
So sperr' ich dich in einen Lotuskelch.

Vidu s chaka.

Wie wird sie sich vor also scharfer Strafe,
Mit der du sie bedrohst, nicht fürchten!
(Lachend, für sich.)
Ja,
Er kam von seinen Sinnen, und auch ich,
Ich wurde ebenso durch seinen Umgang.

König.

Wie denn? Ich wies sie weg, und sie bleibt sitzen?

Misrakesi.

Die Leidenschaft verwirrt den Weisen auch.

Vidu s chaka (Laut.)

Bedenke doch, ein Bild ist dies. 136

König.

Ein Bild?

Misrakesi.

Das hatt' ich auch vergessen, und erst jetzt
Erkenne ich den wahren Sachverhalt;
Und vollends er, der alles so betrachtet,
Wie sein Gedankenkreis es mit sich bringt!

König.

O Freund, wie hast du Mißgunst mir bewiesen!
Als ob in Wirklichkeit sie vor mir stände,
So fühlte ich die Freude ihres Anblicks
Mit einem Herzen, das ihr ganz gehört;

Und du — du rufst nun die Erinnrung wach
Und machst zum Bild mir wieder die Geliebte!

(Er vergießt Thränen.)

Misrakesi.

Die Art und Weise, wie das Schicksal hier
Verfährt, hat in Vergangenheit und Zukunft
Nicht ihres Gleichen.

König.

Lieber Freund, woher
Erleide ich doch solches Mißgeschick,
Das nimmer aufhört? Daß ich mich im Traum
Mit ihr vereine, ach, dies wird vereitelt:
Ich liege wach; — und auch im Bilde nur
Sie anzuschaun, verstatten nicht die Thränen!

Misrakesi.

So sühnst du jedenfalls Sakuntalas
Bekümmerniß, daß sie verstoßen ward,
Du Lieber, vor den Augen ihrer Freundin.

(Tschaturika tritt auf.)

Tschaturika.

Ich hatte schon das Kästchen mit den Pinseln
Genommen, o Gebieter, und hierher
Mich aufgemacht, —

König.

Was weiter? 137

Dienerin.

Mit Gewalt
Entriß es mir Vasumati, die Herrin,
Die von Pingalika begleitet war,
Und sprach: Ich selber will's dem Gatten bringen.

Vidusch aka.

Wie hast du dich denn selber freigemacht?

Dienerin.

An einem Zweige blieb der Saum des Kleides
Der Herrin hängen; ihrer Dienerin
Befahl sie, ihn zu lösen, und inzwischen
Verbarg ich mich.

Hinter der Scene.

Es komme die Gebietrin!

Viduschaka. (Hinhorchend.)

Die Tigerin des Harems, hörst du wohl,
Sie stürmt heran und will die Künstlerin
Verschlingen, wie ein Reh, und ist schon nah.

König.

Freund, in der Nähe ist die Königin,
Die stolz durch meine Hochachtung geworden;
So schütze dies Gemälde nun vor ihr.

Viduschaka.

Warum denn sagst du nicht: Und dich dazu!
(Er nimmt das Gemälde und steht auf.)
Und bist du von des Harems Schlingen frei, 138
So laß mich aus dem Schlosse Wolkendach
Abrufen. Dieses Bild verberg' ich dort,
Wo außer Tauben niemand es erblickt.

(Er geht eilig hinaus.)

Misrakesi.

Sein Herz gehört nun freilich einer andern,
Und dennoch wird Vasumati wie vormals
Von ihm geehrt; Bestand hat seine Freundschaft.

(Die Thürhüterin kommt mit einem Blatte in der Hand.)

Thürhüterin.

Sei siegreich, Herr!

König.

Sahst du nicht unterwegs
Die Königin Vasumati?

Thürhüterin.

Ja, Herr.
Sie kehrte um beim Anblick dieses Blattes.

König.

Sie weiß, wie meine Zeit geregelt ist,
Und will mich nicht in Amtsgeschäften stören.

Thürhüterin.

Dir meldet dein Minister, Herr: Ich konnte
Nur eine einz'ge bürgerliche Sache
Behandeln vor der Menge von Processen.
Ich schrieb sie auf das Blatt. Der König wolle
In Augenschein sie nehmen.

König.

Zeige mir
Das Blatt.

(Die Thürhüterin thut es.)

König. (Liest.)

Des Königs Majestät vernehme:
Es kam bei einem Schiffbruch Dhanavriddhi,
Ein Kaufmann, der Seehandel trieb, ums Leben.
Der Mann ist kinderlos, und sein Vermögen
Beläuft auf viele Millionen sich.
Dem königlichen Schatz fällt dies jetzt zu. 139
Entscheide nun der Herr, der dies vernahm.

König. (Bekümmert.)

Ein Unglück, traun, ist Kinderlosigkeit!
Vetravati, bei seinem großen Reichthum
Besaß der Mann gewiß der Weiber viele;
Drum soll man forschen, ob von seinen Frauen
Nicht eine guter Hoffnung ist.

Thürhüterin.

Gebieter,
Man spricht davon, daß eben jetzt die Tochter
Von einem Gildeherren in Saketa,
Die Gattin des Verstorb'nen, die Gebräuche
Vollzog, wie eine Frau es thut, wenn sie
Sich Mutter fühlt, damit ein Sohn ihr werde.

König.

Dies ungeborne Kind hat volles Recht
Aufs väterliche Erbe. Dem Minister
Vermelde dies.

Thürhüterin.

Es soll geschehen, Herr.
(Sie macht sich auf den Weg.)

König.

Komm noch einmal zurück!

Thürhüterin. (Umkehrend.)

Da bin ich, Herr.

König.

Warum denn fernerhin der Unterschied,
Ob einer Kinder hat, ob keine Kinder?
„Welch lieber Anverwandter immer auch
Verloren ging den Unterthanen, wenns nur

Kein Frevler war, der will Duchschanta sein!“
So werde ausgerufen.

Thürhüterin.

Grade so!

(Nachdem sie hinausgegangen und wiedergekommen ist.)

Wie Regen, der zur rechten Zeit erscheint,
Begrüßt die Menge freudig dein Gebot.

König. (Lange seufzend.)

Ach, Hab' und Gut, das ohne Nutzen ist,
Wenn nicht Nachkommenschaft vorhanden ist,
An andre fällt es bei dem Tode dessen,
Der seines Stamms Erhalter sollte sein.
So geht's bei meinem Tod der Herrlichkeit
Des Purustammes auch.

Thürhüterin.

Es bleibe fern
Das Unheil!

König.

Wehe mir, der ich verschmähte
Das Glück, das mir zu Theil geworden war!

Misrakesi.

Man kann nicht zweifeln, daß er nur die Freundin
Im Herzen trägt, indem er selbst sich schilt.

König.

Ein Kind hab' ich mit ihr gezeugt, und dennoch
Verstieß ich sie, die Stütze meines Hauses,
Die nach dem Rechte meine Gattin ist
Und großen Segen mir gespendet hätte,
Wie die zur rechten Zeit besäte Erde.

Misrakesi.

Sie wird in Zukunft wieder bei dir sein!

Dienerin. (Leise zur Thürhüterin.)

Es quält die Reue doppelt unsern Herrn,
Da dieses Blatt gesandt ist vom Minister.
So hole aus dem Schlosse Wolkendach
Den würdigen Madhavya, der den Kummer
Des Königs lindern wird.

Thürhüterin.

Du redest gut. 141

(Sie geht hinaus.)

König.

Besorgniß hegen, weh! Duchschantas Manen!
„Wer wird nach ihm für unsern Stamm die Spenden
Darbringen, wie es in den heilgen Büchern
Befohlen ist?" Indem sie also denken,
Genießen sie das Wasser, das ich ausgoß,
Ich kinderloser — lautre Thränen sind's!

Misrakesi.

Hier giebt es eine Leuchte zwar; allein
Da sie verhüllt ist für den Königsweisen,
So wird er nur der Finsterniß gewahr.

Dienerin.

O höre auf, Gebieter, dich zu härmen!
Du bist ein Fürst in jugendlicher Kraft;
Dir werden würd'ge Söhne noch geboren
Von andren Fraun, so daß du deinen Ahnen
Die Schuld entrichten kannst.

(Für sich.)

Nicht hört der König
Auf meine Worte; doch es wird die Krankheit
Die angemess'ne Arzenei bezwingen.

König. (Bekümmert.)

Dies Haus der Puru, das seit seinem Ursprung
An reinen Sprößlingen nie Mangel hatte,
Das geht in mir, dem kinderlosen, unter,
So wie der Fluß Sarasvati versiegt
In einem Land, wo keine Arier wohnen.

(Er fällt in Ohnmacht.)

Dienerin. (Bestürzt.)

So komm doch zu dir, komm doch zu dir, Herr! 142

Misrakesi.

Soll ich ihn jetzt mit Freudigkeit erfüllen?
Doch nein; vernommen hab' ich von der Mutter
Der Götter, als sie zu Sakuntala
Gekommen war: Die Götter sehnen sich
Nach Opferantheil, und sie werden's fügen,
Daß dieser Herrscher bald als rechte Gattin
Dich grüßt. Darum erscheint es mir nicht recht,
Hier länger noch zu zögern; ich will lieber
Mit dem, was hier sich zugetragen hat,
Sakuntala, die liebe Freundin, trösten.

(Tritt ab, indem sie sich in die Luft schwingt.)

Hinter der Scene.

Verruchter Frevel! Wehe! Mord und Todtschlag!

König. (Nachdem er wieder zu sich gekommen; hinhorchend.)

Das klingt ja wie ein Nothruf von Madhavya.

Dienerin.

Daß nur nicht, Herr, Madhavya, diesen ärmsten,
Pingalika und andere mit ihr
Erwischten mit dem Bilde in der Hand!

König.

Tschaturika, geh hin zur Königin
Und tadle sie in meinem Namen, daß
Sie ihre Dienerschaft nicht besser zügelt.

Dienerin.

Wie du befiehlst.
(Sie geht hinaus.)

Hinter der Scene.

O wehe! Mord und Todtschlag!

König.

Wahrhaftig der Brahmane, dessen Stimme 143
Durch Furcht entstellt ist! He, wer ist zur Hand?
(Der Kämmerer tritt auf.)

Kämmerer.

Der Herr befehle!

König.

Sieh doch zu, weshalb
Madhavya, der Brahmane, also schreit.

Kämmerer.

Ich will es alsobald erkunden, Herr.
(Er geht hinaus und kommt bestürzt zurück.)

König.

He, Parvatayana, es trug sich doch
Kein großes Unglück zu?

Kämmerer.

Gewiß.

König.

Woher
Dies Zittern nur? Du leidest sonst daran
Infolge deines Alters, aber jetzt
Ergreift es dich in gar zu hohem Grade
Und äußert sich an allen deinen Gliedern,
Als ob ein Sturm den Feigenbaum bewegt.

Kämmerer.

Beschütze deinen Freund, o großer König!

König.

Vor wem bedarf der Freund des Schutzes? Sprich!

Kämmerer.

Er ist in großer Noth.

König.

So sprich doch deutlich!

Kämmerer.

Vom Schlosse Wolkendach, das freie Aussicht
Nach allen Himmelsgegenden gewährt, —

König.

Nun, was geschah daselbst?

Kämmerer.

Von dessen Zinne,
Wohin des Hauses Pfaun nur dann gelangen,
Wenn häufig sie sich ausruhn, ward dein Freund 144
Entführt von einem körperlosen Wesen.

König. (Hastig aufstehend.)

Sind auch in meinem Hause schon Dämonen
Die Herren? Doch was red' ich? Es gehört
Viel Widerwärtigkeit zur Königswürde.
Man ist ja nicht im Stande, zu erkennen,
Was täglich durch die eigne Lässigkeit
Versehen wird; und wer vermöchte erst,
Auf welchen Wegen von den Unterthanen
Ein jeder wandelt, sicher anzugeben!

Hinter der Scene.

O Hülfe, Hülfe!

König. (Hinhorchend und wankend umhergehend.

Freund, sei ohne Furcht!

Hinter der Scene.

Wie ist es möglich, ohne Furcht zu sein!
Da würgt mich ja ein Unhold, der den Hals
Mir brechen will, als wär's ein Zuckerrohr!

König. (Die Augen umherwerfend.)

Den Bogen her! Den Bogen her!

(Eine Javani mit dem Bogen tritt auf.)

Javani.

Hier sind,
Gebieter, Pfeil und Bogen, hier der Handschild!

(Der König nimmt den Bogen sammt dem Pfeil.)

Hinter der Scene.

Nach frischem Halsblut lüstern, tödte ich
Dich Zappelnden, sowie ein Thier der Tiger.

Mag jetzt Duchschanta, der den Bogen nimmt,
Der Noth zu wehren derer, die man peinigt,
Dir Schutz verleihn!

König. (Zornig.)

Er weist noch hin auf mich!
Steh, steh, du Auswurf aller Leichenfresser!
Gleich wirst du nicht mehr sein!

König. (Nachdem er den Bogen gespannt hat.)

Zur Treppe zeige
Den Weg mir, Parvatayana!

Kämmerer.

Hierher!

(Alle steigen eilig in die Höhe.)

König. (Nach allen Seiten blickend.)

Wahrhaftig, hier ist Niemand!

Hinter der Scene.

Schütze mich!
Ich sehe dich, o Herr. Siehst du mich nicht?
Am Leben muß ich wie die Maus verzagen,
Die von der Katze ward gehascht.

König.

He, he,
Du bist wohl stolz auf deine Nebelkappe!
Und denkst du etwa, daß auch mein Geschoß
Dich nicht erblickt? So bleib nur stehn, nur steh n.
Auch darauf darfst du nicht vertraun, du seist,
Verbunden mit dem Freund, vor mir gesichert.
Denn auf den Bogen leg' ich solchen Pfeil,
Der dich, den Todeswerthen, treffen wird
Und retten wird den rettenswerthen Priester.

Es nimmt ja ein Flamingo nur die Milch,
Und Wasser, das mit ihr verbunden war,
Das läßt er übrig.

(Er legt den Pfeil auf.)

(Darauf tritt Matali auf und der Viduschaka.) 146

Matali.

O Langlebender,
Zum Ziel gab Indra dir die Asuras,
Und diesen Bogen spanne gegen sie.
Auf ihre Freunde richten ja die Guten
Nur Blicke, voll von Huld und Freundlichkeit,
Doch nimmermehr erbarmungslose Pfeile.

König. (Bestürzt den Pfeil zurücknehmend.)

Wie? Matali ist dies? Willkommen sei,
Der du des Götterkönigs Wagen lenkst!

Viduschaka.

Nur wenig fehlte, und mich hätte dieser
Getödtet wie ein Thier, und doch, o Herr,
Begrüßt du ihn mit freundlichem Willkommen!

Matali. (Lächelnd.)

Langlebender, vernimm, zu welchem Zwecke
Mich Indra her zu dir gesendet hat.

König.

Ich bin gespannt.

Matali.

Es giebt da eine Schaar
Von Danavas, die Durdschaya genannt wird;
Sie stammt von Kalanemi ab.

König.

Ich habe
Schon früher dies von Narada gehört.

Matali.

Bezwingen kann sie Indra nicht, dein Freund;
Als ihr Vernichter vorne an im Streit
Bist du bestimmt. Die Dunkelheit der Nacht,
Die nicht der Sonnengott vernichten kann,
Sie wird vom Mond vertrieben. Nimm darum 147
Den Bogen jetzt, besteige Indras Wagen
Und brich zum Siege auf, Langlebender!

König.

Ich fühle mich beglückt durch diese Ehre,
Die Indra mir erweist. Warum doch aber
Verfuhrst du mit Madhavya, wie du thatst?

Matali.

Auch dies erklär' ich. Du erschienst mir, Herr,
Durch Seelenschmerz, aus welchem Grund auch immer,
Kleinmüthig und verzagt. So that ich nun,
Was ich gethan, um dich in Zorn zu bringen.
Das Feuer lodert auf, sobald das Brennholz
Bewegt wird, ihre Haube bläht die Schlange,
Wenn man sie reizt: so pflegt ja jedes Wesen,
Dem Kraft zu eigen, diese auch zu äußern,
Sobald man es in seiner Ruhe stört.

König.

Ich darf mich dessen, lieber Freund, nicht weigern,
Was mir der Herr der Götter anbefiehlt.
Drum mache den Minister Pisuna

Mit dem bekannt, was hier sich zugetragen,
Und sprich zu ihm in meinem Namen also:
Nur deine Einsicht soll die Unterthanen
Jetzt schirmen; denn bei einem andern Werk
Ist dieser straffbesehnte Bogen thätig.

Viduschaka.

Es soll geschehen, was der Herr befiehlt.

(Er geht hinaus.)

Matali.

Langlebender, besteige nun den Wagen!

(Der König thut es. Alle treten ab.)

Ende des sechsten Aufzugs.

Siebenter Aufzug. 148

(Es treten auf dem Luftpfade, auf einem Wagen befindlich, der König und Matali auf.)

König.

Ich habe Indras Auftrag zwar vollzogen;
Doch so besonders hat er mich geehrt,
Daß ich mir dessen gar nicht würdig scheine.

Matali.

Langlebender, sei überzeugt, es herrscht
Auf beiden Seiten Unzufriedenheit.
Was du ihm thatst zum Heil, erachtest du
Für unbedeutend, weil du auf die Ehre,
Die Indra dir erwies, dein Auge richtest,
Und diese Auszeichnung scheint ihm noch nicht
Genug zu sein für deine Heldenthat.

König.

Nicht also sprich, nicht also, Matali!
Wie er mich ehrte, als er mich entließ,
Ging weit hinaus auch über meine Wünsche.
Denn während ich, in Gegenwart der Götter,
Auf seinem Throne mit ihm saß, da sah er
Dschayanta, seinen Sohn, der nahe stand
Und stille Wünsche hegte, lächelnd an

Und drückte den Mandarakranz mir dann
Aufs Haupt, den er zuvor an seine Brust
Gehalten, die mit Sandel war gesalbt.

Matali.

Und welcher Ehre wärst du wohl nicht würdig
Vom Herrn der Götter, der die Freude liebt!
Sein Himmel wurde von der schweren Plage,
Den Danavas, durch Beide frei gemacht:
Durch deine Pfeile jetzt, und vormals einst 149
Durch Vischnus Krallen, als er niederstieg
Und halb als Mensch, als Löwe halb sich zeigte.

König.

Was ich gethan, beweist nur Indras Größe.
Daß Untergebne große Dinge auch
Rühmlich vollenden, daran merke man
Der Herren Trefflichkeit, die ihnen zutraut,
Dergleichen auszuführen. Ob das Dunkel
Wohl Aruna vermöchte zu vernichten,
Wenn nicht der tausendstrahl'ge Sonnengott
Gestellt ihn hätte an des Wagens Deichsel?

Matali.

Im Einklang steht mit deinem ganzen Wesen
Die Denkungsart.

(Nachdem er ein Stückchen weiter gefahren ist.)

Langlebender, von hier
Erblicke deines Ruhmes Herrlichkeit,
Der bis zur Himmelsdecke sich erstreckt!
Mit Farben, Ueberreste sind's der Schminke
Der Himmelsschönen, schreiben deine That
Die Götter auf des Wunderbaums Gewänder,

Nachdem sie solche Worte ausgedacht,
Die zum Gesange wohl geeignet sind.

König.

Als gestern ich hinauffuhr, Matali,
Da hegte ich das heftige Verlangen,
Den Asuras im Kampfe zu begegnen,
Und gab nicht Acht auf diese Gegend; sprich,
Auf welchem Pfad der Winde sind wir jetzt?

Matali.

Genannt wird dieser Pfad, den rein und lauter
Der zweite Schritt des Vischnu machte, Pfad
Des Windes Pravaha, der frei von Dunst
Und Nebel ist; er treibt des Luftraums Ganga,
Er giebt den Sternen drehende Bewegung
Und sendet ihre Strahlen ringsumher.

König.

Ja, wahrlich, daher kommt's, daß meine Seele
Sammt ihren äußern Sinnen sich erheitert.

(Nachdem er den Weg des Wagens betrachtet hat.)

Ich glaube, daß wir jetzt zum Wolkenpfade
Hernieder kommen.

Matali.

Woran merkst du dies?

König.

Daß wir auf regenschwangren Wolken fahren,
Dein Wagen mit den tropfenfeuchten Felgen
Verkündet's, Matali, durch Tschatakas,
Die aus den Höhlungen der Berge fliegen,
Und durch die Rosse, welche mit dem Glanz
Der Blitze übergossen sind.

Matali.

Ganz recht.
Und etwas andres höre an: Du wirst
Nach einem Augenblick in deinem Reiche
Ankommen.

König. (Nachdem er nach unten gesehen hat.)

Durch die schnelle Niederfahrt
Ist wunderbar die Erde anzuschaun:
Der Berge Gipfel, scheint mirs, tauchen auf,
Und nieder senkt von ihnen sich die Erde;
Inmitten ihrer Blätter sind die Bäume
Nicht mehr verborgen, da ihr Stamm sich zeigt;
Es dehnen sich die Flüsse in die Breite,
Ihr Wasser, welches fast verschwunden war,
(Nur schmale Streifen blieben noch,) wird sichtbar;
Zur Seite wird die Erde mir gebracht,
Als ob sie einer, schau nur, wirft empor.

Matali.

Du siehst ganz recht!

(Ehrfurchtsvoll hinsehend.)

Wie ist doch gar so schön
Die Erde!

König.

Matali, wie heißt der Berg, 151
Der hier zu sehn? Er taucht sich in das Meer
In Ost und West und läßt herniederträufeln,
Gleich einer Abendwolke, flüss'ges Gold.

Matali.

Man nennt ihn Hemakuta, diesen Berg
Der Kimpuruschas, welcher für die Büßer

Die höchste Stätte der Vollendung ist.
Der von Maritschi, Brahmas Sohn, gezeugt ward,
Der Lehrer ist der Götter und Dämonen,
Maritscha büßt mit seiner Gattin dort.

König. (Ehrerbie ig.)

So darf ich denn beim Glücke nicht vorbeigehn.
Den Heilgen will ich ehrfurchtsvoll begrüßen,
Bevor ich weiter fahre, Matali.

Matali.

Ein trefflicher Beschluß, Langlebender!
(Lenkt den Wagen abwärts.)
Wir kamen nun hernieder.

König. (Erstaunt.)

Matali,
Kein Laut erhebt sich von der Räder Felgen;
Auch wird man nicht gewahr, daß Staub entsteht;
Getroffen wird von keinem Stoß dein Wagen:
Er kam herab und scheint doch nicht auf Erden
Zu sein, da er den Boden nicht berührt.

Matali.

So zeichnet sich vor deinem Wagen aus
Der Wagen Indras.

König.

Wo befindet sich
Maritschas Andachtsstätte, Matali?

Matali. (Mit der Hand zeigend.) 152

Dort, wo so unbeweglich jener Weise,
Gleich einem Pfahle, steht, zur Sonnenscheibe

Gekehrt: es sank sein Körper halb in einen
Ameisenhaufen; als Brahmanenschnur
Dient ihm die Schlangenhaut; ihn peinigt hart
An seinem Hals ein Ring, der aus den Ranken
Vertrockneter Lianen sich gebildet;
Er trägt die Flechte, die zu einem Kranze
Gebunden ward und bis zur Schulter reicht
Und angefüllt mit Vogelnestern ist.

König. (Hinsehend.)

Verehrung ihm, der schwere Buße übt!

Matali. (Nachdem er die Zügel angezogen hat.)

Wir sind nun in Maritschas Büßerhain
Gekommen, wo Mandarabäume stehn,
Von Aditi gepflegt.

König.

Wie ist doch dies
Ein Ort der innren Ruhe, der den Himmel
Noch übertrifft! Mir kommt es vor, ich hätte
In einen See von Nektar mich getaucht.

Matali. (Den Wagen anhaltend.)

Nun steige ab.

König. (Nachdem er abgestiegen.)

Und was willst du jetzt thun?

Matali.

Der Wagen steht; ich steige gleichfalls ab.

(Nachdem er dies gethan hat.)

Die Büßerwaldung der vollkommnen Weisen,
Die hier verweilen, sieh dir an, o Herr.

König.

Betrachte ich doch beides mit Erstaunen,
Die Weisen selbst und ihren Aufenthalt!
Sie sind daran gewöhnt, vom Wind zu leben,
Im Wald von Wunderbäumen; sie vollziehn
Mit Wasser, bräunlich von dem Blütenstaub 153
Des Goldlotus, die vorgeschriebne Waschung;
Sie meditiren, während sie in Häusern
Aus Edelstein verweilen; sie kastein sich,
Und Götterweiber sind in ihrer Nähe;
Indem sie büßen, haben sie bereits,
Was andre durch die Buße erst erstreben.

Matali.

Auf Hohes ist der Großen Wunsch gerichtet.

(Nachdem er umhergegangen ist. Zu einer außerhalb der Bühne befindlichen Person.)

Vriddhasakalya, was thut jetzt der heil'ge
Maritscha?

(Hinhörend.)

Was sagst du? Dakschayani
Hat ihn gefragt, was Pflicht der Gattin sei,
Die ihrem Mann ergeben ist, und nun
Belehrt er sie? Dann müssen wir abwarten
Die günst'ge Stunde, ihnen uns zu nahn.

(Den König ansehend.)

Hier in dem Schatten des Asokabaumes
Magst du dich setzen, während ich dich melde
Dem Vater Indras.

König.

Wie dirs passend scheint.

(Matali geht hinaus.)

König. (Andeutend, daß ihm ein günstiges Vorzeichen zu Theil wird.)

Ich hege nicht die Hoffnung, daß mein Wunsch
Erfüllt wird; Arm, was zuckst du denn vergebens?
Das einst verschmähte Heil kehrt schwer zurück.

Hinter der Scene.

Begeh nur keine Unbesonnenheit!
Beständig tritt dein Wesen doch zu Tage.

König. (Nachdem er hingehört.)

Hier ist kein Ort zu übermüth'gem Thun;
Wer ist es nur, dem so verboten wird? 154

(Nachdem er hingesehen hat, woher die Stimme kam. Lächelnd.)

Ha, ha! Es ist dies Knäblein, dessen Art
Mir gar nicht knabenhaft erscheint! Ihm folgen
Zwei Büßermädchen auf dem Fuße nach.
Den jungen Löwen, der zur Hälfte nur
Die Brust der Mutter trank und widerstrebt,
Und dem er seine Mähne arg zerzauste,
Den schlägt er mit der Hand und schleppt ihn fort.

(Ein Knäblein tritt auf, so beschaffen, wie angegeben, und zwei Büßermädchen.)

Knabe.

Sperr' auf, sperr' auf den Rachen, junger Löwe!
Will deine Zähne zählen!

Erstes Mädchen.

Ungezogner!
Was quälst du denn die Thiere, welche nicht
Von unsern Kindern unterschieden sind?
Dein Uebermuth führt gleichsam Krieg. Dich nannten
Den Allbezwinger ganz mit Recht die Weisen.

König.

Woher empfindet doch nur solche Liebe
Mein Herz zu diesem Kind, als wäre es
Mein eigner Sohn?

(Nachdem er nachgedacht hat.)

Es macht in Wahrheit mich
So zärtlich meine Kinderlosigkeit.

Zweites Mädchen.

Die Löwin wird dich packen, wenn du nicht
Ihr Söhnchen frei läßt.

Knabe. (Lachend.)

Ach, wie fürcht' ich mich!

(Beißt sich in die Unterlippe.)

König. (Erstaunt.)

Der Keim zu einem großen Helden scheint mir
Dies Kind zu sein; es ist dem Feuer gleich
Im Funkenzustand, dems an Brennholz fehlt.

Erstes Mädchen.

Laß los den jungen Löwen, Kind; ich gebe
Dir andres Spielzeug.

Knabe.

Wo? So gieb es mir!

(Er streckt die Hand aus.)

König. (Nachdem er die Hand gesehen hat.)

Wie kommt es nur, daß dieses Kind das Zeichen
Des Weltbeherrschers trägt? An seiner Hand,
Die voll Verlangen nach dem Spielzeug greift,
Dem lieben, sind die Finger durch ein Häutchen

Verbunden, und sie gleicht der Lotusblüte,
An deren Blättern sich kein Zwischenraum
Erblicken läßt, wenn in der Morgenröthe,
Der neuen, flammenden, sie sich entfaltet.

Zweites Mädchen.

Du kannst durch bloße Worte, Suvrata,
Mit ihm nicht fertig werden; hol' ihm drum
Aus meiner Hütte einen irdnen Pfau,
Mit Farben bunt bemalt; Mangkanaka,
Dem Büßersohn, gehört er.

Erstes Mädchen.

Wohl, ich thu's.

(Sie geht hinaus.)

Knabe.

Ich spiel indeß mit dem.

Zweites Mädchen. (Nachdem sie hingesehen. Lachend.)

O, laß ihn los!

König.

Nach diesem ungezognen Kind verlangt mich.
O selig, wer umher die Söhnchen trägt, 156
Die voll Verlangen sind nach seinem Arm
Und ihn beflecken mit der Glieder Staub,
Die Söhnchen, ach, bei denen kaum die Knospen
Der Zähne sind zu sehen, wenn sie lachen,
Was ohne Grund geschieht, die Worte lallen,
Undeutlich noch und deshalb wonnevoll!

Zweites Mädchen. (Indem sie mit dem Finger droht.)

Nun, willst du meine Worte nicht beachten?

(Zur Seite blickend.)

Wer ist denn dort von unsern Büßerknaben?

(Den König erblickend.)

Du, mit dem Antlitz, welches Glück bringt, komm,
Befrei' den jungen Löwen; sieh, ihn quält
Dies Kind, aus dessen Händen man nur schwer
Erlösen kann, was sie ergriffen haben.

König.

Ich thu's.

(Nachdem er herzugegangen ist. Lächelnd.)

He, Söhnchen eines großen Weisen,
Warum befleckst du so, gleichwie das Junge
Der schwarzen Schlange einen Sandelbaum,
Durch dein Benehmen, das sich mit dem Brauch
In einem Büßerhaine nicht verträgt,
Den bußereichen Vater, dems doch Freude
Gewährt, daß Thiere Zuflucht bei ihm suchen?

Büßermädchen.

Das Kind ist keines frommen Büßers Sohn.

König.

Das kündet seine Handlungsweise an,
Die seinem Aussehn ganz entsprechend ist.
Vertrauend auf die Stätte, wo wir sind,
Gelangte ich zu einem falschen Schluß.

(Für sich, nachdem er bei der Ausführung dessen, um was er gebeten ist, den Knaben berührt hat.)

Berührt von ihm, der eines Unbekannten 157
Abkömmling ist, empfind' ich solche Lust
In meinen Gliedern; welche Wonne erst
Bereitet er dem Geiste des Beglückten,
Von dessen Leibe er den Ursprung hat!

Büßermädchen. (Nachdem sie beide angesehen hat.)

O Wunder, Wunder!

König.

Was ist wunderbar?

Büßermädchen.

Das Aussehn dieses Knäbleins gleicht dem deinen,
Obgleich du fremd ihm bist; darüber staun' ich,
Und daß er sich nicht widersetzlich zeigt
Vor dir, dem Unbekannten, da er doch
Sich trotzig sonst beträgt und ungeberdig.

König. (Das Kind liebkosend.)

Und wenn kein Büßersohn dies Knäblein ist,
So sage mir, zu welchem Stamme er
Gehört.

Büßermädchen.

Zum Purustamme.

König. (Für sich.)

Wie? Er ist
Desselben Stamms wie ich? Und daraus folgt es,
Daß er mir ähnlich ist und willig folgt.

(Laut.)

Der Purusöhne Stammgelöbniß lautet:
Die weißgetünchte Häuser erst verlangen
Zur Wohnung, um die Erde zu beschützen,
Für diese dienen später als Behausung
Der Bäume Wurzeln, wo man nur vollzieht
Die Werke und Gelübde frommer Büßer.
Wie kommen Menschen nur an diesen Ort 158
Durch eigenen Beschluß? Mir scheint's unmöglich.

Büßermädchen.

So wie du sagst. Den Knaben hat die Mutter
Geboren in dem Büßerhain des Lehrers
Der Götter, weil sie einer Apsaras
Verwandte ist.

König. (Für sich.)

Ein zweiter Grund zu hoffen!

(Laut.)

Wie aber heißt der königliche Weise,
Der Gatte ist der Mutter dieses Kinds?

Büßermädchen.

Wer wird den Namen dessen wohl aussprechen,
Der seine rechte Gattin von sich stieß?

König. (Für sich.)

Wie denn? Auch diese Rede zielt auf mich!
Und wenn ich nach dem Namen jetzt der Mutter
Des Kindes fragte, wär's nicht angemessen?
Doch nein, doch nein! Unwürdig ist es ja,
Mit eines andern Frau sich zu beschäft'gen.

(Das erste Büßermädchen tritt auf mit dem irdenen Pfau)

Erstes Büßermädchen.

Betrachte, Kind, den hübschen Vogel hier!

Kind. (Indem es seine Augen umherschweifen läßt.)

Wo ist die Mutter?

Erstes Büßermädchen.

Ach, der Worte Gleichklang
Hat ihn getäuscht, den Liebling seiner Mutter!

Zweites Büßermädchen.

Ich sagte dir: Den schönen Pfau betrachte!

König. (Für sich.)

Wie? Seine Mutter heißt Sakuntala?
Doch Namensgleichheit findet sich ja öfter. 159
Und daß nur nicht, gleich einem Wüstentrugbild,
Der gute Anfang mir zum Leide endet.

Knabe.

Der hübsche Pfau gefällt mir, liebe Schwester.

(Er nimmt das Spielzeug.)

Erstes Büßermädchen. (Nachdem sie hingesehen; bestürzt.)

Das Amulet an seinem Handgelenk,
O weh, das seh' ich nicht.

König.

Sei unbesorgt;
Als er den jungen Löwen zauste, fiel's
Herab. Da liegt's, nicht wahr?

(Er will es aufheben.)

Beide.

Laß sein, laß sein!

(Hinsehend.)

Er nahm es doch?

(Vor Erstaunen legen sie die Hände auf die Brust und sehen einander an.)

König.

Weshalb verbotet ihr,
Daß ich es nahm?

Erstes Mädchen.

Erhabner, höre denn:
Ein göttlich Heilkraut, welches viel vermag,

Ist dies, mit Namen Aparadschita;
Der heilige Maritscha schenkte es
Dem neugebornen Kind am Tag der Weihung.
Kein andrer als die Mutter und der Vater
Und dieser Knabe selber faßt es an,
Wenns auf die Erde fiel.

König.

Und thut es einer,
Was dann?

Erstes Mädchen.

Zu einer Schlange wird's und beißt.

König.

Und saht ihr schon mit Augen die Verwandlung?

Beide.

Zu wiederholten Malen sahen wirs.

König (Freudig.)

Und warum sollt' ich meine Freude jetzt
Nicht äußern, da mein Wünschen sich erfüllte!

(Er umarmt das Knäblein.)

Zweites Mädchen.

Suvrata, komm! Erzählen wir den Vorfall
Sakuntala, die jetzt der Buße obliegt.

(Sie gehen hinaus.)

Knabe.

So laß mich los! Ich will zur Mutter gehn.

König.

Die Mutter wirst du, Söhnchen, mit mir grüßen.

Knabe.

Duchschanta ist mein Vater, doch nicht du.

König. (Lächelnd.)

Dies Widerstreiten grade überzeugt mich.

(Sakuntala tritt auf, das Haar in einer einzigen Flechte tragend.)

Sakuntala. (Ueberlegend.)

Ich hörte zwar, des Sohnes Schutzkraut blieb
Ganz unverändert, als Gelegenheit
Zur Umwandlung sich bot; allein ich habe
Noch keine Hoffnung für mein Loos. Und dennoch
Nach Misrakesis Worten wär' es möglich.

(Sie geht umher.)

König. (Sakuntala erblickend, freudig und betrübt)

Das ist sie, ja, das ist Sakuntala! 161
Gekleidet in ein grau Gewand, im Antlitz
Vom Büßen abgezehrt, mit einer Flechte:
So übt um mich, den allzuunbarmherz'gen,
Den langen Trennungsbrauch die reine Seele!

Sakuntala. (Nachdem sie den von Reue blassen König erblickt hat; überlegend.)

Das ist mein Gatte nicht. Wer ist nur dieser,
Der meinen amuletbegabten Sohn
Befleckte, ihn umarmend?

Knabe. (Zur Mutter gehend.)

Dieser Fremde,
O Mutter, nennt mich seinen Sohn.

König.

Geliebte,
Die Härte selbst, die ich an dir bewies,
Erwünschten Ausgang hat sie nun gefunden.
Drum möchte ich, daß du mich jetzt erkennst.

Sakuntala. (Für sich.)

Nun athme auf, mein Herz, nun athme auf!
Das Schicksal, das mich vormals hat befehdet,
Das Schicksal, nicht mehr neidisch gegen mich,
Erbarmt sich meiner: Dies ist mein Gemahl!

König.

Du stehst vor meinem Angesicht, o Schöne,
Bei dem, o Heil! das Dunkel der Bethörung
Durch Rückkehr der Erinnerung verschwand,
Wie mit dem Monde Rohini sich eint,
Sobald er die Verfinstrung überstanden.

Sakuntala.

Sei siegreich, siegreich — 162

(Hält mitten in der Rede vor Thränen inne.)

König.

O, geliebtes Weib,
Durch Thränen freilich ward gehemmt das Wort
Vom Sieg, und dennoch habe ich gesiegt:
Dein Antlitz seh' ich ja, an dem die Lippen,
Die du nicht färbtest, blaßgeröthet sind.

Knabe.

Wer ist das, Mutter?

Sakuntala.

Frage dein Geschick!

(Sie weint.)

König.

Aus deinem Herzen mag, du Schlankeste,
Der Kummer weichen, daß ich dich verstieß;

Ich weiß nicht, wie es kam; doch herrschte damals
In meinem Geiste nicht geringe Trübung,
Und so, wie ich gethan, so handeln ja
Die Männer, die in tiefem Dunkel leben,
Im Glück sogar: Es schüttelt ab den Kranz
Der Blinde, den man um das Haupt ihm wand,
Und fürchtet, eine Schlange möcht' es sein.

(Er fällt ihr zu Füßen.)

Sakuntala.

Steh auf, Gemahl! Was früher ich gethan
An solchen Werken, welche hinderlich
Dem Glücke sind, das hat in jenen Tagen —
Gewiß verhält sichs so — mein Glück geendigt,
Da du, mein Gatte, sonst so milde doch,
Ein solch Benehmen an den Tag gelegt.

(Der König steht auf.)

Sakuntala.

Doch wie besannst du dich der armen Gattin?

König.

Ich sage dirs, sobald der Pfeil des Kummers
Herausgezogen ward. Wenn ich die Thräne, 163
Die ich Verblendeter, als deine Lippe
Sie vormals quälte, nicht beachtet habe,
Von deinen Augenwimpern heut, o Schlanke,
Den zartgebognen, dran sie hängt, abtrockne,
Dann bin ich, Liebliche, der Reue ledig.

(Er thut demgemäß.)

Sakuntala. (Nachdem sie, von den Thränen befreit, den Ring erblickt hat.)

Da ist ja jener Ring, mein Gatte!

König.

Ja;
Weil ich auf wunderbare Art zu ihm
Gelangte, ward mir mein Gedächtniß wieder.

Sakuntala.

Vollbringen konnte dieser Ring, daß er,
Als ich ihn nutzen wollte, um den Gatten
Zu überzeugen, nicht zu finden war.

König.

So nehme die Liane hin die Blume,
Zum Zeichen, daß der Freudenlenz gekommen.

Sakuntala.

Ach nein, ich kann dem Ringe mein Vertrauen
Nicht schenken; trage du ihn nur, Gemahl!

(Matali tritt auf.)

Matali.

Glück auf! Vereint mit deiner rechten Gattin 164
Und deines Sohnes Angesicht erblickend,
Darfst du, Langlebender, dich selig preisen.

König.

Weil alles also hat der Freund gefügt,
Trug süßre Frucht mein Wünschen, Matali.
Und wußte Indra nicht um diesen Vorgang?

Matali. (Lächelnd.)

Was ist doch wohl verborgen für die Höchsten?
Doch komm, es will der heilige Maritscha
Dich sehen.

König.

Unsern Sohn, geliebtes Weib,
Nimm an die Hand; den Heilgen wünsche ich
Zu sehn, indem ich dich vorangehn lasse.

Sakuntala.

Ich schäme mich, zusammen mit dem Gatten
Vor ihn zu treten, dem ich Ehrfurcht schulde.

König.

Doch also ist es Brauch in solchen Zeiten,
Da Glück und Heil uns widerfährt. Drum komm!

(Sie gehen umher.)

(Maritscha tritt auf, auf einem Sessel befindlich, mit Aditi.)

Maritscha. (Den König erblickend.)

Du siehst vor dir Duchschanta, Tochter Dakschas;
In deines Sohns, in Indras Schlachtenordnung
Geht er voran, der Erde Oberherr;
Durch seinen Bogen ward zum Schmuck für Indra
Der spitz'ge Donnerkeil, dem nichts zu thun bleibt.

Aditi.

Erschließen kann man seine Macht und Würde
Aus seiner äußeren Erscheinung schon.

Matali.

Die Eltern hier der Götter, Fürst der Erde,
Sie sehen dich mit einem Auge an,
Das Freude über ihren Sohn verräth.
So tritt herzu.

König.

O Matali, dies also,
Dies ist das Paar, das Dakscha und Maritscha
Zu Vätern hat, das nur ein Zwischenglied
Von Brahma trennt, das — wie die Weisen sagen —
Des Sonnengotts Urheber ist und Indra,
Den Herrn der Dreiwelt und das Haupt der Götter,
Erzeugte? Dieses Paar erwählte Vischnu,
Der größer ist als Brahma, sich zu Eltern,
Damit Geburt ihm würde?

Matali.

Wie du sagst.

König. (Sich niederwerfend.)

Es neigt sich vor euch beiden Indras Diener
Duchschanta.

Maritscha.

Kind, die Erde schütze lange!

Aditi.

Im Kampfe sei kein Gegner dir gewachsen!

(Sakuntala wirft sich mit dem Sohne ihnen zu Füßen.)

Maritscha.

Dein Gatte gleichet Indra; dessen Sohn
Dschayanta gleicht dein Sohn: So paßt, o Tochter,
Für dich kein andrer Segenswunsch als dieser:
Sei glücklich wie Paulomi, Indras Gattin!

Aditi.

Es ehre dich, o Tochter, dein Gemahl!
Es werde langes Leben eurem Sohn,

Und möge er zu hohen Ehren bringen
Des Vaters und der Mutter Haus! — Nun setzt euch!

(Alle setzen sich.)

Maritscha. (Auf jeden einzelnen hinzeigend.)

Glück auf! Sakuntala, die tugendhafte,
Der gute Sprößling hier, und du, o König,
Es kommt in euch zusammen diese Freiheit:
Die Treue, der Besitz und das Gesetz.

König.

O Heil'ger, erst erfüllet ihr die Wünsche, 166
Und später wird ihr Anblick erst gewährt!
So ist denn ohne Beispiel eure Gunst.
Zuerst ersteht die Blume, dann die Frucht,
Zuerst die Wolke und darauf der Regen;
So folgt ja stets die Wirkung auf die Ursach.
Doch deiner Gnade geht das Glück voran.

Matali.

So zeigen gnädig sich des Weltalls Väter.

König.

Ich hatte mich mit eurer Dien'rin hier
Vermählt, o Heilger, nach Gandharvenweise.
Als später sie von ihren Anverwandten
Mir zugeführt ward, da — weil mein Gedächtniß
Erloschen war — verstieß ich sie, und so
Verging ich an dem würdgen Kanva mich,
Der eures Stammes ist. Erst hinterher
Besann ich mich durch Anblick eines Rings,
Daß ich zuvor den Ehebund geschlossen
Mit seiner Tochter. Wie ein Wunder scheint mirs.

Wie einer, wenn ganz deutlich vor den Augen
Ein Elefant vorübergeht, wohl zweifelt,
Es sei ein Elefant, und etwas andres
Vermuthet, aber von der Richtigkeit
Sich überzeugt, wenn er die Spuren sieht,
So war's mit meines Sinns Verblendung auch.

Maritscha.

Kind, quäle dich nicht länger mit der Furcht,
Du hättest dich vergangen; nur Verblendung
War dir zu Theil geworden. Höre nur!

König.

Ich bin gespannt auf deine Rede, Heilger. 167

Maritscha.

Als Menaka hinabgestiegen war
Zum Badeplatze der Apsarasas
Und mit Sakuntala, (der tiefbetrübten,
Weil sie verstoßen war,) von dort enteilte
Zu Aditi, da wurde durch die Macht
Des Denkens mir der ganze Vorgang klar:
Von ihrem Gatten ist die Aermste hier
Verstoßen, weil den Fluch Durvasas sprach,
Und bei des Ringes Anblick weicht der Fluch.

König. (Aufathmend; für sich.)

So bin ich von Verschuldung freigesprochen!

Sakuntala. (Für sich.)

O welches Glück! Mein Gatte hat mich nicht
Aus freiem Antrieb von sich weggewiesen!
Drum kann man auch nicht sagen, daß er jetzt
Sich mein erinnre, — er vergaß mich nie.

Genug, genug damit. Es ward der Fluch
Von mir Zerstreuten sicher überhört;
So muß ich schließen, weil recht dringend mir
Die Freundinnen befahlen, meinem Gatten
Den Ring zu zeigen.

Maritscha.

Kind, du hörtest nun,
Wie alles sich begab, und darfst dem Gatten
Hinfort nicht zürnen. Durch den Fluch geschah es,
Daß du verstoßen wurdest, als der Gatte, 168
Gestört in der Erinnrungskraft, sich barsch
Bezeigte. Seine Finsterniß verging,
Und du vermagst nun alles über ihn.
Wenn Staub der Spiegelfläche Reinheit trübt,
So bildet sich in ihr kein klares Bild;
Doch wenn sie rein ist, stellt es leicht sich dar.

König.

So ist es, wie du sagst, o Heiliger.

Maritscha.

Und hast du dich auch deines Sohnes schon
Gefreut, den dir Sakuntala gebar,
An dem die Weihung und die andren Bräuche
Von mir vollzogen sind in rechter Weise?

König.

Auf ihm beruht die Bürgschaft meines Stamms.

Maritscha.

Vernimm, es wird dein Sohn ein Weltbeherrscher
Durch Heldenmuth, der von Natur ihm eigen.
Auf einem Wagen, der von Stößen frei

Und ruhig fährt, gelangt er übers Meer,
Und diese Erde, die von sieben Inseln
Gebildet wird, beschützt er dann, der Held,
Dem keiner ebenbürtig ist im Streit.
Der Allbezwinger wird er hier genannt,
Weil er die Thiere bändigt mit Gewalt;
Doch später wird man ihm, da er die Erde
Erhält, den Namen Bharata verleihn.

König.

Du weihtest ihn, o Heilger; darum darf
Ich alles von ihm hoffen.

Aditi.

Daß die Wünsche
Der Tochter in Erfüllung sind gegangen,
Das soll ihr Vater Kanva auch erfahren.
Die ihren Dienst mir widmet, Menaka,
Ist in der Nähe.

Sakuntala. (Für sich.)

Was ich wünsche, hat 169
Die Heilge ausgesprochen.

Maritscha.

Offenbar
Ist durch der Buße Macht dem würdgen Kanva
Dies alles.

(Nachdem er überlegt hat.)

Aber doch, weil seiner Tochter
Sammt ihrem Sohn der Gatte ehrenvoll
Begegnet, soll er diese frohe Nachricht
Von uns vernehmen. He, wer ist zur Hand?

(Ein Schüler tritt auf.)

Schüler.

Hier bin ich, Heilger.

Maritscha.

Galava, sogleich
Begieb dich durch die Luft zum würdgen Kanva
Und melde Liebes ihm in meinem Namen:
Sakuntala, die einen Sohn geboren,
Ist freundlich angenommen von Duchschanta;
Denn sein Gedächtniß ward dem König wieder,
Nachdem Durvasas Fluch zu Ende ging.

Schüler.

Ich thue, was der Heilige befiehlt.
(Er tritt ab.)

Maritscha. (Zum König.)

Und du, o Kind, besteige Indras Wagen,
Des Freunds, mit Sohn und Gattin, und begieb dich
Nach deiner Hauptstadt.

König.

Ich gehorche, Heilger.

Maritscha.

Für deines Reichs Bewohner lasse Indra
Den Regen reichlich strömen; du dagegen
Erfreu' den Donnergott durch viele Opfer.[1]
So bringt, preiswürdig, weil ihr beiden Welten
Wohlthäter seid, in gegenseitgen Diensten,
Die hundert Juga dauern, hin die Zeit.

König.

Nach Kräften will ich nach dem Guten streben.

Maritscha.

Was thu' ich dir, o Sohn, wohl sonst noch Liebes?

König.

O Heilger, giebt es denn noch größres Glück,
Als du mir gabst? Doch diesen Wunsch erfülle:
Dem Wohl der Unterthanen weihe sich
Der Landesherr; in Ehren möge stehn
Sarasvati bei hochgelehrten Leuten!
Und meine Neugeburt verhindre Siva,
Der durch sich selber ist, der allverehrte!

(Alle treten ab.)

(Ende des siebenten Aufzugs.)

Anmerkungen.

Wir haben die allgemein angenommene kurze Bezeichnung „Sakuntala“ für unser Drama beibehalten; „Ring-Sakuntala“ oder „die am Ringe wiedererkannte Sakuntala“ entspricht der sanskritischen Bezeichnung des Originals genauer. Der Titel der ersten englischen Uebersetzung lautet: Sakuntala, or the Fatal Ring; Chézy's Ausgabe nennt das Gedicht: La reconnaissance de Sacountala. Von den sieben Aufzügen führen die ersten sechs besondere Namen; der erste heißt „die Jagd“, der zweite „die Verbergung der Erzählung“, der dritte „das Liebesgeständniß“ (wörtlich „der Liebesgenuß“), der vierte „Sakuntalas Reise“, der fünfte „Sakuntalas Verstoßung“, der sechste „die Trennung von Sakuntala,“ d. h. der Zustand des von Sakuntala getrennten Königs.

Erster Aufzug.

Seite 5, Zeile 13. Wedel bezeichnet den Schweif des Bos grunniens; er gehört zu den Insignien des Königs (wie Thronzelt und Barden, vgl. Urvasi Str. 76.) und wird sonst als Fliegenwedel benutzt, dient aber hier als Kopfschmuck der Pferde.

S. 6, Zl. 2. Ein Büßer bedeutet in diesem Gedicht einen Menschen, der sich in die Einsamkeit zurückzieht und

sich der frommen Betrachtung und Selbstkasteiung widmet, nicht zur Genugthuung für begangenes Unrecht, sondern um sich dadurch geistig zu läutern und künftige Vortheile zu sichern. „Unaufhörlich und mit großer Strenge fortgesetzte Buße macht den Menschen den Göttern gleich, ja gefährlich, indem sie ihn zur Eroberung der Dreiwelt (des Himmels, der Erde und der Unterwelt) befähigt. Die Götter sehen mit Bangen der steigenden Läuterung zu und suchen auf mancherlei Art die Andacht zu unterbrechen; denn jede auch augenblickliche Störung, das Zurückversinken in die Welt des Irdischen, hebt alle Frucht der Buße plötzlich auf. Besonders senden sie die verführerischen Apsarasas in die Nähe der frommen Einsiedler.“ (Höfer.) Darum heißt auch die Apsaras (Nymphe) Urvasi in dem gleichnamigen Drama „das zarte Geschoß Indras, wenn er der Büßer strenge Buße fürchtet.“

S. 6, Zl. 10. Ein Brahmane hat vier Lebensstationen zurückzulegen. Er muß zuerst als Schüler die heiligen Schriften und Gebräuche erlernen, dann als Hausvater verheirathet leben, zum dritten zurückgezogen im Walde und mit Bußübungen beschäftigt als Einsiedler wohnen und endlich viertens als Bettler umherziehen.

S. 8, Zl. 23. Ingudi, Terminalia Catappa, ein Baum, der wohlschmeckende Nüsse trägt, aus denen auch Oel gewonnen wird. (Petersb. Wbch.)

S. 8, Zl. 27 ff. Denn in solchen Gewändern vollzogen die Büßer die vorgeschriebenen Bäder.

S. 9, Zl. 5. Darbha bezeichnet verschiedene bei den Cerimonien zur Streu, als Wische und sonst gebräuchliche Gräser, besonders das Kusagras. (Petersb. Wbch.)

S. 10, Zl. 4. Wenn dem Manne der rechte Arm zuckt, so bedeutet dies in der indischen Erotik, daß er bald

eine Geliebte findet. Bei Frauen ist dagegen in Liebesangelegenheiten die linke Seite die Glück verheißende, während die rechte Unheil verkündigt. (Vgl. S. 106. und 169.) Diese Vorstellung wird auch auf Thiere übertragen; siehe S. 145.

S. 11, Zl. 26. Vom Samibaum nimmt man die beiden Hölzer, durch deren Reiben das heilige Feuer entsteht.

S. 12, Zl. 20. Saivala, eine Wasserpflanze, Blyxa octandra.

S. 13, Zl. 9. Priyamvada bedeutet jemand, der Liebes redet.

S. 13, Zl. 15. Navamalika, eine Schlingpflanze, Jasminum Sambac, Arabischer Jasmin. — Sahakara, eine überaus wohlriechende Mangoart.

S. 15, letzte Zeile. War auch Sakuntalas Mutter aus der Brahmanenkaste, so war es dem der Kriegerkaste angehörigen Könige nicht erlaubt, jene zu heirathen.

S. 16. Biene ist im Sanskrit männlichen Geschlechts.

S. 17, Zl. 28. So begrüßt man Brahmanen.

S. 18, Zl. 15. Saptaparna, Alstonia scholaris, eine Pflanze, bei der immer 7 Blätter quirlförmig beisammen stehen.

S. 21, Zl. 7. Visvamitra, ein König aus Kusa's Geschlecht, wollte durch harte Bußübungen die Würde eines Brahmanenweisen erlangen, die ihm auch endlich die Götter zugestanden. Einmal gelang es ihnen, durch die Apsaras Menaka ihn in seinen Kasteiungen zu stören; er fing sie aber von neuem an und ließ sich nicht durch die zu seiner Verführung abgesandte Rambha verlocken. (Siehe Ramayana 1, 63 und 64. ed. Schlegel.)

S. 22, Zl. 9. Die Apsarasas sind weibliche Wesen geisterhafter Art, deren Sitz in den Lüften ist. Sie sind

die Weiber der Gandharven und haben die Fähigkeit, sich zu verwandeln und sich unsichtbar zu machen.

Zweiter Aufzug.

S. 29. Der Viduschaka, Madhavya mit Namen, ist der Vertraute des Helden und zugleich die lustige Person des Dramas.

S. 31, Zl. 26. Rotangrohr, ein rankendes Wassergewächs, Calamus Rotang.

S. 36, Zl. 15. Suryakanta, das ist Geliebter der Sonne, Name eines stark glänzenden Edelsteines.

S. 37, Zl. 27:

„Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht."

S. 38, Zl. 11. Arka, Name eines Strauches, Calotropis gigantea.

S. 42, Zl. 11. Gandharven sind die himmlischen Sänger im Gefolge Indras; ihre Weiber sind die Apsarasas.

S. 42, Zl. 12, 13. Höheren Ranges als königliche Weise sind Brahmanenweise; zwischen beiden stehen nach indischer Anschauung die göttlichen Weisen.

S. 42, Zl. 23. Daityas, Dämonen, die den Göttern feindlich gegenüberstehen. Indra, der höchste der Götter des Luftkreises, nur den drei großen Göttern Brahma, Vischnu und Siva untergeordnet.

S. 43, Zl. 17. Rakschasas, gespensterartige Unholde, die zur Nacht die Opfer stören und die Frommen schädigen.

S. 46, Zl. 4. „Trisanku, Name eines alten Königs von Ayodhya, der von dem Priester Vasischtha und dessen Söhnen verlangte, lebendig in den Himmel erhoben zu

werden. Von ihnen verflucht, wird er ein Tschandala, d. h. ein von jedermann gemiedener Auswurf der menschlichen Gesellschaft, gelangt aber durch Visvamitras Beistand in den Himmel. Von den Göttern zurückgestoßen, von Visvamitra gehalten, bleibt er in der Luft schweben mit zur Erde gekehrtem Haupte und leuchtet als Stern in der südlichen Himmelsgegend.“ (Petersb. Wbch.)

Dritter Aufzug.

S. 48, Zl. 18. Usira, die wohlriechende Wurzel des Grases Andropogon muricatus.

S. 49, Zl. 8. Der Buße Macht ist mir bekannt, d. h. ich weiß, welche harte Strafe mir Sakuntalas Adoptivvater auferlegen kann, wenn ich gegen seinen Willen handle.

S. 49, Zl. 18. Aurva, Name eines Weisen. Er wurde bei einer Verfolgung seines Stammes auf eine wunderbare Weise erhalten. Das Feuer seines Zornes droht die Welt zu zerstören, und nur auf Bitten seiner Väter entsendet er dieses Feuer in den Ocean, wo es von nun an seinen Wohnsitz aufschlägt. (Petersb. Wbch.)

S. 50, Zl. 9. Bereits in der Sprache des Rig-Veda hat der Pfeil das Epitheton „der am Ohre den Ursprung hat“, z. B. 2, 24, 8 (in Graßmanns Uebersetzung): Des Männerschau'nden Pfeile, die er (Brihaspati) schießen will, gehn grade aus, zurückgezogen bis ans Ohr.

S. 51. Sakuntala mit ihren Freundinnen tritt dadurch auf, daß ein Vorhang weggezogen wird.

S. 55, Zl. 8. Strom ist im Sanskrit weiblichen Geschlechts.

S. 58, Zl. 4. In der indischen Erotik spielt das Sträuben der Härchen des Körpers eine bedeutende Rolle und gilt als Ausdruck der größten Leidenschaft.

S. 63, Zl. 18, 19. Dadurch nämlich, daß ich mir dienen lasse von dem, welchem ich selbst dienen müßte.

S. 65, Zl. 12. Eine Ehe nach Gandharvenweise wird von den beiden Betheiligten nur durch gegenseitiges Einverständniß, ohne Befragen der Eltern, ohne alle Förmlichkeiten abgeschlossen, hat aber volle rechtliche Gültigkeit.

S. 67, Zl. 16 ff. Der Vogel Tschataka (Cuculus melanoleucus) soll der Sage nach nur Regentropfen, kein anderes Wasser trinken.

S. 71, Zl. 2. Tschakrawaka, Anas Casarca, Brahmanenente. „Männchen und Weibchen dieses Vogels (die indischen Inseparables, Rückert) sind am Tage beständig beisammen; sobald aber die Nacht einbricht, müssen sie sich infolge eines Fluches trennen. Alsdann beginnt ein Wehklagen von beiden Seiten.“ (Böhtlingk). — Die Worte: „O Tschakrawakaweibchen ꝛc.“ spricht eine von Sakuntalas Freundinnen, um sie verblümt auf Gautami's Ankunft aufmerksam zu machen.

Vierter Aufzug.

S. 79, Zl. 24. Der Herr der Kräuter ist der Mond.

S. 80, Zl. 2ff. Die in der Nacht blühende, bei Tage geschlossene und gleichsam trauernde Lotusgruppe gleicht, so lange ihr der Mond nicht leuchtet, dem von ihrem auf Reisen befindlichen Geliebten getrennten Mädchen.

S. 80, Zl. 9. Jujuben, Zizyphus jujuba, Judendorn.

S. 80, Zl. 16. Sumeru, Name eines mythischen Berges aus Gold, um den man die Gestirne kreisen läßt.

S. 80, Zl. 18. Als einst ein Riese durch schwere Buße große Macht erlangt hatte und im Begriffe stand, die Götter zu stürzen, nahte sich ihm Vischnu in Gestalt eines

Zwerges und bat ihn um so viel Land, als er mit drei Schritten durchmessen könnte. Die Bitte wurde gewährt. Da dehnte sich Vischnu aus und durchschritt je mit einem Schritt die Erde, den Luftraum und den Himmel.

S. 83, Zl. 9ff. Anusuya spricht diese vier Verse im Original in der Sanskritsprache, während sie sonst — und alle andern Frauen nebst allen Männern von niedriger gesellschaftlicher Stellung (auch der Viduschaka) — sich des Prakrit bedient.

S. 83, Zl. 23. Gorotschana, ein gewisser gelber Farbestoff, der in der Galle der Kühe gefunden wird und allerlei Heilkräfte besitzen soll.

S. 84, Zl. 6. Hastinapura, Duchschantas Hauptstadt, das heutige Delhi.

S. 86, Zl. 2. „Der Heilige könnte durch seine Wunderkraft selbst dergleichen beschafft haben. Hier aber thaten es die Waldgottheiten aus Hochachtung vor ihm; statt der Blüten ihrer Bäume, die er für Sakuntala wollte, lassen sie ihm den Schmuck auf den Zweigen wachsen.“ (Rückert.)

S. 88, Zl. 3. Jajati und seine Gemahlin Sarmischtja waren Vorfahren Duchschantas.

S. 88, Zl. 17, 18. Der Opferplatz bezeichnet den Hauptaltar, die Herde Nebenaltäre.

S. 89, Zl. 19. Kokila, der indische Kukuk. Das Männchen zeichnet sich durch seinen Gesang aus wie bei uns die Nachtigall und wird von den indischen Dichtern gepriesen wie diese von den unsrigen.

S. 95, Zl. 16. Das Malajagebirge ist die Heimat der Sandelbäume.

S. 96, Zl. 24. Die vom Könige beherrschte Erde wird also als eine seiner Gemahlinnen betrachtet.

Fünfter Aufzug.

S. 100, Zl. 15. Der Mann, der vom Sechstel lebt, ist der Fürst, der das Sechstel als Abgabe erhebt.

S. 100, Zl. 27. Die Barden hatten das Geschäft, die Stunden des Tages anzukündigen.

S. 113, Zl. 13, 14. Sakravatara (d. i. Sakras oder Indras Herabkunft), ein Ortsname; Satschi, Indras Gemahlin.

S. 114, Zl. 12. Bimbalippe, so genannt nach Bimba, der rothen Frucht der kürbisartigen Momordica monadelpha.

Sechster Aufzug.

S. 126, Zl. 15. Es ist an die Todesstrafe des Pfählens zu denken.

S. 127. Misrakesi. Eine Nymphe, die eine ziemlich langweilige Rolle spielt. Kalidasa ist mit dem Beiseite ohnedies freigebig, mehr als recht ist; allein in dieser Rolle wird es peinlich. (Forster.)

S. 128. Parabhritika ist der Name der Gärtnerin, bedeutet aber auch das Weibchen des indischen Kukuks.

S. 129, Zl. 25. Kama, der Liebesgott. Seine fünf Geschosse sind die Blumen folgender Pflanzen: Nymphaea Nelumbo, Jonesia Asoca, Mimosa Sirischa, Mangifera Indica (Mango) und Utpala (Lotus).

S. 143, Zl. 11. Er meint die unter dem Namen Fata Morgana bekannte Erscheinung.

S. 144, Zl. 9. Der Schweiß ist in der indischen Erotik ein Zeichen leidenschaftlicher Liebe. (Böhtlingk.)

S. 145, Zl. 4. Yak, Bos grunniens, ein Thier, das in seinem buschigen Schweife die zu den königlichen Insignien gerechneten Wedel liefert.

S. 151, Zl. 10. Saketa, die Stadt Ayodhya, jetzt Oude.

S. 154, Zl. 4. Die angemessene Arzenei ist wohl Madhavya.

S. 154, Zl. 9. Sarasvati, Name eines kleinen, heilig geachteten Flusses, der mit der Drischadvati die Grenzen des Gebiets Brahmavarta bildet, im Sande verläuft, schließlich aber nach der Vorstellung der Inder, unter der Erde fortfließend, sich mit der Ganga und Jamuna vereinigt. (Petersb. Wbch.)

S. 157, Zl. 20. Javani, eine Dienerin griech. Herkunft.

S. 159, Zl. 1. Dem Flamingo wird von den Indern die Fähigkeit zugeschrieben, aus einem Gemisch von Wasser und Milch sich letztere auszusondern.

S. 159, Zl. 8. Asuras, götterfeindliche Dämonen; ebenso die Danavas, die Zl. 27 genannt sind. Durdschaya heißt schwerbesiegbar.

S. 160, Zl. 3. Narada, Name eines göttlichen Weisen, der oft als Bote der Götter die Menschen besucht.

Siebenter Aufzug.

S. 163, Zl. 1. Mandara, einer der fünf Bäume in Indras Himmel.

S. 163, Zl. 10. Vischnu, der Erhalter der Welt, in der Götterdreiheit der zweite, ist oft auf die Erde herabgestiegen; bei seiner vierten Erscheinung war er halb Mensch, halb Löwe, und es galt, den götterfeindlichen Dämon Hiranyakasipu zu erschlagen.

S. 163, Zl. 18. Aruna, der Wagenlenker des Sonnengottes; Personificirung der Morgenröthe.

S. 163, letzte Zeile. „Der Wunderbaum trägt statt der Blätter feine Gewänder und andere Schmucksachen.“ (Stenzler, Wolkenbote, Str. 62.)

S. 164, Zl. 13. Die Ganga durchfließt den Himmel (zu dem hier der Luftraum gerechnet wird), die Erde und die Unterwelt; sie heißt deshalb der Dreistrom.

S. 165, Zl. 30. So heißen Wesen, die das Gefolge Kuberas, des Gottes des Reichthums, bilden, und in welchen Menschen- und Thierleib verbunden ist.

S. 174, Zl. 24. Das Kind, in Wirklichkeit Sakuntalas (im Prakrit Sa-untalas) Sohn, hört aus den Worten Sauntala- vannam, etwa „den hübschen Vogel", seiner Mutter Namen heraus.

S. 177, Zl. 5. Indische Frauen tragen während längerer Abwesenheit des Mannes ihr Haar in einer Flechte, die der Mann bei seiner Heimkehr zu lösen hat. (Vgl. Wolkenbote, St. 89.)

S. 178, Zl. 10. Rohini, ein Sternbild, das eine der Mondstationen bildet; es wird als Lieblingsgemahlin des Monds betrachtet.

S. 181, Zl. 14. Dakscha, der Vater der Aditi, und Maritschi, der Vater Maritschas, waren Söhne Brahmas.

S. 187, Zl. 26. Juga bedeutet sowohl eine Generation als auch eine Periode von fünf Jahren.

S. 188, Zl. 8. Sarasvati, die Gemahlin Brahmas, die Göttin der Beredtsamkeit und Beschützerin der Künste und Wissenschaften.

S. 188, Zl. 9. Der Gott möge mir verleihen, daß ich nach meinem Tode nicht wieder in anderer Gestalt auf Erden erscheine, sondern daß meine Seele zur ewigen Ruhe in die Weltseele zurückkehre.

Aus Herders Vorwort zur zweiten Ausgabe der deutschen Uebertragung Sakuntalas von Georg Forster.

Das einfache Märchen der „Sakuntala“ beut in der größten Mannichfaltigkeit eine Reihe Scenen dar, die von der sanftesten Idyllenanmuth im Hain der Einsiedler zum höchsten Epos eines Paradieses über den Wolken reichen. Mit Blumenketten sind alle Scenen gebunden, jede entspringt aus der Sache selbst, wie ein schönes Gewächs, natürlich. Eine Menge erhabener sowohl als zarter Vorstellungen finden sich hier, die man bei einem Griechen vergebens suchen würde; denn der indische Welt- und Menschengeist selbst hat sie der Gegend, der Nation, dem Dichter eingehaucht.

. . . . Uebrigens ist „Sakuntala“, seiner Abweichungen vom griechischen, französischen und englischen Theatercostüme ungeachtet, ein Drama, wie irgendeins es sein mag, eine wahre, ja ich möchte sagen, die zarteste Schicksalsfabel. Das Leben im Hain und am Hofe sind so treu geschildert, die Charaktere so fest und zart gehalten, unmerklich und unauflöslich dem Sterblichen wird der Knoten zusammengezogen und königlich-göttlich gelöst. Die Sprache ist geschmückt, blumenreich und nie doch übertrieben; das Betragen der Personen und Stände gegen einander, seien sie Götter oder Menschen, ist so anständig und artig, daß in allem diesen das Stück seines Gleichen suchen dürfte in allen Sprachen, unter allen Nationen. Auch die eingemischten Stimmen der Musik, die Züge der Malerei, des Schmuckes, des Scherzes

sind ebenso original als zierlich; die Begriffe der Religion endlich, zumal in den Wohnungen des Paradieses, sind (wer darf's leugnen?) selbst paradiesisch.

Weimar, den 2. Mai 1802.

J. G. v. Herder.

Sakuntala.

Willst du die Blüte des frühen, die Früchte des späteren Jahres,
Willst du, was reizt und entzückt, willst du, was sättigt und nährt,
Willst du den Himmel, die Erde mit einem Namen begreifen;
Nenn' ich, Sakuntala, dich, und dann ist alles gesagt.

Goethe.

Druck von A. Stark in Chemnitz.

Druck von A. Stark in Chemnitz.